

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

125 (8.5.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

8. Jahrgang

Karlsruhe, Dienstag, den 8. Mai 1934

Folge 125

Schwere Grubenkatastrophe in Buggingen

Kurzschluß setzt Holzausbau in Brand - Noch 86 Bergleute eingeschlossen - Keine Aussicht auf Rettung Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Köhler an der Unglücksstelle

Freiburg, 7. Mai (Eigener Bericht des „Führer“.) Im Kalibergwerk Buggingen ist Montag vormittag 10 Uhr infolge Kurzschluß ein Großbrand ausgebrochen. Der größte Teil der Belegschaft konnte sich sofort retten, doch befinden sich noch 86 Mann im Schacht.

Wegen der starken Rauchentwicklung gestalteten sich die sofort aufgenommenen Rettungsversuche außerordentlich schwierig, und sie mußten schließlich als aussichtslos aufgegeben werden. Der Schacht ist abgeriegelt worden.

Reichsstatthalter Robert Wagner, Ministerpräsident Walter Köhler und der Presseschef Moraller sind sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Freiburg geflogen, um sich von dort im Auto an die Stelle der Tragödie zu begeben. Ferner führen der Stabsleiter Kochen, der Leiter der NS-Volkswohlfahrt Argus, Vertreter der Staatsanwaltschaft und der übrigen Behörden an das Unglücksbergwerk. Vor dem Werkort standen die Angehörigen der Arbeiter. Stunde um Stunde warteten sie auf Nachricht über das Schicksal ihrer Väter, Söhne und Brüder. Fastungslos stehen sie vor dem Furchtbaren, das sich wie eine Naturkatastrophe über sie herein gebrochen ist. Noch immer haben sie Hoffnung, aber Minute um Minute qualvollen Wartens verminnt vergebens.

Die Berichte der Werksleitung und der Rettungscolonnen lassen keine Hoffnung. Das Feuer roßt mit unerminderter Kraft, eine furchtbare Hitze herrscht in dem Unglücksschacht. Schwere Rauchschwaden lassen jeden Rettungsversuch scheitern.

Hinter dem Werksgebäude steigt eine dicke Rauchwolke aus dem Ventilationschacht. Mit bleichen verstörten Gesichtern starren die Arbeiter, die dem entsetzlichen Unglück entgangen sind, auf sie hin. Völlig erschöpfte Mannschaften der Rettungscolonnen kommen, sie alle sagen übereinstimmend:

Keine Hoffnung mehr!

Wie einige der Bergleute, die dem Verhängnis entgangen sind, erzählen, hat sich das Unglück folgendermaßen abgespielt:

Um 10.30 Uhr ertönte dreimal kurz die Werksirene. Jeder im Werke wußte, was dieses Signal bedeutete: Es brennt in der Grube! Alles eilte nach dem Werk. Noch abnte niemand das ganze Ausmaß des Unglücks. Sofort führten die geschulten Bergungsmannschaften ein. Dide Rauchschwaden floßen ihnen entgegen, die die Sicht auf Armlänge trotz der eingesehten Scheinwerfer unmöglich machten. Mit jedem Schritt tiefer in den brodelnden Hergensfel nahm die Hitze zu. Fieberhaft arbeiteten die Mannschaften, um zu ihren Kameraden vorzudringen.

Drei Mann konnten sie unter übermenschlichen Anstrengungen hervorziehen, einer gab noch schwache Lebenszeichen von sich, er starb aber noch im Schacht.

Nach im Schacht der Eingeschlossenen

läßt sich nur vermuten. Nach ihren ersten telephonischen Hilferufen blieb es für immer still. Kein Lebenszeichen wurde mehr von ihnen gehört. Wahrscheinlich verühten sie, als das Feuer in der vollkommen ausgebröckelten Grubenverhalingung mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, nach oben zu flüchten, wurden aber von den durch die Bewetterungsanlage schnell transportierten tödlichen Gasen eingeholt, betäubt und erstikt.

Auf Veranlassung des Reichsstatthalters

führen um 8.35 Uhr nochmals Ministerialrat Naumann, Karlsruhe, Leiter der Zeche, Dr. Simon, Knappschafstarzt Dr. Rosoff und Betriebsführer Friggert ein, um nochmals alle Möglichkeiten einer Rettung an Ort und Stelle eingehend zu prüfen. Das Ergebnis der Prüfung führte zu dem schweren Entschluß, den Brandschacht abzuriegeln.

Der Reichsstatthalter und der badische Ministerpräsident ließen sich über den Hergang und den Stand der Rettungsarbeiten durch die Werksleitung, die Rettungsmannschaften und die Bergleute eingehend berichten. Tief betroffen von dem furchtbaren Los, das mit so jünger Pflichtigkeit über Dutzende von Bergmannsfamilien hereingebrochen ist, wurden

die ersten Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet.

Die zuständigen Parteistellen haben sich sofort tatkräftig in das Hilfswert eingeschaltet. Unter Leitung der NS-Volkswohlfahrt wurde ein Ausschuß gebildet, der den über Nacht ihres Ernähers beraubten Familien Hilfe bringt. Die Frauen und Kinder der Opfer werden in den umliegenden Kreisen untergebracht. Der Leiter der NS-Volkswohlfahrt, Argus, wird aus dem Fonds für Opfer der Arbeit in Berlin eine größere Summe flüssig machen, die die Hinterbliebenen vor Not und Elend sichert. Die Knappschafstasse und das Werk werden ihren Teil für die Hilfe betrettern.

Der Hergang der Katastrophe

Nach dem Entschluß, den Brandschacht im Kalibergwerk abzuriegeln, empfing Oberbergrat Fiervogel vom Bergamt Karlsruhe die Vertreter der Presse und machte Mitteilungen über die Ursache und Auswirkung des Unglücks. Der Brand entstand unterhalb der 793-Meter-Sohle und zwar bei der sogenannten „Einfallenden Strecke VI“ durch Kurzschluß. Es hatte sich ein Schaden im Kabel gezeigt. Der Sicherungsschalter wurde herausgeschlagen. Der Elektriker sowie der Grubenreißer Hinzler bemerkten

eine 6-8 Meter lange Stichtflamme.

Durch diese Stichtflamme wurde der Holzausbau in Brand gesetzt. Das Feuer brach gegen 10 Uhr aus und ist sofort bemerkt worden. Es entstand sogleich überaus starke Rauchentwicklung. Die Rettungsmannschaft drang in Stärke von 14 Mann in den brennenden Schacht ein. Dort war die Rauchentwicklung so dicht, daß nichts mehr zu erkennen und

an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerstoffapparaten nicht zu denken

war. Die Belegschaft war 150 Mann stark heute früh 6 Uhr eingeschoben und arbeitete in den Grubenbanen in der Nähe der Unglücksstelle. Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geschwindigkeit der frischen Wetter der dicke Qualm in die übrigen Bane getragen wurde und somit den dort beschäftigten Bergleuten den Rückweg abschnitt. Sie sind

durch Rauchvergiftung, besonders durch Kohlenoxyd, ums Leben gekommen.

Man hat versucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung lassen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können. Doch war auch dies infolge der großen Wettergeschwindigkeit und des dichten Qualmes unmöglich, so daß nichts anderes übrig blieb, als schließlich die Grube abzdämmen. Diese Maßnahme war notwendig, da sonst infolge der Hitze die Grubenbaue zusammenbrechen würden, so daß später jede Bergungsaktion überhaupt unmöglich würde.

Die Marmierung der Rettungsmannschaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte noch auf tele-

fonischem Wege mit den Eingeschlossenen in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Versuche blieben erfolglos. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die eingeschlossenen Bergleute durch Kohlenoxydvergiftung vergiftet worden sind. Eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsführer einen der Eingeschlossenen noch lebend bergen, jedoch mit schwerer Vergiftung und einigen Brandwunden. Der Schwerverletzte starb bereits auf dem Transport zu Tage. Es ist dies der einzige, der von den Eingeschlossenen bis jetzt geborgen werden konnte.

Alle Sicherheitsvorrichtungen waren vorhanden, eine gut ausgebildete Mannschaft war jederzeit einsetzbar. Die Sauerstoffapparate gestatteten ein Vordringen in die Grubenbane völlig unabhängig von der äußeren Luft. All dies mußte aber nichts angeht des schwarzen Rauches. Bergweisse kämpften die Rettungsmannschaften immer wieder gegen die entsetzlichen Elemente. Die tapferen Männer mußten schließlich den Rückzug antreten.

Alle wollten helfen, und keiner konnte es. Ungeheuerlich stiegen die Rauchwolken in die Höhe. Drüben auf dem Platze zwischen dem Verwaltungsgebäude und dem Schacht stand der Maibaum, an seiner Spitze das Wahrzeichen des Bergmannes: Hammer und Schlegel. Vor wenigen Tagen standen sie um ihn, und heute trauern die Arbeitskameraden um viele ihrer Besten. Oberführer Wäzner fand das richtige Wort: „Da stehen wir herum, gesund und frisch, und können nicht helfen.“

Die Ursache der Katastrophe

wird von den Behörden eingehend untersucht. Das Bergamt Karlsruhe wird Spezialfachverständige nach Buggingen entsenden, um die Ursache restlos zu klären.

Es besteht die Aussicht, daß die Grubenanlagen wieder völlig in Stand gesetzt werden können und dann die gesamte Belegschaft wieder der Beschäftigung findet. In der Zwischenzeit werden die vorübergehend arbeitslos gewordenen Bergleute unterstützt.

Es ist die besondere Tragik dieser Katastrophe, daß sie sich in dem einzigen größeren Bergwerk ereignen mußte, daß wir in Baden überhaupt besitzen. Die Beschäftigung hatte sich in der letzten Zeit erheblich gebessert, alles sich voll Hoffnung in die Zukunft, da traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Werk.

Die Entwicklung der NS-Presse

Angeht die heute und morgen in Berlin stattfindenden Reichspressekonferenz der NSDAP, bringen wir die nachstehenden Ausführungen, die einen interessanten Einblick in das Werden der nationalsozialistischen Presse geben.

Wie keine andere politische Bewegung hat die NSDAP vom ersten Tage ihres Kampfes an bewußt das Schwergewicht ihrer Propaganda auf das gesprochene Wort, auf die unmittelbare Ueberzeugungskraft von Mensch zu Mensch gelegt.

Die Frage, ob dabei die NSDAP, etwa auf die Zeitung als politisches Werbemittel verzichtet habe, ist müßig. Denn es kann im Gegenteil festgestellt werden, daß die NSDAP überall, wo es ihr die Umstände gestatteten und wo es ihr faktisch möglich war, die Zeitung in ihre politische Kampfarbeit in großzügiger und systematischer Weise eingefügt hat.

Vom ersten Inferat, das im Jahre 1919 zum Besuch einer Versammlung einlud bis zu der zielbewußten und disziplinierten Arbeit der nationalsozialistischen Millionenpresse von heute, führt ein gerader Weg des dauernden Bestrebens, die Zeitung als den ständigen Vermittler und Propagandisten in den Dienst des Nationalsozialismus zu stellen.

Daß dabei die nationalsozialistische Presse zahlenmäßig bis vor einigen Jahren nur mühsam mit der übrigen Entwicklung der NSDAP Schritt halten konnte, das lag nicht etwa an fehlender Energie oder fehlendem Willen und Können der führenden Männer der nationalsozialistischen Presse, sondern einzig an der Tatsache, daß man Zeitungen, die ja nicht nur einen politischen, sondern auch einen wirtschaftlichen Faktor darstellen, nicht aus dem Boden stampfen konnte. Es mußte für jedes Zeitungsunternehmen stets erst ein — wenn auch im Vergleich zu anderen Zeitungsgründungen verschwindend kleiner — finanzieller Grundstock gelegt werden. Die Partei hatte kein Interesse daran, daß Zeitungen gegründet wurden, die nach kurzer Frist wieder ihr Erscheinen einstellen mußten und damit das Ansehen der Bewegung schädigten. Andererseits wollte und brauchte man überall dort, wo die Bewegung einmal Fuß gefaßt hatte, neben dem großen Zentralorgan der Partei, dem „Völkischen Beobachter“, dessen Gesichtspunkt engste mit der Geschichte der Partei verknüpft ist und dessen Bedeutung im Rahmen dieses kurzen Ueberblickes nicht besonders gekennzeichnet zu werden braucht, ein aus der lokalen Verhältnisse zugeschnittenes Organ. Für die Finanzierung besonders erschwernend wirkte dabei die Tatsache, daß als zahlende Bezahler fast nur Anhänger der Bewegung in Frage kommen konnten, denn im Dorf und in der Kleinstadt wurde der Bezahler eines nationalsozialistischen Blattes von allen politischen Gegnern der NSDAP, sofort als Nationalsozialist erklärt. Dazu kam, daß Interenten in nationalsozialistischen Zeitungen mit Bonifat u. a. zu rechnen hatten. Zum Bezug eines nationalsozialistischen Blattes oder zur Aufgabe eines Inferates in ihm war also danach oft genau so viel nationalsozialistischer Verlehnmut nötig wie zum offenen Eintritt in die Partei.

Diese Umstände muß man sich vor Augen halten, wenn man den geraden Weg nach auf-

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 3: Die 12zeil. Malmetersche (Reinplatte 22 mm) im Anzeigenblatt 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Textteil: die 4zeil. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsabgabe nach Tarif, für Mengenabläufe Blatt C. Anzeigenabgabe: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. W., Badstr. 28. Fernpr. Nr. 7930/31. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Vertonung: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2985. Geschäftsstunden von Verlag und Erbschöpfung 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schrieftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. W., Badstr. 28. Fernsprecher 7930/31. Redaktionsstunden 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erbschöpfung täglich von 11-12 Uhr. — Vertone Schrieftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf A 7 Denboff 6670/71.

wärts, den die nationalsozialistische Presse gegangen ist, in seiner vollen Bedeutung richtig beurteilen will.

Man muß die klarsichtige Initiative bewundern, mit der — insbesondere nach der Neugründung der Partei im Jahre 1925 — in allen Teilen des Reiches trotz dieser schwierigen Umstände daran gegangen wurde, zuerst einmal wöchentlich oder monatlich erscheinende gauamtliche Kampfblätter zu gründen und durchzuführen. Diese Kampfblätter haben — so finanziell schwach sie auch gestellt waren — in der Kleinarbeit der Partei Unerhörtes geleistet. Ihre besondere Aufgabe war es, ein geistiges Bindeglied zwischen den Nationalsozialisten eines bestimmten Gebietes zu sein und ihnen ständig sorgend Material für den täglichen Kleinkampf zu bieten, darüber hinaus aber waren diese Kampfblätter die aktuellen Flugblätter der Partei, die mancher Volksgenosse Monate hindurch regelmäßig in seinem Briefkasten fand, bis er zum erstenmal in eine Versammlung ging und schließlich in unsere Reihen trat.

War der Auf- und Ausbau dieser Kampf-Wochenblätter das Kennzeichen der Zeitungsarbeit der NSDAP, etwa in den Jahren 1925 bis 1930, so begann im Jahre des ersten großen Reichstagszuges der NSDAP, der Boden für die Schaffung provinzieller nationalsozialistischer Tageszeitungen reif zu werden.

Der Weg vom nationalsozialistischen Wochenblatt zur nationalsozialistischen Tageszeitung war ein ebenso dornenvoller wie einst der bei der Erstgründung der Wochenblätter. Denn auch jetzt waren noch keineswegs die finanziellen Voraussetzungen in einem Maße gegeben, wie sie etwa bei anderen Zeitungsgründungen als unerlässlich angesehen wurden. Was in dieser Umbauzeit von den Männern der nationalsozialistischen Presse in organisatorisch-wirtschaftlicher und in journalistischer Arbeit geleistet wurde, verdient einen Platz in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung.

Denn es galt sowohl mit ein paar tausend Mark eine Tageszeitung, deren Leserschaft zwar dauernd wuchs — deren Inseratenteil aber aus den oben gekennzeichneten Gründen noch keineswegs irgendwie eine Basis für die Zeitung abgab, durchzuführen, als auch meist mit denselben journalistischen Kräften, die bisher zur Redaktion der Wochenzeitung zur Verfügung gestanden hatten, eine Tageszeitung herzustellen, die in ihrem Nachrichtenbestand und in ihrem unpolitischen Teil der mit voller Rentabilität und mit vollbesetzten Redaktionsstaben arbeitenden übriren Presse wenigstens gleichkommen mußte.

Mit welcher nationalsozialistischen Tatkraft die Männer, die sich zum Ziel setzten, der nationalsozialistischen Bewegung als dauerndes Bindeglied zwischen Partei und Volk eine starke nationalsozialistische Presse zu schaffen, ihre Aufgabe anpackten und durchführten, das beweist die Tatsache, daß bereits zwei Jahre nach dem Einsetzen des großen Umformungsprozesses im Oktober 1932, der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, in einer grundlegenden Rede über die Presse- und Zeitungspolitik der NSDAP auf einer Führertagung der Partei darauf hinweisen konnte, daß etwa hundert nationalsozialistische Tageszeitungen das Geometrische der Bewegung in das Volk hinausstrahlen. Nicht nur das — die nationalsozialistische Presse hat gerade im Jahre 1932 bei den Deutschlandflüssen des Führers in ganz großen Propagandaaktionen ihre Durchschlagskraft und ihre Lebensfähigkeit mehrfach unter Beweis gestellt.

Damals wurden bekanntlich die von der Reichspressestelle der NSDAP durch eine besondere Nachrichtenorganisation an die Parteipresse gegebenen Sonderberichte von den Klängen des Führers — in zehnfacher Auflage der einzelnen Zeitungen gedruckt — als wirkungsvollste Wahlpropaganda in die Hand jedes einzelnen Volksgenossen gegeben.

Diese gewaltigen, in der Geschichte des Zeitungswesens in diesem Umfang ohne Beispiel dastehenden Großaktionen im Jahre 1932 der gesamten nationalsozialistischen Presse, haben sowohl journalistisch wie auch verlagsmäßig eine eindrucksvolle Beweis für die leistungsmäßige Stärke der nationalsozialistischen Presse bereits zu einer Zeit abgelegt, als ihr noch kein umfangreicher Inseratenteil die Mittel gab und als die Leserschaft noch sehr erheblich größer als die der zahlenden Bezahler war.

So konnte die nationalsozialistische Presse stolz auf das Tempo ihrer Entwicklung und auf die Leistungen, die sie im Rahmen der Propagandistischen Arbeit der Partei vollbracht hatte, mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus vor neue Aufgaben treten, einen neuen einschneidenden Umformungsprozess durchzuführen.

Es galt jetzt, den Weg von der Oppositionszeitung zur repräsentativen Zeitung des neuen Staates, von der Zeitung der überzeugten Nationalsozialisten zur Zeitung der weitaus größten Volksschichten zu finden. Das erste Jahr dieses Neubaus der nationalsozialistischen Presse ist heute vorbei und sie kann mit Stolz von sich sagen, daß sie auch an den neuen Aufgaben ihre vitale Kraft und ihre Energie unter Beweis gestellt hat. Denn die nationalsozialistische

Früherer Zentrumsmminister vor Gericht

Großverdiener Hermes hat sich wegen Untreue zu verantworten

* Berlin, 7. Mai. Vor der II. Strafkammer des Berliner Landgerichtes begann am Montag der Prozeß gegen den früheren Zentrumsmann und Reichsminister Hermes, dem fortgesetzte Untreue in mehreren Fällen sowie Vergehen gegen das Genossenschaftsgesetz vorgeworfen wird. Die Anklage erhebt gegen Hermes den Vorwurf, daß er

aus Nationalisierungsmitteln in Beträge von etwa 3/4 Millionen RM, die 1929 der Landwirtschaft von der Preussentasse zugewandt wurden, einen Betrag von etwa 1 1/2 Millionen RM nicht zum Zwecke der Nationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften, sondern im Wesentlichen zur finanziellen Stärkung der wirtschaftspolitischen Ziele der deutschen christlichen Bauernvereine, deren Präsident Hermes damals war, verwendet hat. Der Angeklagte steht im 56. Lebensjahr.

Vom März 1930 bis Ende August des vorigen Jahres befand sich Hermes in Untersuchungshaft und wurde dann aus der Haft entlassen, da der Sachverhalt nach Auffassung des Gerichts genügend geklärt ist und eine Verdunkelungs- bzw. Fluchtgefahr nicht gegeben sei. 1920 wurde er Reichsernährungsminister.

Vom Jahre 1921 bis zum Kabinett Cuno war Hermes Reichsfinanzminister. Für die Zentrumspartei war er Landtagsabgeordneter und gehörte auch bis in die letzte Zeit der Zentrumsfraktion des Reichstages an.

Als Präsident der Deutschen Christlichen Bauernvereine bezog Hermes ein Jahresgehalt von 18 000 RM. Als Präsident des Einheitsverbandes erhielt er anherdem 12 000 RM. Und weiter standen ihm noch 12 000 RM Pension als früherer Reichsminister zu.

In der Verhandlung wurde die Lage der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre

1927 besprochen, zu deren Sanierung 75 Millionen bewilligt werden sollten. Dem Angeklagten Hermes wird nun vorgeworfen, daß er 1 1/2 Millionen für die Vereinigung der Deutschen christlichen Bauernvereine, deren Präsident er war, verwendet hat. Während der Verhandlung erzielte sich ein Zwischenfall, als der Angeklagte Hermes zu seiner Entlastung ein Schreiben des damaligen Präsidenten des Reichslandbundes, des Grafen Kaldreuth, vorlegte. Als der Vorsitzende sein Erstaunen darüber äußerte, daß dieses Schreiben der Staatsanwaltschaft nicht schon in der Voruntersuchung vorgelegt worden sei, erklärte der Angeklagte, daß er sich seine persönlichen Akten aus den Geschäftsräumen der Vereinigung habe abholen lassen und daß sich in diesem etwa 25—30 Bände umfassenden Material eine Reihe von Briefen befänden habe, ihm für seine Verteidigung von Bedeutung scheinend.

Als der Staatsanwalt darauf erklärte, daß ohnehin im Verfahren der Verdacht aufgedeckt sei, es sei bewußt Material dem Zugriff der Behörden entzogen worden, erwiderte der Angeklagte in großer Erregung: „Das Gegenteil ist richtig! Ich habe nie daran gedacht und nie meine Hand dazu geboten, Akten zu beschaffen. Die Voruntersuchung hat nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür ergeben. (Mit der Hand auf den Tisch schlagend): Es ist unerhört, trotzdem diesen Vorwurf zu wiederholen.“

Der Vorsitzende ermahnt darauf den Angeklagten zur Mäßigung und erklärt, daß der Verdacht doch tatsächlich entstanden sei. Es würden doch auch in der Hauptverhandlung Zeugen zu diesem Punkte vernommen werden. In der Hauptverhandlung werde sich herausstellen, ob etwas Wahres an dem Verdacht sei.

Nach längerem teilweise recht erregten Auseinandersetzungen wurde beschlossen, den den Verhandlungen beimwohnenden Sachverständigen mit dem Angeklagten Hermes in dessen Wohnung zu senden, um dort das fragliche Material in Empfang zu nehmen.

Hermann Löns' Grab aufgefunden

* Berlin, 7. Mai. Das Zentralnachweissamt für Kriegsverluste und Kriegsgräber in Berlin-Brandenburg hat seit langem die Nachforschungen nach dem Grabe des am 28. September 1914 bei Loivre (etwa 20 Km. nordwestlich von Reims) als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des Kaiser-Regiments 79 gefallenen Volks- und Heidedichters Hermann Löns auf Grund der früheren Vermutungen und Nachrichten fortgesetzt. Jetzt endlich ist es dem Amt gelungen, das gesuchte Grab zu ermitteln. Bei den französischen Ungrabungsarbeiten in der Gegend von Loivre wurde auf dem Gefechtsfeld des 26. 9. 1914 ein deutscher Toter mit der Erkennungsmarke Nr. 309 des 4. Kaiser-Regiments 79 geborgen. Als einziger Träger dieser Erkennungsmarke wurde mit Hilfe

der Kriegskammerrolle der Dichter Hermann Löns festgestellt. Seine sterblichen Ueberreste sind vom französischen Gräberdienst auf dem deutschen Militärfriedhof im Grabe Nr. 2128 zur letzten Ruhe gebettet worden.

Die Abstimmungsberechtigten der Saar

Die Deutsche Front teilt mit: Um Umklarheiten vorzubeugen, wird nochmals bekanntgegeben: Nach kaum acht Wochen hat die Deutsche Front 455 174 Mitglieder, wovon rund 92 v. H. abstimmungsrechtlich sind, und diese verfordern heute schon mehr als 93 v. H. aller im Saargebiet lebenden Abstimmungsberechtigten.

Japanischer Marinebesuch in Berlin

Vizeadmiral Matufita vom Reichspräsidenten empfangen

* Berlin, 7. Mai. Der Chef des zur Zeit im Mittelmeer weilenden japanischen Schulkriegsschiffes, Vizeadmiral Matufita, traf heute vormittag gegen 9 Uhr am Bahnhof Friedrichstraße zu einem offiziellen Besuch in Berlin ein. In seiner Begleitung befanden sich die Kommandanten der Schulkreuzer „Yama“ und „Iwate“ sowie mehrere Herren seines Stabes. Der Admiral und seine Offiziere haben im Laufe des Vormittags dem Chef der Marineleitung, dem Reichswehrminister und dem kaiserlich-japanischen Botschafter ihre Aufwartung gemacht und wurden um 12 Uhr vom Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, empfangen.

Vizeadmiral Matufita empfing einen Vertreter des DMB, und äußerte sich ihm gegenüber erfreut über die herzliche Aufnahme in der Reichshauptstadt. Da die Mitteilung über den Inhalt des Programms für seinen Berliner Aufenthalt ihn nicht rechtzeitig in Marzelle erreicht hatte, so waren für ihn seine bisherigen Eindrücke besonders eindrucksvoll. Insbesondere äußerte er sich sehr erfreut über den Besuch bei dem Herrn Reichspräsidenten. Die Unterhaltung betraf die deutsch-japanischen Beziehungen und insbesondere den Ausbau von Heer und Marine in Japan. Der Reichspräsident kam darauf zu sprechen, daß der erste Reorganisations des japanischen Heereswesens, der preussische General Model (noch vor der Jahrhundertwende), ein persönlicher Freund von ihm gewesen sei und daß er mit ihm später oft über die Einzelheiten der Reorganisation und die vorzüglichen moralischen und physischen Qualitäten der japanischen Soldaten und Seelente gesprochen habe.

Presse hat innerhalb dieses Jahres sich an die Spitze der deutschen Presse gestellt, sie hat in tausendfältiger journalistischer Leistung den Weg von der kleinen oder mittleren Zeitung zur großen Tageszeitung in diesen wenigen Monaten zurückgelegt — einen Weg, zu dem andere Zeitungen Jahre und Jahrzehnte zur Verfügung hatten.

Bleiben wir das Fazit dieser kurzen Schau über die Phasen der Entwicklung der nationalsozialistischen Presse, so müssen wir feststellen:

Die Männer der nationalsozialistischen Presse haben in härtester Arbeit in wenigen Jahren Leistungen vollbracht, auf die nicht nur die nationalsozialistische Bewegung, sondern auch der deutsche Journalismus stolz sein kann. Diese nationalsozialistische Presse wird so auch berufen sein, führend den Weg zur Zeitung von morgen zu weisen.

Helmuth Sündermann.

Der Admiral sprach sich im Verlauf des Interviews über die geistige und körperliche Frische und das gute Gedächtnis des Reichspräsidenten sowie über die Herzlichkeit des Empfangs bewundernd aus.

An dem Empfang nahmen teil der japanische Botschafter Nagai und Staatssekretär Meißner. Nach Schluß der etwa eine halbe Stunde währenden Unterhaltung ließ sich der Reichspräsident die den Admiral begleitenden Herren sowie den deutschen Verbindungsstoffizier vorstellen.

Politische Kurzberichte

Der „Petit Parisien“ behauptet, daß der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, beim Quai d'Orsay nachgefragt habe, ob der Außenminister Barthou ihn in diesen Tagen auf der Durchreise nach Genf in Empfang nehmen könne. Dem Blatt zufolge Barthou zustimmend geantwortet; am Dienstag oder Mittwoch sei daher eine Zusammenkunft Barthou — Henderson zu erwarten.

Die Reichsjugendführung teilt mit: Die Geheime Staatspolizei hat den ehemaligen Verein „Deutsche Jugend“, jetzt „Deutsch-Gottgläubige Jugend“ für den Bereich des Reichsstaates Preußen aufgelöst und verboten und das Vermögen des Vereins beschlagnahmt, weil er sich im Sinne des bereits aufgelösten Landnbergbundes betätigt hat.

Am Sonntag traf eine Gruppe französischer Persönlichkeiten in Berlin ein, die besonders am deutsch-französischen Verständigungsproblem interessiert sind und mit gleichgerichteten Persönlichkeiten in Deutschland in Meinungsaustausch treten wollen. Die Deutsche Gesellschaft für Völkerverständigung hat ihre Räume für diese Aussprache zur Verfügung gestellt.

Die Reichsregierung hat an Stelle des aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausgeschiedenen Ministerialdirektors Dr. Glien den Direktor Karl Kreckler in Berlin-Charlottenburg zum Mitglied des Verwaltungsrates ernannt.

Montag vormittag fand im Ehrensaal des Deutschen Museums die Festigung des Ausschusses statt, an der u. a. Reichsminister von Neurath und mehrere bayerische Staatsminister, Reichspressechef Dr. Dietrich, Dr. Krupp von Bohnen und Halbach, Geheimrat Duisberg teilnahmen. Die Reichsministerien des Inneren und der Finanzen haben eine

Million Mark für die Fertigstellung des Sammlungsbaues des Museums zur Verfügung gestellt.

Der „Allgemeine Studentenverband“ in Paris soll, den Blättern zufolge, vor seinem Zusammenbruch stehen. Infolge von Uneinigkeit und schlechter Wirtschaft habe der Verband Schulden in Höhe von 150 000 Franken, die er aus eigenen Mitteln niemals bezahlen könne.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die italienische Regierung der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Reise des Staatssekretärs Suwiz nach Moskau nicht stattfindet.

Der Präsident des englischen Handelsamtes, Runciman, gab am Montag im Unterhaus eine Erklärung über die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Großbritannien und Japan ab. Die Mitteilungen Runcimans laufen auf eine Handelskriegserklärung an Japan hinaus, da er zum Schutz der Industrie Großbritanniens und seiner Kolonien gegen den japanischen Wettbewerb neue Zölle und Kontingente ankündigt.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reulhefer
Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
Verantwortlich: Rdr. Wolff, Allgemeine Nachrichten, Unterstadt, 2. Etage; Dr. Karl Reulhefer, Rdr. „Das badische Land“ und Demarell; Wilhelm Lehmann, Rdr. Kulturpolitik; Helmut Gommer, Rdr. Wirtschaft, Turnen und Sport; Karl Walter Giffert, Rdr. Politik; Hugo Wüster, Rdr. Bewegung und Parteimethoden; Rolf Steinbrunn, Rdr. Anzeigen; Helmut Lehr, — Edmitz in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Kontaktsdruck: J. S. Reiff, Karlsruhe

Verlagsausgaben:
Landeshauptstadt RM. IV. 34 31 29
Vertriebsstellen RM. IV. 34 8 00
Aus der Ortenau RM. IV. 34 13 29

Gesamtanfrage 58 990

Dienstag, 8. Mai 1934, Folge 125, Seite

Der „Führer“

Verlängerung der Dienstzeit in Frankreich?

Von Generalleutnant a. D. Erfurt

Ein Jahr ist es her, daß auf der Abrüstungskonferenz von Frankreich die Behauptung aufgestellt wurde, ein Berufsheer neige zum Angriff, während die vorwiegend zur Verteidigung geeigneten Volksheere mit kurzer Dienstzeit dem Frieden dienen. Um den Völkern Europas die erhoffte Sicherheit zu geben, sollten die feindlichen Heere vereinheitlicht werden durch allgemeine Annahme einer möglichst kurzen Dienstzeit. Das deutsche Reichsheer, das nach den Bestimmungen des Versailles-Diktats aus Berufsoldaten mit langer Dienstzeit besteht, müßte als eine angebliche Bedrohung des Friedens verschwinden. Den Franzosen zu Liebe übernahm der Macdonaldplan diese Forderung, um zu einer Abrüstungskonvention zu kommen. Auch die deutsche Regierung erklärte sich entgegenkommend bereit, das Reichsheer nach den von der Abrüstungskonferenz aufgestellten Grundrissen in den Typus des kontinentalen Einheitsheeres umzuwandeln.

Um so mehr muß es überraschen, daß es in Frankreich seit einigen Monaten betreffs Vereinheitlichung der europäischen Heeresstypen ganz still geworden ist; daß im Gegenteil die Forderung nach einer Verlängerung der Dienstzeit des französischen Heeres immer unumwundener erhoben wird.

Man erinnert sich, daß Frankreich bis 1905 die dreijährige, bis 1913 die zweijährige Dienstzeit hatte. Ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges entschloß sich Frankreich, um trotz schwächerer Volkskraft Deutschland in der Stärke des Friedensheeres zu überflügeln, nochmals zur dreijährigen Dienstzeit zurückzukehren. Dies ungewöhnliche Ereignis ist damals in Deutschland viel zu wenig beachtet worden. Nach dem Kriege hat man dann aus innerpolitischen Rücksichten in vielen Ländern die Dienstzeit abgekürzt. Auch Frankreich konnte sich diesem Zwange nicht entziehen. 1923 erfolgte die Herabsetzung auf 18 Monate, 1928 von 18 Monate auf 1 Jahr.

Die französische Propaganda bezeichnet die Herabsetzung der Dienstzeit oft als Abrüstung. Die Behauptung ist irreführend. Die Stärke des Kriegsheeres wurde dadurch nicht kleiner, sondern größer; für eine Ausbildung gestattet eine Verkürzung der Rekrutenjahrgänge ohne Mehrbelastung des Haushaltes. Aber den kriegerischen Wert des Heeres kann Verkürzung der Dienstzeit abschwächen. Um diesen Nachteil auszugleichen, hat Frankreich verschiedene Hilfsmittel gefunden: Neben Verkürzung der vor- militärischen Ausbildung und besserer Fortbildung der Reservisten steht im Vordergrund eine beträchtliche und ständig zunehmende Vermehrung des aus Berufsoldaten und Langdienern gebildeten Heeresrahmens. Denn in Frankreich gibt es außer den Unteroffizierkapitulanten auch langdienende Mannschaften. Ueber die gefleckte Dienstzeit hinaus dienen dort 265 000 Mann oder 43 Prozent der Gesamtstärke. Die französische Armee hat also schon in weitem Maße ihren Charakter als Volksheer verloren und bewegt sich tatsächlich in der Richtung auf das Berufsheer.

Die kommenden Jahre bringen in Frankreich (wie übrigens bei allen Völkern, die am Weltkriege beteiligt waren) infolge des Geburtenausfalles während des Krieges ein Zusammenstürzen der zur Ableitung der Dienstpflicht heranreichenden Jahrgänge.

Wie soll der Fehlbetrag an der Stärke des Friedensheeres aufgebracht werden? Soll man auf Farbige oder auf weiße Berufssoldaten zurückgreifen? Gegen weitere Vermehrung der Farbigen im französischen Heere erheben sich gewichtige Stimmen. Auf einen Eingeborenen kommen schon jetzt nur noch 1,48 weiße Franzosen. „Es ist“, schreibt C. v. S. in der „France Militaire“ Nr. 14 663, „wahr noch nicht die Verhältniszahl des byzantinischen Kaiserreichs, aber wir sind auf dem Wege dahin. Wir haben zu viel Eingeborene im Mutterland, wir haben andererseits in unsern überseeischen Gebieten, wo außerordentliche Propaganda getrieben wird, zu wenig weiße Truppen“. Der Wert der farbigen Truppen sollte durch das Vorhandensein einer bestimmten Zahl weißer Truppen gewährleistet sein, ähnlich wie das Papiergeld durch Metallbestände. Der Vorkriegsbestand an weißen Truppen dürfte im französischen Kolonialreich schon jetzt kaum noch ausreichen.

Auch der andere Ausweg scheint nicht erfolgversprechend: Die Einstellung weiterer Berufssoldaten weißer Rasse würde an Haushaltschwierigkeiten scheitern. Der Berufssoldat belastet den Staatshaushalt vielmehr als der wehrpflichtige Mann der Jahresklasse.

Aus solchen Gründen mehren sich die Stimmen, die als beste Anhilfe die Verlängerung der Dienstzeit ansehen. Diese Ansicht dürfte auch der Meinung des französischen Generalstabes entsprechen. Um die Stärke des Friedensheeres, die nach französischer Auffassung unmöglich herabgesetzt werden kann, auf der gewünschten Höhe zu erhalten, um ferner das weiße Element innerhalb der Armee zu verstärken, um die Zahl der Berufssoldaten auf ein finanziell tragbares Maß zu beschränken, und um schließlich der französischen Wehrmacht den Charakter eines Volksheeres zu bewahren, muß man — so lautet die seit einigen Monaten immer dringlicher erhobene Forderung — die

Dauer der Dienstzeit erhöhen. Die Zusammenfassung des jetzigen französischen Kabinetts scheint einer Verwirklichung dieses Programms günstig zu sein. „Der Gedanke an eine Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit liegt in der Luft!“, schreibt daher General Clémens-Grandcourt in der „France Militaire“ Nr. 14 666. „Wir werden zur zweijährigen Dienstzeit aus ähnlichen Gründen (!) gelangen, wie wir 1913 auf die dreijährige zurückgekommen sind“.

Die Ausführungen derjenigen Wehrpolitiker in Frankreich, die im Gegensatz zu den Anhängern einer verlängerten Dienstzeit den Übergang zu einem reinen Berufsheer als „Stoßarmee“ neben einem Wehrpflichtheer von kurzer Dienstzeit befürworten, werden meist abgelehnt. Zur Bildung eines Berufsheeres brauche man Zeit und Geld. Das aber fehle; ob man die Zeit haben würde, sei unklar (!). Die zweijährige Dienstzeit sei die beste Anhilfe. Dieser Schritt sei notwendig, um Krieg und Niederlage zu vermeiden.

Der starke Widerspruch, der zwischen solchen Forderungen und bisher in Genf vertretenen Rüstungspolitik liegt, macht den Fürsprechern der zweijährigen Dienstzeit wenig Kopfzerbrechen. „Was die öffentliche Weltmeinung anlangt“, urteilt C. v. S. in der „France Militaire“ Nr. 14 663, „so würde es ihr schlecht an, sich darüber aufzuregen. Es genügt, ihr zu zeigen, daß der

Zweck einer solchen Maßregel nicht eine Erhöhung, sondern nur eine Erhaltung oder bessere Verteilung unserer Heeresstärke ist. Wer könnte übrigens wegen unseres Willens, stark zu sein, Verdacht schöpfen? Die starken Völker haben keine Feinde. Unser Land hat das Recht, sich gegen drohende Gefahren zu wappnen“.

Noch unbekümmerter schreibt General P. E. Bordeaux in der „Nouvelle hebdomadaire“: „Die Frage der Länge der Dienstzeit und die Zahl der Berufssoldaten gehört in das moralische Gebiet (!). Die Lösung der Frage ist unsere Sache und nicht jene anderer Leute. In Genf, in London, in Washington und an anderen Orten müssen wir antworten: Das ist eine Frage der Veranlagung, der Rasse, des Volkstums. Es ist unsere eigene Angelegenheit. Es geht Euch nichts an“.

Nach der letzten französischen Note, die unter das jahrelange Bemühen der anderen Mächte, zu einer Abrüstung der hochgerüsteten Staaten zu gelangen, einen biden Strich gemacht, wird man sich hinsichtlich des weiteren Verhaltens Frankreichs in Rüstungsfragen über nichts mehr zu wundern haben. Daß allerdings nun als einziges praktisches Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen anscheinend die zweijährige Dienstzeit in Frankreich kommt, hätte sich Wilson, der Vater des Abrüstungsgebodens, gewiß nicht träumen lassen.

Der Schulhauseinsturz in Winterbach

Der letzte Vermisste gefunden - 8 Tote und 10 Schwerverletzte

* Winterbach, 7. Mai. Zu dem Hauseinsturz in Winterbach wird noch berichtet, daß der vermisste Schüler Karl C. f. e. m. a. n. n. jetzt bei den Aufräumarbeiten tot unter den Trümmern gefunden wurde. Im ganzen ruhen neben dem toten Hauptlehrer Kohle sieben Kinder in Särgen. Die Beerdigung der Todesopfer findet am Dienstag statt.

Als das Unglück sich ereignete befand sich, wie der „M. S. - Kurier“ meldet, eine Klasse, und zwar die kleinste, auf einem Lehrpaziergang und wollte gerade wieder zurückkommen. Um diese Zeit muß das Unglück geschehen sein. Genau um 10.15 Uhr, als die Pause vorüber war, Oberlehrer K. o. h. l. e gab Naturgeschichte. In der Hand hielt er eine Tasse und erklärte den Kindern die Staubgefäße dieser Blume. Da vernahm er das Krachen. Er stürzte sofort aus seinem Klassenzimmer, um zu sehen, was los war. In diesem Augenblick muß der mittlere Teil des Gebäudes eingestürzt sein. Kohle ging wieder in sein Klassenzimmer und saß in der Ecke noch zwei Kinder. Demnach hat sich also der Einsturz in zwei rasch aufeinanderfolgenden Stappen vollzogen. Zuerst wurde der pflichtgetreue und mutige Lehrer nachher tot

aufgefunden mit einem toten und mit einem lebenden Kind im Arm.

Oberlehrer B. i. n. z. t. r. u. g. erlitt einen Rippenbruch davon. Man zählt 36 bis 40 Schwer- und Leichtverletzte; davon 10 Kinder schwer. In der Hauptsache haben die Schwerverletzten Schädel- und Beinbrüche und schwere Quetschungen erlitten. Bei einem Schüler, der einen sehr schweren Schädelbruch davongetragen hatte und bei dem man mit dem Schlimmsten rechnete, ist gestern gegen Abend erfreulicherweise eine Besserung eingetreten. Jedemfalls besteht heute begründete Hoffnung, daß die Kinder am Leben bleiben. In der Zahl von 36 sind jedoch nicht diejenigen enthalten, die nur Schürfwunden und leichte Quetschungen erlitten hatten und die zu Hause bei den Eltern verbunden wurden.

Diese große Zahl von Verletzten wird verständlich, wenn man jetzt weiß, daß

im Augenblick der Katastrophe etwa 110 Schulkinder beim Unterricht in den Klassenzimmern

saßen, während eine Klasse mit dem Lehrer K. r. o. l. d. a. c. r. a. d. e. von einem Lehrpaziergang heimkehren wollte. Die Klasse 4, die Klasse des tödlich verunglückten Oberlehrers Kohle,

hatte die meisten Tote und Verletzte. Nach den Aussagen der verständlicherweise verfürten Kinder läßt sich nur sehr schwer der Hergang des Unglücks rekonstruieren. Die Bruchstelle des Unglücks ist nicht unmittelbar am Eingang, sondern war über dem Gewölbe eines zweiten Kellers, der in den Trümmern nicht mehr gesehen werden konnte. Die Klasse 4 befand sich im zweiten Stock, so daß alle Anwesen des Klassenzimmers auf dem plötzlich sich neigenden Fußboden in die Tiefe glitten

und wahrscheinlich von den Trümmern des nachstürzenden Ramins am schwersten ge-

Neue Gerüchte um König Alberts Tod

Sensationelle Erklärungen eines englischen Offiziers - Erregung in Belgien

London, 7. Mai 1934. (Eigene Meldung.) Der englische Offizier und Schriftsteller Oberst Graham Seton Hutchinson, der auch in England durch zahlreiche kriegswissenschaftliche Werke sowie durch einen großen Kriegsroman sich einen Namen gemacht hat, befaßte sich Ende vergangener Woche anlässlich eines Vortrages vor dem Schriftstellerverein in Nottingham nochmals mit dem Tod König Alberts von Belgien. Oberst Hutchinson erklärte,

daß der König der Belgier nicht einem Unglücksfall zum Opfer gefallen, sondern ermordet worden sei

und daß er dafür die Beweisführung antreten könnte. Diese Erklärungen riefen in Belgien sowie bei der belgischen Botschaft in London eine große Entrüstung hervor, und Brüssel hat die Erklärung Hutchinsons in London bereits demontiert. Nichtsdestoweniger befaßt sich die englische Öffentlichkeit in steigendem Maße mit den Erklärungen Oberst Hutchinsons. Der englische Offizier erklärte anlässlich seines Vortrages, daß der König der Belgier nicht einem Verästelungsfall zum Opfer gefallen sei. Er kenne die Tatsachen, und die Beschreibung des Todes des belgischen Königs sei in der belgischen Presse veröffentlicht worden, bevor der König überhaupt tot war. Hutchinson bemerkte, daß ein Mann mit einem Seil um den Leib nicht allein bergsteigen gehe. Er fährt weiter an, daß das Fernglas des Königs einige hundert Meter von der Unfallstelle ent-



Die Grundsteinlegung zum Reichsbank-Neubau. Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht bei der Weihe des Grundsteins mit drei Hammerschlägen.

trossen wurden. Aus den anderen Klassenzimmern kamen naturgemäß auch Möbelstücke, u. a. ein Klavier, herabgestürzt.

Alle diese Dinge fielen auf die Kinder der Klasse 4, so daß es leicht erklärlich ist, warum diese Klasse die meisten Opfer zu beklagen hat.

Ueber die Ursache

waren verschiedene Gerüchte im Umlauf. Natürlich war das Haus alt, sehr alt sogar. Aber das Alter des Gebäudes wäre noch kein Grund für eine so plötzlichen Zusammenbruch gewesen. Fest steht im Augenblick, daß die Ursache erst nach Beendigung der Aufräumarbeiten geklärt werden kann.

Ob die Grabarbeiten vor dem Hause auf die Fundamente einen Einfluß hatten, kann vielleicht angenommen werden, ist aber ebenfalls noch nicht erwiesen. Schadhafte scheint ein zweites Kellergewölbe gewesen zu sein, das jedoch merkwürdigerweise nicht unter der Last der Trümmer zusammengebrochen ist, während das erste Gewölbe zerbrochen ist und dunkel aus den Trümmern herausblüht.

einen Schlag auf den Hinterkopf erhalten, an dessen Folgen er verstorben wäre.

Er selbst sei an der Unglücksstelle gewesen und habe sich davon überzeugen können, daß der König außer der Verletzung am Hinterkopf keinerlei andere Wunden gehabt hätte. Hutchinson erklärte weiter, daß auch die Hintergründe der Tat kein Geheimnis bleiben dürften. König Albert sei ein überzeugter Gegner des Krieges gewesen. Er habe bewußt und konsequent verfuhr, sich von allen französischen Plänen, die auf einen Krieg gegen das wehrlose Deutschland abzielten, fernzuhalten und der König sei ferner diejenige Person gewesen, die eine Einigung zwischen dem wallonischen und flämischen Volksteil Belgiens hätte zustande bringen können. Diese Tatsachen seien der wahre Grund für eine Verleumdung König Alberts gewesen. Auf verschiedene Anfragen erklärte Oberst Hutchinson, daß er keine Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen habe. Dazu wäre die ganze Angelegenheit viel zu ernst. Er stehe voll und ganz zu seinen Behauptungen und werde sie aufrecht erhalten. Darüber hinaus sei er noch in der Lage, den Indizienbeweis für die Nichttätigkeit seiner Behauptungen zu erbringen.

Es ist begreiflich, daß diese Erklärungen des englischen Offiziers in Belgien große Erregung hervorgerufen haben. Von amtlicher beiläufiger Seite wurden die Mitteilungen Hutchinsons als eine schamlose Erfindung bezeichnet. Auch im englischen Auswärtigen Amt riefen die Auslassungen große Erregung hervor und wurden als völlig grundlos erklärt. In der amtlichen Erklärung, die von belgischer Seite nach London geleitet wurde, heißt es, daß die Behauptungen Hutchinsons eine Nachprüfung nicht wert seien und den größten Verger hervorzurufen hätten. Allein die Feststellung, daß in Belgien nicht von dem Tod des Königs gesprochen werden dürfe, sei ein glatter Unsinn. Ueber die Todesursache des Königs hätten nie irgendwelche Zweifel bestanden. Der König habe außerdem nie ein Fernglas beim Bergsteigen getragen, und die Behauptung Hutchinsons, daß das Fernglas des Königs einige hundert Meter von der Leiche des Königs gefunden worden sei, entspreche nicht den Tatsachen.

Saar-Aufruf der Reichsregierung

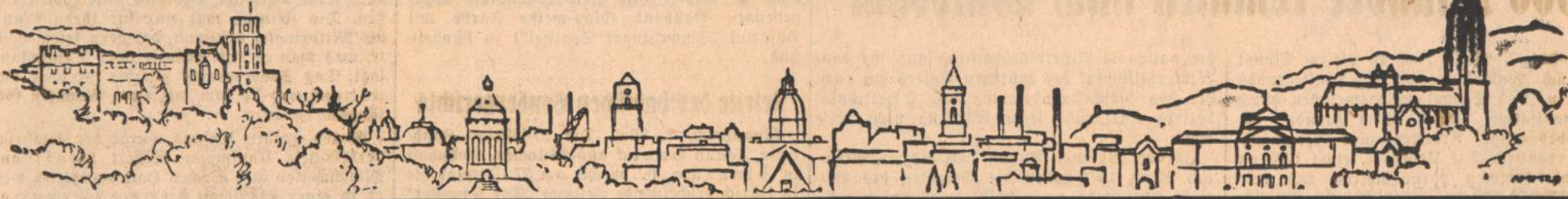
Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterszeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungsstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1935 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Samstag, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevier ihren jetzigen Wohnsitz zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungs-berechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebefehlsnummern, Beschäftigungsnachweise usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

DAS BADISCHE LAND



Führertagung der badischen Hitlerjugend

Gengenbach, 7. Mai. Am Samstag fand im hiesigen Rathausaal eine Sitzung der HJ-Jugendvoll- und BDM-Führer und Führerinnen statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Stabsführers Heide, ergriff

Gebietsführer Friedrich Kemper das Wort und nahm Stellung zu den augenblicklich brennenden Fragen. Er schilderte vor allem das Verhältnis der HJ zu den einzelnen nationalsozialistischen Organisationen und hob besonders hervor, daß die Hitlerjugend die große Aufgabe hätte, die Jugend des deutschen Volkes im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen.

Nach dem Referat des Gebietsführers, sprach Gankulturwart Pp. Fritz Kayser zu den HJ-Führern über das Thema: Nationalsozialistische Weltanschauung. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die nationalsozialistischen Jugendführer mit dem fanatischen Willen daran gehen müssen, die Jugend mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zu durchdringen.

Die Tagung hat die geschlossene Führung der Hitlerjugend vor Augen geführt und bewiesen, daß die badischen HJ-Führer und Führerinnen mit eisernem Willen sich für die Idee unseres Führers einsetzen werden.

Freiburg i. Br. Unfall mit Todesfolge. In einer hiesigen Wirtschaft fiel ein 67 Jahre alter Mann infolge Unachtsamkeit zu Boden und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er starb.

Benzfeier in Ladenburg

Zum 85. Geburtstag von Frau Benz

Ladenburg, 7. Mai. Anlässlich des 85. Geburtstages der Gattin des Erfinders des Automobils, Dr. Carl Benz, fand hier am Samstag eine offizielle Feier statt, die mit einer Kranzniederlegung am Grabe von Dr. Carl Benz begann. Anschließend formierte sich am Ortsausgang ein kleiner Festzug, der durch vier blumengeschmückte historische Kraftwagen aus den Jahren 1891, 1893, 1896 und 1899 eröffnet wurde. Am Steuer dieser Wagen nahmen die alten Benz-Veteranen Platz, die bereits unter Dr. Carl Benz gefahren hatten. An dem Festzug, der durch die Werkkapelle der Mannheimer Daimler-Benz-Werke und durch die Spielmannszüge von Daimler-Benz und des Jungvolks begleitet wurde, nahmen neben den Vertretern der Behörden die Mitglieder des DVA., des NSG., des NSKK., die Ladenburger SA. und SS., die politischen Leiter, die Hitlerjugend und das Jungvolk teil. Nach einem Vorübermarsch am Carl-Benz-Platz vor der Hoflarkn sprach Direktor Werner vom Werk Mannheim der Daimler-Benz N.G. Er wiederholte die bereits persönlich übermittelten Glückwünsche. Mit besonderer Freude begrüßte der Redner den Sohn des großen Gottlieb Daimler, Vizepräsident Paul Daimler. Ist es doch das erste Mal, daß sich Familienmitglieder der Männer, die der Welt die bedeutungsvollste Erfindung geschenkt haben, trafen und kennenlernten. Mit einem Treuegelöbnis, weiter Pioniere zu sein zum Wohle des neuzeitlichen Deutschlands, schloß Direktor Werner seine Ansprache.

Bürgermeister Dr. Reuter-Ladenburg, betonte in seiner Glückwunschanrede den hervorragenden Anteil, den die Gattin von Carl Benz an der größten Erfindung der letzten Jahrzehnte für sich in Anspruch nehmen dürfe. Die junge Generation müsse erkennen, daß durch zähes Ringen auch ein Erfolg zu erzielen sei.

Wenn wir unsere ganze Kraft einsetzen würden, dann könnten wir ein neues, schönes Deutschland aufbauen.

Senator Vogel-Berlin sprach im Namen des Allgemeinen Schnaufer-Clubs und der alten Garde des Automobilismus, die an die Pioniertat von Benz und Daimler glaubten und das Werk der Männer in den Anfängen förderten. Senator Vogel überreichte der Jubilarin eine mit Edelsteinen besetzte goldene Schnaufer-Ehrennadel und deutete die Symbole des Kleinkleides, wobei er unwandelbare Treue gelobte.

Mit dem Lied „Das ist der Tag des Herrn“ klang die öffentliche Feier aus. Unter den Gratulanten, die Frau Benz Glück wünschten, befand sich als Vertreter der Staatsregierung Landeskommissar Dr. Scheffmeier, wie auch die Vertreter der Ortsgruppe Mannheim des DVA. und anderer Automobilverbände nicht fehlten.

Singen ist Dienst am Vaterland

Die große mittelbadische Sängerkundgebung in Kastatt

Kastatt, 7. Mai. In Kastatt weilten am 5. Mai über 2000 Sänger des Bezirks Mittelbaden im Badischen Sängerbund. Es war eine Kundgebung, die gehoben und umrahmt von den Blütenwundern einer duftenden und sprossenden Natur, von frühlingsbegeisterter Siegeswonne angefüllt war. Ihr Charakter war der einer vaterländischen Feier und ganz auf das überquellende Bekenntnis zu unserem großen Führer und zu unserem Vaterland abgestellt. Unter dem maiblauen Himmel wehten überall die Fahnen, schöne Gesänge und Wiederklänge allenthalben aus den offenen Türen: Kastatt stand im Zeichen des deutschen Liedes!

Morgens gaben die Vereinigten Männergesangsvereine Kastatts unter Leitung des Hauptleiters Lindner und unter Mitwirkung der P.D.-Kapelle ein Konzert, das bei den erschienenen Massen großen Beifall fand.

Im Anschluss an einen Festzug durch die Straßen der Stadt ging die Kundgebung im vorderen Schlosshof vor sich. 39 Vereine hatten mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Das war ein imposantes Bild, beherrscht von dem verkündenden und verhöhnenden Geist des deutschen Liedes. Ringsum war ein Blühen und Duft, als die feierlichen Massenchor zum Himmel stürmten. Die Chöre wurden unter Chormeister Ringlebs Leitung ausdrucksstark wiedergegeben. Der hiesige 1. Vorsitzende und Führer der Verein, Männergesangsvereine, Koch, begrüßte in knappen Worten die Massen. Der 2. Bundesführer des Bad. Sängerbundes, Dr. Münch-Bruchsal, verbreitete sich in einer Rede über die Sendung des deutschen Liedes und die Aufgaben des deutschen Sängers. Er ist ein Soldat, der mit der Waffe des Liedes für Frieden und Freiheit des Vaterlandes kämpft. Sein Singen ist fortan nur noch Dienst am Vaterlande. Wir müssen uns wieder den geheiligten Quellen des deutschen Volksliedes nähern, müssen das tiefste Heiligtum der Volksseele wieder auf den ihm gebührenden Platz setzen, von dem es durch die Gassenhauer, Schlager, von dem Ungeist der liberalistischen Epoche verstoßen wurde.

Pforzheim und die Reichsautobahn

Reichsstatthalter Wagner und Dr. Dorpmüller in Pforzheim

Pforzheim, 7. Mai. Am Samstagvormittag weilte hier Reichsstatthalter Robert Wagner und der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dorpmüller. Auf dem Rathaus fand eine Besprechung statt, die der Durchführung der geplanten Reichskraftwagenbahn auf der Teilstrecke Karlsruhe-Stuttgart galt, welche Pforzheim berühren soll. Mit dem Reichsstatthalter und dem Generaldirektor der Reichsbahn weilte ferner ein größeres Gefolge von Fachleuten hier. Bei dieser Gelegenheit wurde die Einweihung der geplanten Teilstrecke an Hand eines im Rathaushof des Rathauses aufgestellten Modells erörtert. Auch der Generalinspektor des deutschen Straßenbauwesens, der aus Pforzheim gebürtige Ingenieur Dr.

Lodt, hatte seinen Besuch zu dieser Besprechung angekündigt, mußte jedoch wegen Arbeitsüberlastung zuletzt absagen.

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Weinheim

Weinheim, 7. Mai. Der Monat April brachte eine weitere starke Abnahme der Arbeitslosenzahl im Arbeitsamtsbezirk Weinheim. 2896 Arbeitslosen am 31. März d. J. standen 2218 am 30. April d. J. gegenüber. Das bedeutet einen weiteren Rückgang um mehr als 28 v. H. Im Vergleich zum Stande der Arbeitslosigkeit am 30. April 1933 konnte sogar eine Abnahme um mehr als 2300 oder 51 v. H. erzielt werden.

Rekordbesuch der Mannheimer Braunen Messe

Mannheim, 7. Mai. Die Erste Braune Messe in Mannheim verzeichnete am Sonntag einen Rekordbesuch, der alle Erwartungen weit übertraf. Rund 22 000 zahlende Besucher passierten die Eingänge zu dieser umfassensten Schau deutscher Arbeit. Auch die geschäftlichen Erfolge sind durchaus zufriedenstellend, was insbesondere auch für die Autochau Geltung hat. Die Ausstellung, die bekanntlich bis 13. Mai geöffnet ist, wurde bisher von insgesamt rund 60 000 Personen besucht.

Tagung der bad. landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft

Karlsruhe, 7. Mai. Die Badische landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft e. G. m. H. S., Karlsruhe, hält am Dienstag, den 15. Mai 1934, 15 Uhr, im großen Festsaal zu Karlsruhe ihre 13. ordentliche Generalversammlung ab.

Der rasende Tod

Auto gegen Motorrad - Ein Toter

Gernsbach, 7. Mai. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr war die Murgalstraße zwischen der Oberrotter Brücke und Hilpertsau der Schauplatz eines schweren Verkehrsunfalls. Ein Motorradfahrer, der 32 Jahre alte Otto Zimmermann aus Löffingen, befand sich in der Richtung Gernsbach auf der Heimfahrt. Nahe beim Ortsausgang nach Hilpertsau stieß er mit einem ihm entgegenkommenden Auto zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte bei der sehr hohen Geschwindigkeit beider Fahrzeuge mit großer Wucht. Der Motorradfahrer wurde in hohem Bogen vom Nabe geschleudert und blieb mit gebrochenen Gliedern und einem schweren Schädelbruch tot auf der Straße liegen. Das Auto selbst wurde etwa 20 Meter weit gegen die Wandseite geschleudert und wären diese nicht so stark verankert gewesen, so wäre das Auto samt den vier Insassen über die Mauer hinweg in die Murg gestürzt. Von den Autoinsassen hat eine Person ernsthafte Verletzungen davongetragen.

Tödlicher Unfall eines SA-Mannes

Waldahut, 7. Mai. In der vorletzten Nacht gegen 1 Uhr morgens ereignete sich bei der Schlichtbrücke bei Diengen ein schweres Mo-

torradunglück, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Zwei junge SA-Leute, August Karrer aus Breitenfeld und Eugen Huber aus Waldahut, waren mit dem Motorrad auf dem Heimweg begriffen. Auf der Schlichtbrücke kam ihnen ein Auto entgegen, das anscheinend nicht abgebremst hatte. Zudem herrschte ein starker Nebel, so daß der Fahrer des Motorrades die Orientierung verlor und mit aller Wucht auf einen Randstein aufschlug. Der Fahrer (Karrer) erlitt einen Ober- und Unterschenkelbruch, Bruttoverletzungen und Hautabstürzungen. Der mitfahrende Huber wurde mit aller Wucht zu Boden geschleudert und brach das Genick. Heimkehrende SA-Leute leisteten die erste Hilfe. Ein Bruder des tödlich verunglückten Huber ist vor Jahresfrist ebenfalls durch einen Motorradunfall ums Leben gekommen.

Vom Spiel in den Tod

Ladenburg, 7. Mai. In der Nähe des Stauwehrs ist der 14-jährige Sohn der Familie Emil Krauß beim Spielen in den Neckarkanal gefallen und ertrunken. Die Leiche wurde bald darauf geborgen. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Was soll man für sein Gesicht tun?

Die meisten Menschen werden antworten, daß man sein Gesicht einseifen und waschen soll; alles weitere ergebe sich von selbst. Diese Ansicht ist verfehlt! So einfach liegen die Dinge nicht. Wer weiter nichts für sein Gesicht tut, als es mit Seife zu waschen, der behandelt es unvollkommen, ja, etwas lieblos. Da doch aber niemanden das Aussehen seines Gesichtes gleichgültig sein kann, so werden wir gerne hören wollen, welche Ratsschläge man uns zur richtigen Behandlung unseres Gesichtes gibt. Und wir werden uns lieber hinhören, als diese wohlverprobten Ratsschläge gänzlich kostenlos gegeben werden. Wirklich. Sie sollen ein ganzes Büchlein über zeitgemäße Gesichtspflege vollkommen kostenlos erhalten. Sicher werden Sie sich freuen und aus diesem Büchlein eine ganze Reihe nützlicher Winke und Kniffe erlernen.

Pflegen müssen wir unser Gesicht. Das steht fest! Die heutige Zeit erfordert es mehr denn je. Das gilt natürlich für den Herrn ebenso wie für die Dame. Denn die Beschaffenheit der Haut ermöglicht Rückschlüsse auf den ganzen Menschen. Bei diesen Rückschlüssen möchte wohl ein jeder recht gut abschneiden. Sie doch auch?

Wenn ja, dann befolgen Sie auch den Rat, der in besagtem kostenlosen Büchlein immer wieder betont wird: verbessern Sie Ihrem Gesicht auf einfache Art zu natürlichem, frischen Aussehen, zu Freude bereitender Jugendlichkeit. Nehmen Sie fortan zur Gesichtspflege die vielgelobte Marplan-Creme, ein rein deutsches Erzeugnis. Mehr als 20 000 Damen und Herren aller Kreise haben in Dankbriefen (die Zahl ist notariell beglaubigt) ihrem Lob über die endlich gesundene Hilfe Ausdruck gegeben. Auch Sie werden bald dahin kommen, daß Sie sich auf die Minute freuen, in denen Sie Ihre Gesicht mit Marplan-Creme

pflegen. Auch Sie werden mit Freude sehen, wie Marplan-Creme dem Gesicht einschmeichelnden Liebreiz verleiht. Wenn Sie schon Falten und Runzeln haben, Marplan-Creme wird Sie allmählich davon befreien. Darum erproben Sie die Marplan-Creme; Sie können dies völlig kostenlos. Schneiden Sie einfach den endstehenden Gratisbezugschein aus, stecken Sie ihn in einen Briefumschlag und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse. Wenn Sie den Briefumschlag offen lassen, brauchen Sie in ganz Deutschland nur 3 Pfg. Porto aufzukleben.

Gratisbezugschein: An den Marplan-Vertrieb, Berlin 643, Friedrichstr. 24. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marplan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

1000 Urlauber kommen nach Waldshut

Waldshut, 7. Mai. Noch in diesem Monat wird auch Waldshut und die umliegenden Ober- und Schwarzwaldgemeinden durch die Organisation „Kraft durch Freude“ erholungsbedürftige Arbeiter zum Ferienaufenthalt erhalten. Die Urlauber, etwa 1000 an der Zahl, kommen voraussichtlich aus dem Hannoverischen und aus Braunschweig, um einmal Süddeutschland, speziell das alemannische Gebiet kennenzulernen. Mehrere Sonderzüge werden sie heranzuführen. Sie werden sowohl in Gasthöfen wie bei Privaten untergebracht.

Bildungsausschuß der bad. Industrie- und Handelskammer

Karlsruhe, 7. Mai. Der vom Präsidenten der Badischen Industrie- und Handelskammer Dr. K e n t r u p bestellte Ausschuß für kaufmännisches und gewerbliches Bildungswesen hat kürzlich unter Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Fabrikdirektor C r o n n-Hornberg, seine der kaufmännischen Berufsausbildung gewidmeten Arbeiten fortgeführt. An den Beratungen des Ausschusses waren zum ersten Male das Badische Unterrichtsministerium durch Herrn Stud.-Rat K e p p e r und die Arbeitsfront - Deutsche Angestelltenchaft - durch Herrn O t t o beteiligt. Der Ausschuß beendigte die Vorarbeiten für Richtlinien zur Förderung des kaufmännischen Lehrlingswesens, die neben Bestimmungen über Eignungsfeststellung, Gestaltung des Lehrverhältnisses usw., die Einführung der kaufmännischen Gehilfenprüfungen in ganz Baden vorsehen. - Um sofort unmittelbar auf die Verbesserung der praktischen Lehrlingsausbildung hinwirken zu können, arbeitete der Ausschuß eine Zusammenfassung der für die praktische Berufsausbildung als wichtig erkannten und von der Erfahrung bestätigten Grundsätze aus, die nach Genehmigung durch den Herrn Präsidenten der Kammer allen Lehrfirmen zur Beachtung vorgelegt werden sollen. - Ueber das Ergebnis der diesjährigen Frühjahrsprüfungen in Kurzschrift, das sowohl nach der Beteiligung wie nach den gezeigten Leistungen nicht befriedigend, wurde dem Ausschuß Bericht erstattet. Die nächsten Arbeiten des Ausschusses werden auf das Ziel der allgemeinen Steigerung der Leistungen in der für den heutigen Kaufmann unentbehrlichen Fertigkeit in Kurzschrift gerichtet sein.

Bei einem Waldbrand umgekommen

Heinstetten (bei Melsbühl), 7. Mai. Im Distrikt Karlsbad, der zur Oberförsterei Benroa gehört, entstand ein Waldbrand. Der auf dem Dienstgang befindliche Forstbeamte Hafelmaier versuchte, eine Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Dabei gingen die Kleider des Hafelmaiers Feuer. Als er am Abend nicht nach Hause kam und nach ihm gesucht wurde, fand man ihn verkohlt im Walde auf.

Die Reichsbahnbeamten spenden

Karlsruhe, 7. Mai. (Eigener Bericht des „Führer“.) Der Aufruf des Führers zur Zeichnung freiwilliger laufender Beiträge für

die nationale Arbeitsbeschaffung und für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat auch bei den Reichsbahnbeamten des Direktionsbezirks Karlsruhe seine Wirkung nicht verfehlt.

In den Monaten August 1933 bis einschließlich März 1934 haben die Beamten des Bezirks Karlsruhe an freiwilligen Spenden aufgebracht:

für die Förderung der nationalen Arbeit 219 502,13 RM.
für das Winterhilfswerk 144 283,03 RM.

Die Reichsbahnbeamten in Baden haben damit bewiesen, daß sie die Zeichen der Zeit verstanden und zur Vervollständigung der Volksgemeinschaft in uneigennützigster Weise beigetragen haben, um den in Not befindlichen Volksgenossen nach Kräften zu helfen und das Ziel unseres Führers zu verwirklichen, auch den letzten Arbeitslosen bald in Arbeit und Brot zu bringen.

Schulbetreuung für Pflanztagsteilnehmer des VDA

Karlsruhe, 7. Mai. Einem Erlaß des Unterrichtsministeriums zufolge sind die Kreis- und Stadtschulämter sowie die Direktionen und Vorstände der Gewerbe- und Handelsschulen ermächtigt worden, den Schülern und Schülerinnen, die als Mitglieder der Schulgemeinschaft des VDA an der Pflanztagung des Vereins teilnehmen wollen, soweit an der Schule nicht Ferien sind, die zur Teilnahme erforderliche Befreiung vom Unterricht (auch, soweit erforderlich, für die in Frage kommenden Reisetage), zu bewilligen. Das gleiche gilt bezüglich der Verurlaubung der etwa als Begleiter teilnehmenden Lehrkräfte.

Reiche Heidelbeerblüte im Schwarzwald

Karlsruhe, 7. Mai. Aus allen Teilen des Schwarzwaldes wird uns berichtet, daß die Heidelbeeren in diesem Jahre in besonders üppiger Weise blühen. Infolge des milden Wetters erstreckt sich gegenwärtig auch in den Hochlagen des Schwarzwaldes die Blüte der Heidelbeeren schon bis auf über 1000 Meter hinauf. Die Walden und Tristen in der Zone des Kniebis und der Hornisgründe, sowie in den heidelbeergeeigneten Forstgebieten der oberen Murg und Enz schimmern rötlich angefärbt. Die Milliarden von Blütenbeeren. Bisher hat kein Frosthauch irgendwelchen Schaden verursacht, so daß wohl allerwärts mit einer verheißungsvollen Vollernte gerechnet werden darf. Auch aus den mittleren und höheren Forstrevieren des Südschwarzwaldes meldet man eine besonders reiche Blüte der Heidelbeeren.

Erste Spargelorten nur in Standard-Waldung

Schwetzingen, 7. Mai. Im Interesse einer ordnungsmäßig durchzuführenden Kontrolle wurde polizeilich angeordnet, daß die auf dem Schwetzingen Spargelmarkt zum Verkauf feil-

gebotenen Spargeln erster Sorte mit einem vom Polizeiamt zum Selbstkostenpreis abzugebenden Paßband (blau-weiße Farbe mit Aufdruck „Schwetzingen Spargel“) zu bündeln sind.

Urteile des badischen Sondergerichts

Mannheim, 7. Mai. Die 25-jährige Händlerin Fanny H o n e c k aus München, wohnhaft in Singen a. S., brachte am 27. Januar die in Zürich erscheinende Zeitung „Der Kämpfer“ im Schläpfer an, aber nicht über die Grenze

nach Gottmadingen, weil sie die Grenzbeamten durch eine weibliche Beamtin unterfuchen ließen. Die Zeitung war nur für ihren Mann als Mitbringer bestimmt, der gern lesen wollte, was man in der Schweiz über Deutschland sagt. Das Sondergericht glaubte ihr diese Verteuerung und sie kam mit zwei Monaten Gefängnis davon.

Wegen groben Unfugs wurde der 46jährige verheiratete Kaufmann Robert Kraft aus Mönchweiler zu 6 Wochen Haft verurteilt, weil er in einer Wirtschaft dummes Zeug geschwätzt hatte.

Kleine badische Rundschau

Heidelberg, (Von der Universität Heidelberg.) Der a. o. Professor und Oberarzt an der psychiatrischen und neurologischen Klinik in Heidelberg Dr. Hans Grubler hat den Ruf erhalten, in der medizinischen Fakultät der Universität Bonn die Vertretung der durch das Ableben des Professors A. Häbner freigebliebenen Professur für Psychiatrie und Neurologie zu übernehmen.

Reimen bei Heidelberg. (Unfall an der Arbeitsstätte.) Im Portland-Zementwerk verunglückte der ledige Schlosser Alfred Manser von hier durch Absturz. Mit Schädel-, Rippen- und Armbruch mußte er dem Heidelberger Krankenhaus zugeführt werden.

Bruchsal, (Das Hochwasser vor drei Jahren.) Mit einem gewissen Schandern gedenkt die Bevölkerung unserer Stadt der Zeit vor drei Jahren. Es war in der Nacht zum 8. Mai als das Hochwasser der Saalbach schweres Unheil anrichtete. Damals wurden ganze Stadtteile bis zu 90 Zentimeter überschwemmt, so daß man in den Straßen mit Paddelbooten fahren konnte. In der Eisenbahnunterführung stand das Wasser 3 Meter hoch.

Ettingen, 7. Mai. (Freitod durch Gift.) In der Nähe der Hedwigsquelle wurde ein 56 Jahre alter Oberpostschaffner aus Karlsruhe bewußtlos aufgefunden. Er ist im Ettinger Krankenhaus abends gestorben. Der unglückliche Mann hatte schwer unter den Folgen eines vor Jahren erlittenen Unfalles zu leiden und dadurch Erlösung gesucht, daß er Gift zu sich nahm.

Endingen. (Der Geist der Betriebsgemeinschaft.) Die Firma Karl Loesch, Lederfabrik, hat ihren Arbeitern am Tage der nationalen Arbeit eine besondere Freude bereitet. Die Firma hat die alte, vom Gründer der Fabrik geschaffene Arbeiterhilfskasse, die durch die Inflation verloren gegangen ist, wieder neu errichten lassen und ihr den Betrag von 10 000 RM. zugewiesen. Mit dem Rest des aus der Inflation herübergeretteten alten Bestandes verfügt die Kasse nunmehr über einen Betrag von 11 500 RM., die allein dem Wohle der Arbeiter dienen soll.

Engen, 7. Mai. Die Stadtgemeinde Engen wird auf 1. Juni in Kreisleiter M a u s, Amellingen, einen neuen Bürgermeister erhalten. Unser bisheriger Bürgermeister Herr wird

Bürgermeister von Breisach. Vor seiner hiesigen Tätigkeit war Herr eine Reihe von Jahren Bürgermeister in Schönach.

Waldkirch. (Vom Treibriemen ersaßt.) In der Kolnauer Baumwollspinnerei wurde ein Arbeiter vom Treibriemen einer Maschine erfaßt und am rechten Arm schwer verletzt.

Höfingen. (Gräberfund.) Bei umfangreichen Grabarbeiten am Lorettoberg wurde vor einigen Tagen ein Skelett und Waffen eines Soldaten gefunden. Durch einen Sachverständigen wurde festgestellt, daß es sich um das Grab eines französischen Legionärs handelt, der während des Durchmarsches der damaligen Truppen Napoleons gestorben und hier beerdigt wurde.

Spargelmärkte vom 7. Mai 1934

Schwetzingen. Zufuhr: 40-45 Ztr. Preise: I. Sorte 25-45, häufigster 30, II. Sorte 15-25, häufigster 15, III. Sorte 10, Marktverlauf: lebhaft.
Graben. Zufuhr: 70 Ztr. Preise: I. Sorte 40, II. Sorte 25, III. Sorte 15, Marktverlauf: lebhaft.
Gengenheim. Zufuhr: etwa 12 Ztr. Preise: I. Sorte 40, II. Sorte 30, III. Sorte 15, Marktverlauf: lebhaft.
Amelingen. Preise: I. Sorte 40-45, II. Sorte 30-35, III. Sorte 20.

Das Funkprogramm des Tages

Reichsfunk Stuttgart
7.10 Frühkonzert, 8.15 Wetterbericht, 8.25 Gymnastik, 8.45 Landwirtschaftsfunk, 10.00 Nachrichten, 10.10 Schulfunk, Fremdsprachen: Englisch - Unterstufe, 10.35 Musik des deutschen Notos, 10.50 Kompositionen von Matthäus Koch, 11.25 Kunstvermittlungskonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.20 Moderne Operette, 14.00-14.30 Bauerneumarkt, 15.40 Vieder, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Landwirtschaftsfunk, 17.45 Aus alten Lautenbüchern, 18.00 Der neueste Stand der Genetikforschung, 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit (Ganzberg), 18.25 Vorkursfunktunterricht, 19.00 Konzerte, 20.00 Nachrichten, 20.10 „Der Verleger“, 21.00 Variationen über ein eigenes Thema für Klavier, 21.15 Instrumental-Kabarett, 22.15 Du mußt wissen... 22.40 Zitiertprogramm, 23.00 Konzert, Musik am fürstlichen Hofe Karl Theodor, 24.00-1.00 Nachtmusik.
Deutschlandfunk
10.00 Neueste Nachrichten, 10.10 Aus deutscher Geschichte: Ferdinand von Schill“, Hörspiel, 10.50 Fröhlicher Kindergarten, 11.30 Kleine Stille für Violine und Klavier, 12.10 Mittagskonzert, 13.45 Neueste Nachrichten, 15.00 Wetter- und Börsenberichte, 15.15 Bergmannsfrauen... Eine Hörspiel, 15.40 Erzählungen, Musik im Leben des Dantes, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Jugendkonzerte: Der Mittelalterliche A. Schwabe erzählt, 17.20 „Eine Reise vor 150 Jahren von Berlin nach Danzig“, 17.40 Vieder von Hugo Wolf, 18.35 Politische Zeitschriften des Dramatikers Diefkes, 19.00 Abend-Tag veranlaßt sein... Eine Stunde Tanz, 20.15 Georg Meinhart spielt, 21.00 Tageszeiten der Erde“, Ein Lustspiel, 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, 22.25 Hörbericht von den Schiffsdichtern in Rengersgeroth, 23.00-24.00 Esse Blatt spielt.

Badisches Statistisches Landesamt

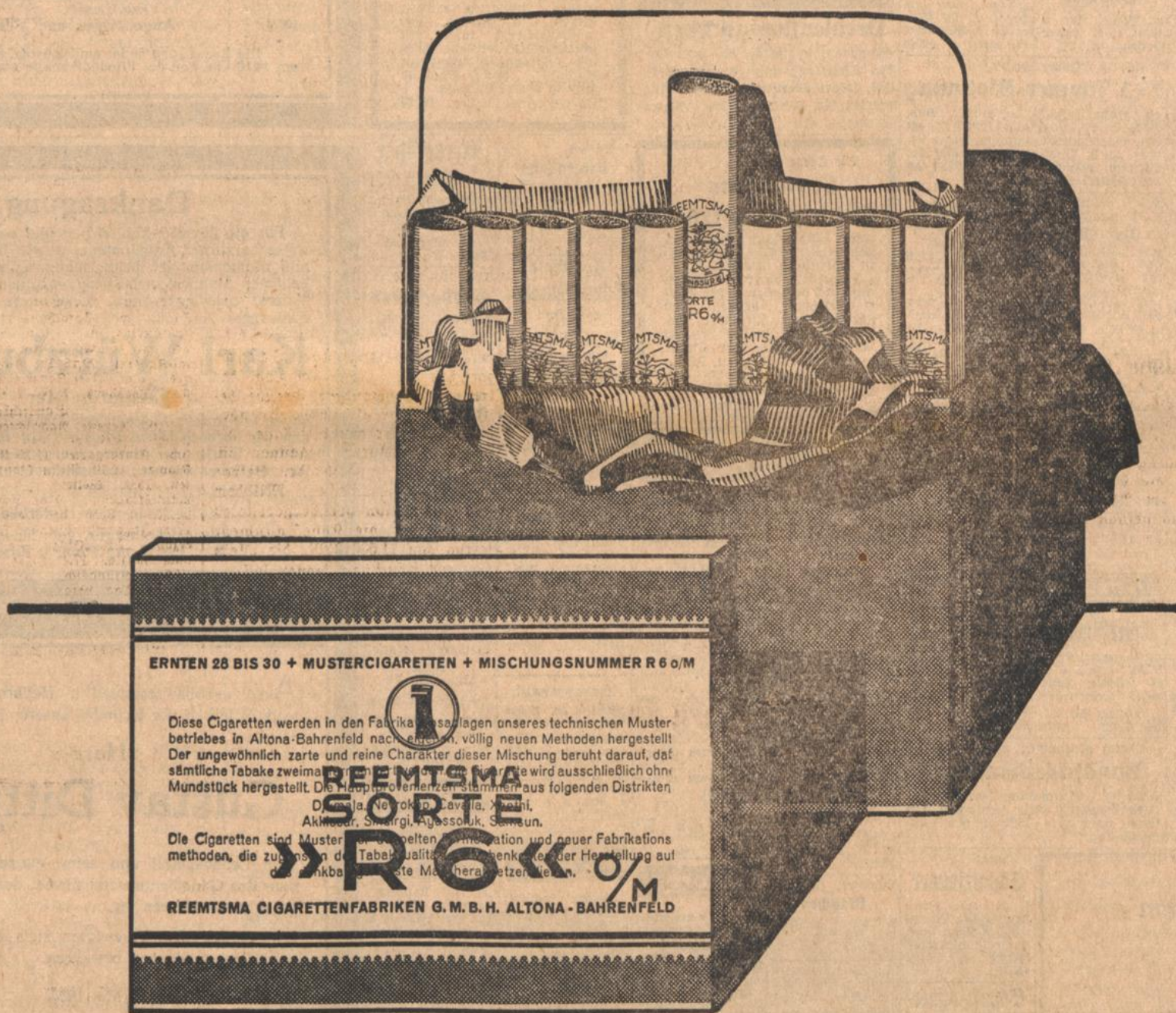
Zusammenstellung

der Meldungen der Bauaufsichtsbeamten über Zu- und Abgang von Gebäuden und Wohnungen im Land Baden für das 2. Halbjahr 1933.

Zeitabschnitte und Gemeindegroßenklassen	A. Zugang												B. Abgang													
	Gebäude						Wohnungen						Gebäude			Wohnungen										
	davon						davon						davon			davon										
	Überhaupt	öffentliche Gebäude	Gebäude für vornehmlich gewerbliche oder sonstige wirtschaftliche Zwecke	Wohngebäude	Bauherren	Wohnungen	Überhaupt	mit 1-3 Zimmern	mit 4-6 Zimmern	mit 7 und mehr Zimmern	in Wohngebäuden durch Neubau	durch Umbau	mit Kostenbeihilfen	Überhaupt	Wohngebäude	in Wohngebäuden	durch Fortsetzung									
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
1. In den einzelnen Monaten																										
Juli	300	3	27284	13	10730	284	41	2	241	240	4	586	165	304	17	429	66	16	347	154	282	34	30	55	54	17
August	269	2	757	25	14908	242	42	—	200	226	5	443	171	261	11	324	45	—	279	118	216	126	114	154	154	10
September	444	1	1175	13	7692	430	34	—	396	370	4	769	307	437	25	590	37	—	553	176	342	44	42	69	69	25
Oktober	385	1	3200	11	5425	373	6	2	385	313	7	726	255	441	30	532	9	4	519	190	362	31	30	64	64	31
November	381	2	9178	14	16936	365	8	—	357	321	14	680	291	363	26	521	8	—	513	157	286	23	21	54	53	15
Dezember	270	2	3608	18	27960	250	28	14	208	211	5	503	222	262	19	374	30	49	295	124	202	21	19	48	46	27
2. Halbjahr 1933	2049	11	45202	94	83651	1944	159	18	1767	1681	39	3707	1511	2068	128	2770	195	69	2506	919	1690	279	256	444	440	125
2. Halbjahr 1932	1848	13	52519	150	102517	1684	375	109	1200	1446	23	2560	948	1513	99	2295	399	182	1714	253	1049	156	173	229	225	23
Kalenderjahr 1933	3131	18	118936	158	132001	29.5	351	35	7569	2536	56	5610	2239	3176	195	4154	395	139	3620	1429	2417	411	377	670	666	193
Kalenderjahr 1932	2606	19	67350	292	192471	2294	408	125	1761	1939	34	3843	1533	2162	148	3378	438	309	2631	445	1756	352	309	456	450	45
2. In den Gemeindegroßenklassen																										
Gemeinden bis 2000 Einwohner	704	3	5943	18	23256	683	8	—	675	600	11	1218	495	682	41	925	18	—	907	283	596	229	215	262	260	5
Gemeinden von 200 bis unter 5000 Einwohner	378	1	175	1	1000	376	1	—	375	335	4	664	307	348	9	542	1	—	541	12	289	22	21	27	26	3
Gemeinden von 5000 bis unter 10 000 Einwohner	149	—	—	7	8393	142	7	9	126	125	3	268	115	149	4	207	10	9	188	58	121	4	4	5	5	1
Gemeinden von 10 000 bis unter 20 000 Einwohner	151	—	—	2	730	149	37	—	112	117	4	342	216	122	4	257	61	—	196	85	185	10	5	19	18	6
Gemeinden von 20 000 bis unter 50 000 Einwohner	43	—	—	1	1035	42	20	2	20	36	2	77	17	60	—	55	20	4	31	22	36	—	—	1	1	1
Gemeinden von 50 000 bis unter 100 000 Einwohner	175	3	9760	20	10784	152	23	2	127	107	7	330	85	212	33	226	23	16	187	104	167	9	9	39	39	21
Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern	449	4	29324	45	38453	400	63	5	332	361	8	808	276	495	37	558	62	40	456	245	296	5	2	91	91	88

Das Endziel

der doppelten Fermentation
ist die Erlangung einer
durch systematische
Läuterungsprozesse
hoch entwickelten
Tabakqualität.



*Doppelt
fermentiert*
48

AUS KARLSRUHE

Der Muttertag - diesmal Familientag

Von Dr. Kurt Thomalla

Der Nationalsozialismus betont allenthalben den tiefen Sinn, den unerfesslichen Wert der Familie. Der Umbruch in allen Regionen unseres öffentlichen und privaten Lebens stellt aber so unerhörte Anforderungen an jeden einzelnen, daß der Familie einfach keine Zeit zu widmen verbleibt. Das ist im Augenblick schwerlich schnell und gründlich zu ändern. Schritt um Schritt werden wir uns auch da einer Norm nähern, die dann Gewohnheit wird und nicht mehr als Belastung empfunden wird.

Aber gerade weil wir in solch einer Zeit leben - gottlob -, die aus höheren Forderungen heraus die Interessen des einzelnen und auch die der Seinen zurücktreten läßt, gerade darum brauchen wir Ruhepunkte, Tage und Stunden der Besinnung.

Man hat es sich zuerst überlegt, ob der „Muttertag“ dies Jahr überhaupt gefeiert werden solle. Nun, er steht schon in allen Kalendern verzeichnet, ganze Industriezweige sind auf ihn eingestellt, gewisse Verbände und Organisationen werden ihn, ob anerkannt oder nicht, in ihren Kreisen fördern - aber alle diese Gründe waren nicht maßgebend für die Beibehaltung des Muttertages. Vielmehr wollte man nach und neben manchem Fest, manchem Feiertag, der äußere Entfaltung verlangt, bewußt diesen Tag stillen, innerlichen Feiern einhalten.

Mutter! Wie das Volk in all seinen Schichten und Kreisen sich zu diesem Begriff einstellt, wie es die heilige Reue und die hehre Größe der Mutterhaft zu erfassen und zu begreifen versteht oder wieder verstehen lernt - das ist entscheidend für unsere Zukunft, für unser Schicksal als Volk und Nation. Solchem Erziehungswerk, solchem Hinlenken und Leiten zu tiefsten Quellen soll der erste nationalsozialistische Muttertag dienen, anerkannt und gefördert von Reich und Partei.

Derartige Einstellung verbietet von selbst lärmende Neugierigkeiten und oberflächlichen Materialismus. Vereinstanten, die bei Kaffee und Kuchen Bewirtungen im papierblumengeschmückten Wirtschaftssaal „feiern“ wollen, haben ebensowenig den Sinn dieses Tages begriffen wie jene, die mit ein paar schnell gekauften Geschenken ihre „Pflicht“ erledigen zu können glauben. Aber wer nichts Besseres zu vergeben hat als ein paar freie Stunden, die er voll und ganz der Liebe und Sorge, der Dankbarkeit und Betreuung seiner Mutter widmet, der tut etwas im Sinne unseres Muttertages. Ein Familientag soll es sein! Herrscherin, Königin in ihrem Reich, so soll die Mutter an diesem Tage thronen unter den Ährigen.

Ein altes Sprichwort sagt: „Eine Mutter kann zehn Kinder ernähren, aber zehn Kinder oft nicht eine Mutter!“ - Denkt der armen, der alten, der einsamen Mütter! Ihre Kinder sind weit, ersehnt sie ihr! Dazu gehört aber zuerst: sucht sie, findet sie, erfrischt zur rechten Zeit, was ihr einsames Herz so recht erfrönen kann am Muttertag. - Denkt auch der Familien, in denen keine Mutter mehr lebt und waltet; denkt ihr, die ihr keine Mutter mehr liebend umfangen könnt, wohin ihr all das tragt - nicht nur Materielles -, das ihr an diesem Tage so liebend gern der eigenen Mutter weihen wölltet. Denkt vor allem jener Mütter, die ihre Söhne im Kriege dem Vaterland, in den Kämpfen der Bewegung dem Neuen Reich opferten. Sie seien wie alle Tage so an diesem Tage der Mutter vornehmlich aus heißem Herzen bedankt.

Von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, von Herz zu Herz muß dieser Muttertag des Jahres 1934 sich auswirken. Ein stiller, ein feierlicher, ein frohes Fest der Liebe und des Dankes!

Reichskursus der deutschen Hochschule für Politik

Am Mittwoch, 9. Mai 1934, 20 Uhr, findet im Städtischen Konzerthaus, Karlsruhe, der 2. Vortrag

im Rahmen des Reichskursus der deutschen Hochschule für Politik statt. Es spricht General-Lieutenant a. D. von Meißel, Dozent an der Hochschule für Politik über: „Sind Friedenspolitik und Wehrpolitik Gegenätze?“

Einlaß im Konzerthaus ab 19.30 Uhr nur für Inhaber von Teilnehmerkarten.

Seil Hüller!
Der Kreisleiter:
ges. Worch.

Karlsruher Veranstaltungen im Mai

In fremdenverkehrs- und politischer Hinsicht bietet Karlsruhe im Mai eine Reihe von Veranstaltungen, die weit über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus von Bedeutung sind. Am 10. Mai findet das 15-jährige Jubiläum der Kameradschaft Badischer Leibgrenadiere statt, dem, wie allen Veranstaltungen dieses Regiments, besondere Bedeutung zukommt, zumal Kameradschaft und Tradition bei den 100ern immer eine Pflegestätte gefunden haben. Mittelpunkt der Veranstaltungen ist eine Gedächtnisfeier am Gefallenendenkmal der Leibgrenadiere. Der 13. Mai bringt für Karlsruhe einen großen Tag. Das Badische Armeemuseum, das der tatkräftigen Initiative des Reichsstatthalters Robert Wagner sein Entstehen verdankt, wird mit einem großen Festakt, an dem sämtliche SA-Formationen und Kriegervereine teilnehmen, eingeweiht werden. Reichsstatthalter Robert Wagner wird mit einer Festansprache das neue Museum seiner Bestimmung übergeben. Am Vorabend findet im Stadtpark ein Militär-Großkonzert statt, das von drei Reichswehrmusikkorps bestritten wird. Ein großartiges Schlachtenfeuerwerk wird der Vorfeier entsprechende Abschluß sein. Die Einweihungsfeier selbst wird durch Rundfunk übertragen werden. Der traditionelle Karlsruher Sommertagszug wird am Nachmittag des gleichen Tages die Jugend Karlsruhes auf die Straßen führen. Die bunten Sommertagsfesten und die schmutzen Uniformen des Hitler-Jung-Volkes, das in einer Stärke von 3000 Buben und Mädels teilnimmt, wird dem Zug im Verein mit zahlreichen Einzelgruppen ein farbenprächtiges Bild verleihen. Das anschließende Kinderfest im Stadtpark wird Alt und Jung zu fröhlichem Spiel vereinen. Die Feiern des Muttertages, der ebenfalls auf

den 13. Mai fällt und in diesem Jahr nach dem Willen der Reichsregierung eine besonders würdige Note erhalten soll, erreichen in einem Festakt in der Festhalle zu Ehren der deutschen Mutter ihren Höhepunkt. Vom 22./23. Mai weiten mehrere hundert Mitglieder des Vereins deutscher Geschäftsfreisender in der Tischgeschlossener zu einem Studienaufenthalt in Karlsruhe. Die Gäste werden durch verschiedene Veranstaltungen geehrt werden. Am 20. Mai wird die Albert-Leo-Schlageter-Ausstellung, die bis 24. Juni dauern wird, in der Karlsruher Ausstellungshalle eröffnet werden. Im Rahmen dieser Ausstellung wird das Schlageter-Denkmal der Stadt Karlsruhe Anfang Juni eingeweiht werden.

Der Sonntag im Stadtpark

Der letzte Sonntag brachte unserem einzig schönen Stadtpark wieder einen äußerst guten Besuch. Am Vormittag durchschritten 3000 und am Nachmittag 5000 Personen die Tore des Gartens. Zweifellos hat der Artillerietag zu dem guten Besuch beigetragen, denn mancher alte Soldat wird die Stätte vergangener froher Stunden wieder aufgesucht haben, um die alten Erinnerungen, die sich für ihn an dieses Stückchen Erde knüpfen, aufzufrischen, und er wird nicht wenig über die vorteilhaftesten Veränderungen erkaunt gewesen sein, die das Kleind im Herzen unserer Stadt erfahren hat. Besondere Anziehungskraft übte auch das Sonntagmorgenskonzert der ausgezeichneten Polizeikapelle unter der musikalischen Leitung von Musikdirektor Heilig sowie die Darbietungen der Zollerischen Chorvereinigung aus.

Kurze Stadtnachrichten

Kammermusiker Julius Gebhardt am Badischen Staatstheater feiert am heutigen Tage das 40-jährige Jubiläum der Zugehörigkeit zu unserem Staatstheater.

Mit der Verschidenheit des wirklichen Künstlers hat Gebhardt in diesem langen Zeitabschnitt für sein Theater und für das Karlsruher Musikleben überhaupt Außerordentliches geleistet.

Am heutigen Tage feiert bei der Kunst- und Druckerei Koch-Döring, Herr Wilhelm Kunze sein 30-jähriges Geschäftsjubiläum. Möge es ihm vergönnt sein noch viele Jahre im Kreise seiner Arbeitskameraden zu verbringen.

Unfall. Samstag nachmittag gegen 3 Uhr stieß ein Motorradfahrer mit einer Radfahrerin Ecke Karl-Friedrich- und Kriegsstraße zusammen. Der Motorradfahrer kam mit dem

Schrecken davon, während die Radfahrerin mit leichten Verletzungen ins Polizeirevier II überführt wurde. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Radfahrer vom Auto überfahren. In der Kriegsstraße bei der Hirschstraße überfuhr ein Personenumwag einen Radfahrer, der mit anscheinend erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Unfall entstand dadurch, daß der Kraftwagen auf dem nassen Asphalt ins Schleudern kam.

Clara Faust-Viederabend. Am kommenden Samstag, den 12. Mai veranstaltet die weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannte Konzertsängerin Clara Faust im Bürgeraal des Rathauses einen Wiederabend mit eigenen Werken unter Mitwirkung von Kammer-sängerin Else Blauk und Opernsänger Fritz Darlan.

Scheffelfeier der Concordia

Es ist gewiß etwas Lobenswertes, daß viele unserer Gesangsvereine einen Dichter oder Komponisten als ihren besonderen Schützling besitzen und sein Werk und Schaffen mit besonderer Liebe hegen und pflegen. So hat denn der Silcherbund seinen Namen von einem der besten und volkstümlichsten - wenn nicht sogar von dem besten und volkstümlichsten - Volksliedersänger, und seine Silcherfeiern im Schloßgarten sind wegen ihres reinen und klaren Gehaltes an unvergänglichem Volksgut sehr geschätzt; so hält der Viederkrans das Vermächnis des unvergesslichen Volks- und Heimatdichters Hebel hoch, und so hat - noch andere wären hier zu nennen - die „Concordia“ ihren Scheffel, dessen heitere und beschwingte Kunst sie stets dem Volke nahe bringen möchte und dessen Gedanten sie jedes Jahr in einer schlichten Feier an seinem Denkmal in der Bismarckstraße begeht.

Ein heiterer Himmel spannte sich über die Gemeinde des „Dichters des Trompeters von Säckingen“, als der Chor die diesjährige Feier mit einigen Liedern einleitete: sie fügten sich harmonisch in den festlichen Rahmen des grünen, gärtnerisch so schönen Platzes auf dem die - wegen anderer großer Veranstaltungen zwar nicht große, aber andächtige - Versammlung den Darbietungen lauschte; eine Abteilung SA war aufmarschiert und gab Kunde davon, daß man im neuen deutschen Staat das Werk des volksverbundenen, gemütsvollen Dichters wieder zu schätzen weiß. Nach den Chören, zum Teil Vertonungen Scheffelfeier Dichtungen, sprach Dr. Hessemer vom Kampfbund für Deutsche Kultur über das innere Wesen im Schaffen des Dichters und stellte heraus, was gerade er uns auch heute noch zu geben vermag. Ueber den Rahmen des - übertragen wir einmal den Ausdruck aus der Musik in den Bereich der Dichtung - Gebrauchsdichters wuchs er zum wirklichen Künstler, der jedoch nie seinen Zusammenhang mit Natur und Volk verlor. In ungeheurem Ausmaß erstreckt sich sein Können von der höchsten Kunstschöpfung bis zum harmlosesten und anspruchslosesten Schelmeliedchen. Der Vortragende wies die engen Bindungen des Dichters zur Maiererei auf, von der er ja auch kam; Scheffel malt mit dem Wort, indem er durch es die seelischen und gemütsvollen Stimmungen lebendig macht. In diese theoretischen Ausführungen schloß der Vortragende als Beleg für seine Worte einige Rezitationen. Die Sänger beschloßen die eindrucksvolle Feier mit zwei Chören. Ihnen sowie dem Dirigenten, Chorleiter Rechner, und dem Sprecher dankte reicher Beifall.

Bunter Abend im Viederkrans

Trotz der Fülle der gleichzeitigen Veranstaltungen am Samstagabend folgten viele der Einladung der „Fuldberei“ des Karlsruher Viederkranses zum Bunten Abend mit Tanz im Köhler Krug, um im Reiche der heiteren und beschwingten Muse einige Stunden des Frohsinns zu erleben.

Die reichhaltige Vortragsfolge, eröffnet durch stimmungsvolle Musikvorträge einer Abteilung der SA-Ref. I, welche auch unermüdetlich jung und alt zum Tanze begeisterte, wurde mit dankbarer Freude aufgenommen. Da erwiesen zunächst Lotte Münch und Runo Maier von der Gesangsschule Bürg. Steinmann mit Duetten aus dem „Wildschütz“ und „Wiener Blut“ ein beachtliches Können und hübsche Stimmittel. Johanna Sonntag bot mit ihrer Tanzschule im Kaiserwalder eine treffliche Leistung voll Anmut, rhythmischer Schwung und künstlerischer Gestaltung. Die Natürlichkeit des Humors entzückte bei den Grotesklingen, die Annaliese Hauck und A. Alexander mit sichtlichem Verlangen darboten. Konzertsängerin Hilde Kimmel vom Rundfunk Leipzig konnte mit zwei Liedgaben reichen Beifall ernten. Das Sing-Sang-Quintett, bestehend aus den Herren Viebrücher, Schöb, Brakler, Kappeler und Becker, bedeutete eine künstlerische Bereicherung des Abends. Annaliese Hauck und André Alexander beschloßen den Reigen der tänzerischen Darbietungen mit einem gut gelungenen Gesangs- und Tanzduett. Ein drahtlich komischer Einakter, gespielt von Mitgliedern der Fuldberei, erweckte wahre Heiterkeitsstürme. Und nun war Terpsichore Alleinherrscherin bis in die frühen Morgenstunden, zumal auch die alten Tänze zu ihrem Recht kamen. Man schied mit dem Gefühl, wieder einmal im Viederkrans nach altem Brauch dem Frohsinn gebuhldigt zu haben. Hr.



Erstaufführung im Staatstheater: *Art hago* von Jacob Lauth

Szene aus dem heute zum erstenmal zur Aufführung gelangenden geschichtlichen Trauerspiel, dessen Premiere der Dichter persönlich bewohnen wird.

Veranstaltungen und Vereine

Festkonzert des Männergesangsvereins Junker & Ruh

Anlässlich des 40. Stiftungsfestes am vergangenen Samstag in den Sälen der Gesellschaft „Eintracht“ veranstaltete der Männergesangsverein „Junker & Ruh“ unter der musikalischen Leitung von Franz Müller ein in allen Teilen wohlgeklungenes Festkonzert. Neben schwierigeren Chören von Beethoven und Debnar, die gewissenhaft einstudiert und wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurden, sang der aufwärtsstrebende, mit gutem Stimmmaterial versehene Verein auch einige volkstümliche Lieder, die stärksten Beifall fanden. „Kunnt ihr das Land in deutschen Gauen“ v. dem in Wahlberg b. Zabrg geboren, in Stuttgart lebenden Komponisten und Liedermacher Karl Kromer, hinterließ so starken Eindruck, daß es wiederholt werden mußte. Franz Müller hat seine Sänger fest in der Hand, Ansprache und Rhythmus konnten durchaus gefallen finden. Fortgesetzt tonbildnerische Studien, besonders in den Tendenz, werden den Verein auf ein noch höheres Niveau bringen. Der Gesamteindruck war jedoch äußerst günstig.

Mit ihrer zwar etwas herben, aber doch äußerst sympathischen Stimme sang Konzertfängerin Martha Jdler eine Arie aus „Oberon“ (Weber), dann „Angebild“ (Schubert), „Der Drossel sprach der Fint“ (Albert) und „Der Kuckuck“ von Fritz Jöde. Konzertmeister H. P. O. L. K. y zeigte sich als ein guter Techniker auf seiner Violine. Er durfte mit dem Beethoven'schen Menuett (das wir allerdings von ihm gerne etwas rascher aufgeführt hätten), einem Rosturmo von Chopin und den bekannten brillanten Zigeunerweisen von Sarasate herzlichen Beifall entgegennehmen.

In H. J. Koellreutter lernten wir einen jungen, begabten Karlsruher Komponisten kennen, von dem ein Lied für Sopran, Flöte und Klavier, sowie ein Männerchor uraufgeführt wurde. Der Pianist Heinrich Petri, der die Begleitungen übernommen hatte, führte seinen Part sicher und zuverlässig durch.

Auf dieses ausgezeichnete Konzert folgte eine kurze Rede des Vereinsleiters Aug. Tröndle. Er gedachte der zahlreichen Gründer, der verstorbenen Mitglieder und jenen Sängern, die im Weltkriege den Tod fürs Vaterland fanden.

Ferdinand Diez, der Karlsruher Kreisführer des Bad. Sängerbundes sprach im Anschluß über die Aufgaben des deutschen Männergesangs und über seine wertvolle Kulturarbeit für unsere Zeit. Er ehrte den Mitbegründer des Vereins Emil Gläser, der ein halbes Jahrhundert Treue zum deutschen Viede gehalten hat. Ebenso wurde dieser Sängerjubililar von dem Vertreter des Oberbürgermeisters, Stadtrat Spinger im Auftrag der Stadtverwaltung herzlich beglückwünscht, der Verein selbst erhielt von der Stadtverwaltung einen schönen Lorbeerfranz.

Frühjahrskonzert des Gesangsvereins „Postalia“

Der Gesangsverein „Postalia“, der seit nunmehr 27 Jahren im Dienste der deutschen Volksliederpflege steht, errang sich mit seinem am Samstagabend im vollbesetzten kleinen Festsaal veranstalteten heurigen Frühjahrskonzert einen recht beachtlichen Erfolg. Der rund 50 Sänger zählende Chor, von dem wir gute Leistungen gewöhnt sind, befehligte sich eines sicheren, gerundeten Vortrages.

Besondere Anerkennung sei Chorleiter Willy Eder dafür gesollt, daß er sich auch in eheimischer Kompositionen erinnert. So hatte er in dem zur Besprechung stehenden Konzert einen Chor von H. Cassimir „Ganz voll Sonne ist die Erde“ und einen weiteren „Gebet“ von Hans Vogel auf das Programm gesetzt. Klar und klanglich sein ausgelesen wurden alle Chöre vermittelt. Eine klare Ansprache, die das Verfolgen des Textes im Programm erpante, und eine überraschende Verbundenheit der vier Stimmgruppen zu einem einheitlich geschlossenen Gesamtklang verließen allen dargebotenen Liedern Frische und Lebendigkeit. Der Beifall war überaus herzlich und wohlverdient und erzwang Wiederholungen.

Eine glückliche Hand hatte Chorleiter Eder auch in der Wahl der Solistinnen.

In Fräulein Hoffmann-Mannheim lernte man eine Konzertpianistin kennen, die in blendender Beherrschung des Instruments die schwierigen Werke, die sie sich für den Abend gestellt hatte, meisterte.

Einen gleichen Erfolg erzielte als Gastfängerin Fräulein Hilde Kimmel, Leipzig-Karlsruhe.

Es gab reichen Beifall, mehrfache Hervorrufe und eine Fülle von Blumen für beide Solistinnen.

Frühlingsfeier des gemischten Chors „Fröhlichkeit 1927 Karlsruhe“

Am Sonntag, den 29. April 1934 hielt der gemischte Chor „Fröhlichkeit“ Karlsruhe eine großartig aufgelegene Frühlingsfeier im Saal des Friedrichshofes ab. Trotz dem herrlichen Wetter, das viele hinauszog zum Wandern und marschieren, war der Saal

bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit einem schneidigen Marsch eröffnete die Kapelle den Abend. 1. Vereinsleiter Alfred Hesser begrüßte die zahlreich Erschienenen, vor allem die Landsmannschaft der Schwaben, die Philharmonische Gesellschaft Sängerkreis 08 Karlsruhe und dankte all denen, die sich zum Gelingen des Abends in opferwilliger Weise zur Verfügung gestellt haben. Im ersten Teil des Programms, der in Sonderheit dem Volkslied gewidmet war, zeigte der Chor unter der bewährten Leitung seines Dirigenten Gustav Benz, daß er über ein sehr gutes Stimmmaterial verfügt und sich mit seinen Leistungen überall sehen lassen kann. Der vielseitige Musiker Striebel konnte mit seinem Violinolo „Sohn der Heide“ großen Beifall ernten. Chorleiter Benz verstand es ebenfalls, durch seinen Bariton solo sich die volle Sympathie des Saales zu erwerben. Das in naturgetreuer Art aufgeführte Bayerische Volksstück in 2 Aufzügen, Hochmut kommt vor dem Fall, das unter der Leitung des 2. Vereinsleiters Oskar Fälg stand, wurde von den Mitgliedern Frau Hauser, Fräulein Catour, Otto Gampert, Kieselmann und Ernst Kirchner gespielt und mit großen Zuschauer wurde diese tapfere Arbeit belohnt. Die jugendliche Tänzerin Greta Jooß wurde für ihre wirklich ausgezeichneten Spitzentänze mit einem schönen Geschenk geehrt. Große Aufmerksamkeit lenkte auch der Karlsruher altbekannte Humorist Perkeo (Ernst Boller) auf sich. Nach Abwicklung des Programms verbrachte man noch recht frohe Stunden bei Musik und Tanz. Mit Stolz kann dieser Verein, der ein eifriger Förderer des deutschen Volksliedes ist, auf diese wohlgeklungene Veranstaltung zurückblicken.

Gründungsfeier der Altstadtgemeinde

In freudlich großer Zahl fanden sich Bewohner der Altstadt am Samstag im Saal des Gasthauses „Zum weißen Löwen“ zusammen, um die erste Gründungsfeier der Altstadtgemeinde

meinde miteinander in Frohsinn zu begehen. Von den Veranstaltern war zu diesem Zwecke ein reichhaltiges sehr gut ausgewähltes Programm zusammengestellt worden, das von den Mitgliedern der neuen Vereinigung bestritten wurde. Das „Jugendorchester Weiberfeld“ eröffnete die Festlichkeit mit einem schmissig gespielten Marsch. Darauf stellt sich der „Männerchor“ mit zwei Liedern vor; die ihm starken Beifall einbringen. Sodann ergriff der erste Präsident der Vereinigung, Otto Kießer, das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Es sei nicht leicht gewesen, die Wiedererweckung der alten Karnevalsgesellschaft, als deren Erbe sich die Altstadtgemeinde präsentiert, in die Wege zu leiten. Da ist es denn vor allem den alten Führern und Mitgliedern der Karnevalsgesellschaft zu danken, daß die Gründung überhaupt zustande kam. Ihnen ist es vor allem auch zu danken, daß die neue Gründung schon eine so stattliche Anzahl neuer Mitglieder in ihren Reihen zählt. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen dankte der Redner allen, die bei dem Werk des Zusammenstehens der vielen Gesellschaften und Vereine, die sich im Rahmen der Altstadt die Pflege der Geselligkeit und des Frohsinns zur Aufgabe gemacht haben, für ihre Mitarbeit.

Alsdann folgte das reiche Programm ein; jede Nummer mußte zu gefallen. Die Karlsruher Strahlfänger brachten Lieder im Volkston, der Mundartdichter Otto Ruhn erntete viel Lachen und Beifall. Ein Melodram „Der Fremdenlegionär“ vorgetragen von Franz Rocca fesselte alle und leitete über zu dem Schwank „Der seltsame Florian“, mit dem die Gesellschaft Humoristika ihr Können und herzliches Bemühen um den allgemeinen Frohsinn bewies. Dazwischen schalteten sich Darbietungen des Männerchors und des Orchesters. Schließlich war auch das Programm vorbei und man befaß sich mit der allgemeinen Fidelitas. Lange noch blieb man beisammen und freute sich des Kindes, das an diesem Tage aus der Taufe gehoben worden war und feierte es tüchtig, so daß mancher schon einen Schimmer des nahenden Morgens verspürt haben mag, als er sich in die heimischen Gefilde verzog, sicher nicht ohne einen kleinen Dank für die Veranstalter des Festes und der Hoffnung auf baldiges Wiederbeisammensein.

Karlsruher Filme

Neft:

Meine Frau, die Schützenkönigin

Meine Frau ist diesmal kein Fräulein Frau, auch keine Hochstaplerin, sondern ein richtiggehender Kunstschütze, der bei jeder Gelegenheit seine Frau stellt, auch dann, wenn es gilt, einem zwar verliebten, aber etwas schüchternen Junggesellen aus der Patzche zu helfen. Damit das Mädchen seiner Wahl keine Bedenken hat, in der geräumigen 16 Zimmerwohnung eines Junggesellen, sich einzulogieren, mimt meine Frau, die Schützenkönigin, so lange die Frau des andern, des Junggesellen nämlich, bis der rechtmäßige Gatte nach Berlin gereist kommt und sich der Knoten der Verwicklungen und vermeintlichen, im Grunde ach so harmlosen Ehelirungen wieder löst. Lucie Englich und Ralph Arur Roberts sind die Hauptdarsteller dieses amüsanten Unterhaltungsfilmes. Lucie Englich mit den großen Kulleraugen, dem unerschütterlichen Gesichtsausdruck und dem goldigen Wiener Dialekt ist geradezu das Sinnbild der Naiv-Sentimentalen alten Stiles. Ralph A. Roberts, der Schwereinder, den man gewohnt war, als den ewigen Spießbürger mit Lebemannallüren zu sehen, als Regelführer, der es faulbid hinter den Ohren hat, spielt hier den schüchternen Sammler epistoler Kunstschätze. Der sich in die reizende Musikstudentin (Sabine Peters) verliebt und zum Schluß auch ihr Herz gewinnt. Oskar Sima als Karli (auch seine Wiedergabe an der blauen Donau), Paul Wetz als gackerndes und Eier legendes Huhn, sowie die übrigen Darsteller machen ihre Sache gut.

Kammerlichtspiele:

„Die gelbe Hölle“

In den tropischen Gefilden Indochinas mit einem für Weiße unerträglichem, feberheißen Klima, wo alles in schmutzig-gelbem Dunst verstrukt, spielt sich das Leben in der Hölle ab, von der dieser Film erzählt. Männer und Frauen, die Beruf und Schicksal hierher verschlagen haben, erliegen dem Fieberwahn, werden stumpf und gleichgültig gegenüber europäischen Gefühlsregungen. Dennis Carson ist so ein Mensch, dem nur der Whisky noch Trost spenden vermag. So lange, bis es seiner Frau gelingt, ihn aus der Stumpfheit seines Daseins herauszureißen. Noch unterliegt er Schwankungen und Irrungen. Dennoch hat er das Herz auf dem rechten Fleck und setzt in Stunden der Gefahr, daß er ein ganzer Kerl ist. Carl Gable spielt diesen Jüngling Carson mit unerhörtem Realismus. Seit er als Partner Greta Garbo aufgetreten ist, scheint seine Laufbahn ihn schnell in die Höhe geführt zu

haben. Seine Partnerin Jean Harlow ist der Vamp in Reinkultur, so daß man offenbar diesen Typ des Stars zu früh tot gesagt hat; was allerdings nur für Hollywood Geltung beanspruchen darf. Höhepunkte der vom Regisseur Fleming lebendig gestalteten Handlung sind die Szenen von der Tigerjagd und dem Tropengewitter, das zu den stärksten Eindrücken dieses Metro-Goldwyn-Mayer-Filmes gehört. Gene Raymond als Gary Willis und Mary Astor als seine Frau sind auch für unsere Begriffe sympathische Darsteller, die das Spiel der Erstgenannten glücklich ergänzen.

Vom Nordkap zur Sahara

Vortrag von Prof. Vrecht-Bergen im N.S. Deutschen Sportverband

Der Nationalsozialistische Deutsche Sportverband veranstaltete am Freitagabend einen Vortragsabend im Studentenhaus, in welchem Hofrat Prof. Vrecht-Bergen zu Lichtbildern über seine Exkursionen sprach. Die Veranstaltung war gut besucht und hinterließ bei allen einen nachhaltigen Eindruck.

Der Name des Redners wird nur wenigen unter unseren Lesern — und von ihnen wohl vielen Paddlern — bekannt sein: Prof. Vrecht-Bergen bemüht sich, die uralte deutsche Wandererlehre in den Dienst der Erziehung zu stellen, ihm so mit ein unheimliches Ausstoben zu gestatten und gleichzeitig einem höheren Ziele zu dienen. Denn nichts weniger als Vergnügungsfahrten sind diese Exkursionen, die manchmal besser Expeditionen hießen, sind doch als Ziele für die großen Fahrten immer weiße Flecke der europäischen Landkarten angestrichelt. Das besonders an diesen Wanderfahrten des Baden-Wäbener Professors, die auf dem Gefinnungsort der Wandervogelbewegung: Einfachheit, Ehrlichkeit und Kameradschaft aufgebaut sind und von den Teilnehmern oft die Vergabe des Leixen an körperlicher und seelischer Kraft verlangen, ist das folgende: jeder der Exkursions Teilnehmer ist gehalten, sich aus dem unendlichen Gebiet des allgemeinen Wissens ein möglichst enges Spezialfach heraus zu suchen, das er vorbereiten und auf der Fahrt bearbeiten will und zu dem er möglichst Neues und Unbekanntes hinzuzufügen soll. So sind die Fahrten mehr Fortbildungsfahrten, die aber durch die hohen Anforderungen, die sie an Körper und Geist stellen, hohen erzieherischen Wert besitzen.

Diese Dinge bildeten den Inhalt des Vortrags, den der Redner mit zahlreichen, sehr guten Lichtbildern begleitete. Es schlossen sich dann noch Bilder von den Großfahrten an, die sicher in den Herzen vieler Zuhörer die Sehnsucht nach den Weiten der Welt geweckt oder vertieft haben. Aufnahmen aus den unwirklichen, fast schon tropisch überwucherten Wald-

gebirgen des Kaukasus wechselten ab mit solchen des magersten, trockensten Hochaltes und Aufnahmen aus dem finnischen Gebiet der tausend Seen, dem Land der Mitternachtssonne, Lappland.

Als der Redner schloß, konnte er für seine Ausführungen starken Beifall ernten und die Gewißheit mit sich nehmen, sicher viele neue Freunde seiner Sache gewonnen zu haben und in Karlsruhe ein stets gern gesehener Gast zu sein.

Schellfeier im Schloßgarten

Freunden und Verehrern unseres heimischen Dichters Johann Peter Schell dürfte wieder die Nachricht willkommen sein, daß der Karlsruher Piederfranz einer schönen, althergebrachten Sitte folgend, kommenden Mittwoch, den 9. Mai, abends 7 Uhr, im Schloßgarten, an dem Denkmal des Dichters eine kleine Feier begeht, bei welcher Stadtpfarrer Glatz die Gedächtnisrede halten wird. Diese schöne Gedächtnisfeier, welche alljährlich Hunderte von Menschen in unseren herrlichen Schloßgarten lockt, wird auch in diesem Jahre den allgewohnten Reiz nicht entbehren; denn Vogelklang aus düstigen Blütenbäumen, ein edles Wort und dann das frohe Lied der feiernden Sängerschaft, die unter Leitung des Herrn Chormeisters Vinbach Lieder von Groos, Spohn, Abt und Türk zum Vortrag bringen wird, das alles lockt und rüst zur Frühlingsfeier an das Denkmal jenes Mannes, der in so herrlichen Worten warm und innig stets zum Herzen seines Volkes zu sprechen mußte.

Fahnenweihe des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender

Im großen Saal des Gasthauses Biegler beging die hiesige Ortsgruppe des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands am Samstagabend seine Fahnenweihe. Mitglieder und Gäste waren in so großer Zahl erschienen, daß das Lokal, das aus diesem feierlichen Anlaß im Festsaal prangte, überfüllt war. Seitens der N.S.-Gaug-Kreisleitung waren Pg. Rügger und Hilbert anwesend.

Ortsgruppenwart Karl Riff hielt die Begrüßungsansprache. Ein feiner Prolog, gesprochen von Fräulein Hilde Haug, leitete zur Festansprache des Gaufachleiters Karl Springer über.

Eingangs seiner Ausführungen erinnerte der Redner an die Gleichhaltung, die der Zersplitterung auch im ambulanten Handel, die ein erspriehliches Zusammenarbeiten unmöglich gemacht habe, ein für alle mal ein Ende bereite.

Im Verlaufe seiner weiteren, von starkem Beifall begleiteten Ausführungen sollte der Redner im Auftrage des gesamten badischen ambulanten Gewerbes der Stadtverwaltung Anerkennung für die Förderung seiner Belange.

Den Weiheakt vollzog Gauamtsredner Pg. Rügger, der die Fahne mit einer kurzen, markanten Ansprache, in welcher er kameradschaftliches Verhalten, Selbstlosigkeit und gegenseitiges Vertrauen forderte, an den Bannerträger Vonnenberger übergab.

Ein abwechslungsreiches Programm unter Mitwirkung der Arbeitsfrontkapelle (Leitung Kapellmeister Pa. Friedel), von Adolf Kirth (musikalischer Akt), Karl Schnellbach (Wassit) und Karl Springer sorgte für genussreiche Stunden, Schwung und Stimmung.

Badisches Staatstheater

Die Aufführung von Wagners „Lohengrin“ (mit Ellen Winter als Gast) am Donnerstag, den 10. Mai, wird in der Plakmierte E 28 und die des Schauspiel „Edelwild“ von Emil Götts am Samstag, den 12. Mai, in E 24 stattfinden. Den Plakmierten dieser Abteilungen diene zur Aufklärung dieses Zusammenfassens, daß es aus Zweckmäßigkeitsgründen in Rücksicht auf die „Badische Heimatwoche“ notwendig war. Etwasige Untarshwünke werden von der Kasse des Staatstheaters bereitwillig berücksichtigt.

Sageanzeiger

Dienstag, 8. Mai 1934

Theater:

Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Rithago

Film:

Ausantik: Larzons Rückkehr
Gloria: Rokokos-Marsch
Kammerlichtspiele: Die gelbe Hölle
Ball: 6 Frauen und ein König
Neft: Meine Frau, die Schützenkönigin
Union-Lichtspiele: Der schwarze Walfr

Konzert:

Museum: Kapelle Raiman Zarthö
Bateriap: Unterhaltungskonzert
S. D. W.: Kapelle Meisse Vieblin
Odeon: Unterhaltungskonzert
Zinnenrachen: Kapelle Zimmerben
Kocher: Tanz
Weinhaus Jukt: Kabarett
Götter Baum: Tanz
Ringsaal: 20.15 Uhr: Kammermusik-Abd.

Aus der Bewegung

Die Düsseldorfer Standardschau

Kampferinnerung

um das Erwachen eines großen Volkes

Erinnerungen an die schweren, aber doch so erlebnisreichen Tage des Kampfes um die Macht gegen das Weimarer System und seine offenen oder getarnten Stützen werden wach, wenn man die weiten Hallen des Kunstpalastes in Düsseldorf durchschreitet, in denen vom 5. Mai bis zum 31. Juli der Gau Düsseldorf in Verbindung mit der Stadt eine Ausstellung mit dem Titel „Der Kampf der N. S. D. A. P.“ veranstaltet.

Kampf und Kampferinnerungen, Trophäen des Sieges, Dokumente unverzweifelnden Ringens um das Erwachen eines großen Volkes, das nach einem vierzehnjährigen Zustand außenpolitischer Ohnmacht und innenpolitischer Erniedrigung endlich zu dem guten Kern seines Wesens zurückfindet, das alles erlebt der Besucher.

Zunächst sieht der Besucher eine Sammlung gegnerischer Plakate

von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen.

Man sieht noch einmal die Parolen, mit denen die Schichten des Volkes gegeneinander aufgebracht wurden: Klasse gegen Klasse.

Der Werdegang der Hitlerbewegung von den ersten Sieben bis zum Siege und der Erfüllung des urdeutschen Traumes einer wehrhaften Volksgemeinschaft, all das ist zu sehen in ganz seltenen Photos, Plakaten, Zeitungsberichten, Briefen, Akten usw. Ein Feldpostbrief des Führers vom Februar 1915 enthält schon die Worte: „...sondern, daß auch unserer innerer Internationalismus zerbricht, das wäre mehr wert als aller Ländergewinn.“

In dunter Folge reihen sich Bilder aus der Novemberrevolte an, auf den Juden Eisner und sein bolschewistisches Schredensregiment folgt die befreiende Tat des General Mitter von Epp. — Ein Flugblatt „An alle Werktätigen“ vom 20. April 1919, verfaßt von Dietrich Eckart, Feder und Rosenberga. Historische Stätten der Bewegung werden sichtbar. „Stoßtrupp Hitler“, man erkennt Hans Fieberlein, den Dichter des „Glaubens an Deutschland“, von dem an anderer Stelle ein fabelhaftes, gezeichnetes Wahlplakat zu finden ist: „Das letzte Gemd wird noch gepfändet — wählt Liste 9“. Alle alten Kämpen der Bewegung, auf irgendeinem der Bilder findet man sie wieder. Heß hinter

den Gittern der Festung Landsberg a. Lech. Seltene Schätze, Geschichtsdocuments unserer Bewegung, u. a. der Original-Titelseiten-Entwurf zur ersten Ausgabe von „Mein Kampf“. Es fehlt auch nicht das Plakat der Wiedergründungsverammlung der NSDAP. am 27. Februar 1925.

Erneuter Kampf gegen das schwarze Erfüllungssystem.

Erste Plakate vom Kampf um Berlin

Dr. Goebbels wird auf seltenen Kampfphotos gezeigt.

Kampf der NSDAP. um die Seele des Handarbeiters mit Hilfe der NSD. Die erste Nummer des von Reinhold Muchow gegründeten „Arbeiterium“ und sein grundlegendes Buch „Nationalsozialismus und Freie Gewerkschaften“. In maffiger Schrift der erste Aufruf Walter Schumanns und die für die NSD. so anerkennenden Worte des Führers aus seiner Reichstagsrede vom 30. Januar 1924. Ein riesiges Wandgemälde des Malers Rothgangel stellt sinnfällig den Kampf der NSD. dar.

Der NSD. wird in einer Sonderschau die Maske der Arbeiterfreundlichkeit heruntergerissen und es erscheint als Drahtzieher der internationale Jude. Wie sehr er auch danach trachtete die Sittlichkeit der breiten Massen systematisch zu zermürben, zeigt eine Auswahl von Plakaten, Broschüren und Büchern der Gottlosenbewegung und des Kampfes gegen den § 218.

Eine besondere Halle ist mit Niefenphotos, zum größten Teil aus der Meisterkamera Heinrich Hoffmanns stammend, ausgestattet.

Ein Zusammenwirken architektonischer und bildhafter Wirkung.

Ehrene Tafeln mit den wichtigsten Gesetzen des neuen Deutschland leiten zum zweiten Teil der Ausstellung über, der den Leistungen des Dritten Reiches gewidmet ist, den Arbeitsdienst, die Tätigkeit der Gliederungen der PD., Siedlungspolitik usw. zeigt. Neben dem Eberverlag, der in der Kampfhalle vertreten ist, fällt besonders die Kofe des „Arbeiterium“ den an der Presse interessierten Besuchern ins Auge. Der Gesamtindruck ist der, hier eine Ausstellung vorzufinden, bei der nicht nur die Fülle des Materials befrucht, sondern auch die Hand der Künstler sichtbar wird, die dieses Material in und mit dem Raume gestalteten. Eine Ausstellung, die sich sehen lassen kann.

Gerhard Starke.



Aus der Kampfschau

ein Redaktionszimmer überschattete. Die liberalistische Schule, der er entsprossen ist, dürft nach Freiheit und da wagt sich Herr Viber mit Kritik an die Oberfläche.

Inbesondere hat es ihm die studentische Jugend angetan. Er selbst denkt an

die Alt-Heidelberger frohe Studienzeit,

die er durchlebt, zurück und indes ihm die Melodien von alter Burgenherrlichkeit im Ohr klingen, übt er Kritik an Studenten von heute. Das war früher alles besser. Früher da machte man sein Abitur, da kam man auf die Universität, da wurde man aktiv, da war man lustig und vergnügt, da ging man zum Bäcker, wenn das Examen herannahte, dann wurde eine Prüfung abgelegt und mit Hilfe guter Beziehungen war der Eintritt in einen Beruf leicht möglich. Mit Hilfe dieser Beziehungen kam man in dem Beruf dann auch rasch vorwärts; man war eben Akademiker, man gehörte einer Klasse an, die an sich Privilegien besaß. Das waren schöne Zeiten für diese Klasse, und es gab damals schon Studenten genug, die sich gegen diesen Klassengeist, gegen dieses starre Akademikertum wandten. Heute ist dieser Traum ausgekramt. Heute steht der Student mitten im Volksleben, heute steht der Student in der vordersten Front des Nationalsozialismus und da Erziehungsarbeit am deutschen Studenten zu leisten ist, der durch das liberalistische System von Jahrzehnten in seiner Denkungsart angekränkt war, hat sich Studientenschaft und Staat dazu entschlossen, das Wörtchen muß als Leitmotiv für die nächsten Semester der Erziehungsarbeit zugrunde zu legen.

Sie hätten Ihren Kindern gern das romantische Glück Ihrer Jugend gegönnt. Vergessen Sie nicht, daß

das Wohlleben des Vorkrieges

unser Volk zermürbt und daß dieses glückliche Indentagheineleben uns Unheil und furchtbare Not gebracht hat. Wir, die junge Generation und dazu, Herr Viber, gehören auch Ihre Kinder, haben das wieder aufzubauen, was durch Gleichgültigkeit, was durch Dunkel und Klassengeist zerstört wurde. Zugegeben, daß der Student von heute eine Fülle von Aufgaben vor sich sieht; aber die Führung der Studientenschaft ist sich darüber klar, daß der Begriff Student als Kernpunkt aller Pflichten die Pflicht der Erfüllung der Aufgaben der Wissenschaft gegenüber voraussetzt. Um dies Kernstück herum aber gruppieren sich die wichtigen Aufgaben, die der Student zu erfüllen hat. Der Dienst in der Studientenschaft, die Ausbildung in der SA und das hohe Lied der Volksgemeinschaft, der Arbeitsdienst. Es wird dafür gesorgt werden, daß die wissenschaftliche Leistung ihre Höhe behält, aber es wird vor allen Dingen auch Sorge getragen werden, daß neben dem sachlichen Wissen der Wissenschaft an sich,

die charakterliche Bildung

in stärkstem Maße betrieben wird. Wir Deutsche haben meistens soviel gewußt, daß wir vor lau-

ter großen Kenntnissen keine Kenntnis mehr von unserem eigenen Volk und seiner Kraft, befehlen haben.

Dies wird der deutsche Student, der jetzt heranwächst, nicht mehr als Vorwurf gegen sich haben, daß er einer Klasse angehört, daß er ein wissenschaftlicher Egoist ist, daß sein Volkstum nach dem Beruf und nach dem Stand erst in Erscheinung tritt.

Am Schwarzen Brett

Kreisleitung der NSDAP.
Kreis Karlsruhe

Die Ortsgruppen und Zirkelpunkte des Kreises Karlsruhe Stadt und Land haben heute im Hause des Dienstadt, den 8. Mai 1934, eine Erdoannung auf die Geschäftsstelle der Kreisleitung zu entscheiden, zwecks Ad-holung von Werbeplakaten für die Eröffnung des Arme- und Wehrkriegsmuseums am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Mai 1934.

Diese Plakate sind unverzüglich überall gut sichtbar auszuhängen oder anzuschlagen.

Der Kreisleiter: gez. W. o. r. d.

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (ADAI), Bezirksleitung Karlsruhe

Wir machen alle Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der techn. Verbände auf die im „Führer“ Samstag-Ausgabe erscheinenden Tagungsfolge für die Woche der Deutschen Technik in Mannheim-Heidelberg aufmerksam.

Unserer schwer bedrängten Grenzmark die Bedeutung der Technik für die Wirtschaft zu zeigen, ihren wertvollen Anteil am Wiederaufbau darzustellen und die innige Verbundenheit des deutschen Ingenieurs mit seinem Volk und den Zielen unserer Regierung machtvoll fundament ist Sinn und Zweck der Woche

Deutscher Technik in Mannheim-Heidelberg.

In jeden Fachgenossen geht dabei die Aufforderung, sich tatkräftig für das Gelingen dieser Tagung einzusetzen und in seinem Fachreise zu werden.

Meldungen für die öffentliche Annahmung am Samstag, den 12. Mai 1934, sind bis spätestens Donnerstag, den 10. Mai 1934, 18 Uhr, an die Geschäftsstelle des ADAI, Ritterstr. 3, zu richten. Telefon 4521.

Die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände Mittelbaden.

gez. A. L. i. n. g. e. r. ADAI.

NSD. — Jungmädels, Karlsruhe-Mühlburg

Der am Samstag, den 12. Mai 1934, stattfindende Abendabend wurde auf Freitag, den 11. Mai 1934, verlegt.

J. M. Gruppenführerin.

Zum Sonnenbad
stets
Leokrem

Hans-Westmar-Film in London

Die deutsche Kolonie in London beging den Nationalfeiertag auf eine sehr schöne, würdige und harmonische Weise.

Durch Vermittlung der Botschaft wurde die Porchester Hall gemietet, die sich als viel zu klein erwies, so daß leider Hunderte von eingeladenen Deutschen nicht zugelassen werden konnten. Die englische Polizei verwehrte den zu spät Bekommenen aus haupolizeilichen Gründen den Zutritt, denn die Räumlichkeit war bereits beängstigend voll.

Nach einleitender Ansprache des Botschafters und einer offenen, aufklärenden und große Begeisterung auslösenden Rede des aus Deutschland gekommenen Gauleiters P. Wagner-Bochum, wurde der Hans-Westmar-Film vorgeführt.

Er gab den Hunderten von Deutschen und auch einigen eingeladenen Engländern, die keine Ahnung davon haben, welche Zeiten Deutschland nach dem Kriege durchmachen mußte, ein Bild von dem Kampf, den unsere SA. und SS. gegen den Bolschewismus und gegen die Volkheimacht der Juden Weiß durchzuführen hatte.

Es gab alte und junge Männer, die sich am Schluß des Films nach dem Mord an Westmar immer wieder die Augen mit dem Taschen-

tuch rieben. Sie brachten sich ihrer Tränen nicht zu schämen. Nach dem Film blieb alt und jung, reich und arm noch einige Zeit bei gutem deutschen Bier zu sammen. Es war ein Fest der Deutschen ohne jeden Klassenunterschied.

Grundsätzlich, Herr Viber . . .

Herr Viber trägt so einen netten schönen Fußsack von einem Bart um das Kinn herum, daß man ihm von weitem ansehen kann, der ist aus dem vorigen Jahrhundert. Herr Viber ist das Produkt einer verfehlten Erziehung, denn er hat den Bildungsgang des Liberalismus vom ABC-Schützen über Gymnasium und Universität mit Tanzstunde und Kniggekurs hinter sich gebracht. Er hat einen Beruf gewählt und mit seinem wachsenden Wert sind auch seine Pensionsansprüche größer geworden. Herr Viber hat niemals eine Meinung gehabt, denn Meinungen sind, wenn man sie äußert, oft dem persönlichen Fortkommen schädlich. Herr Viber könnte viele Berufe haben, er könnte Oberregierungsrat sein, er könnte Steuersekretär sein. Sein wallender Bart prädestiniert ihn zum Oberlehrer der alten Schule. Es könnte sogar möglich sein, daß der Viber des Herrn Viber

Das harte Geschlecht

Copyright by Menseelische Verlagsanstalt, Hamburg • Roman von Will Vesper

(43)
Von da an war immer Verbindung zwischen Herjolsfjörður und Bachmünde. Aber Gunnar's erste Fahrt konnte Thorfeld nicht melden. Doch hatte Gant die Schiffe schon an dem Tag gesehen, wo sie im vorderen Fjord gelegen. Darum fanden Bard und Gunnar alles so gut vorbereitet. Ref hatte nur große Sorge um sein Schiff, den „Eisbären“. Aber weder Gunnar noch Bard fiel es ein, in dem Eifer ihres Angriffs und ihrer Flucht, danach zu suchen.

Nach dem glücklichen Ausgang jenes Abenteuers drängte Thorfeld und auch Helga, daß man Bachmünde verlassen solle. „Gewiß werden diese Männer wiederkommen“, sagte Helga und umarmte ihre Söhne. „Nicht immer wird es glücken, sie so zu täuschen.“

„Das glaube ich auch“, sagte Ref, „aber ich habe nicht vor, zu fliehen. Nein, erwarten werde ich sie noch einmal. Solchen Männern wie diesen, glaube ich, bin ich immer gewachsen.“ Er trennte sich ungern von den guten Jagdgründen. „Wer in die Welt der Menschen kommt“, sagte er, „gilt nur etwas, wenn er Reichtum vorweisen kann. Noch ist unsere Beute nicht zu groß. Aber ich fürchte dich nicht. Es wird uns allen von Gunnar und Bard kein Leid geschehen.“

„Ich war immer gewöhnt, alles in deine Hände zu legen“, sagte Helga, „und bin nie schlecht dabei gefahren.“

Im nächsten Frühjahr sandte Ref Gant und „die beiden Stummen“, die Thorfeldsöhne, in die Distrikte. Sie kamen zu Thorstein dem Schwarzen und blieben da. Niemand erfuhr, woher sie kamen und von wem. Sie warteten, bis Bard auf seiner zweiten Fahrt von Norwegen in die Siedelung kam und da Handel trieb. Als er weiter nach dem Westen fuhr, machten auch sie ihr Schiff fahrbereit. Sie warben noch zwei tüchtige Männer für ihre Fahrt und segelten wieder nach Herjolsfjörður und von dort nach Bachmünde und brachten Ref die Nachricht, daß Bard wieder bei Gunnar sei. Er hatte verkündet, daß er dort überwintern wolle, und hatte Thorstein den Auftrag gegeben, allerlei Waren für ihn aufzukaufen. Im nächsten Frühjahr, wenn das Eis sich löse, werde er auf der Rückfahrt alles abholen.

„Das ist also die Zeit, wo wir seinen Besuch erwarten dürfen.“

Im folgenden Winter bereitete Ref alles für eine große Reise vor. Er und seine Männer brachten an Fellen zusammen, was sie erjagen konnten, auch Fleisch, Fische und Fett für eine lange Seefahrt. Gant fing auch acht junge Eisbären, für die sie Käfige zimmerten, und im ganzen hatten sie sechzig abgerichtete Falken, davon zwanzig weiße. Als das Eis sich von der Küste löste und der Fjord auftaute, brachten sie das große Schiff, den „Eisbären“, ins Wasser. Es war in gutem Zustande, tüchtig geteert und so dicht wie eine Wachsblüte. Es wurde mit allen grönländischen Waren befrachtet und mit aller Habe Refs. Dann stellte er es unter Thorfelds Befehl und ließ auch Helga und seine Söhne an Bord gehen, dazu die Mehrzahl seiner Leute. Er sandte das Schiff in den Fjord, den er weiter im Norden entdeckt hatte. „Dort bleibt“, sagte er, „und macht euch keine Sorge um mich. Es soll nicht heißen, daß ich vor meinen Feinden geflohen wäre. Haltet aber das Schiff immer bereit, denn es kann sein, daß wir sehr plötzlich zu euch stoßen und sogleich abfahren müssen. Wenn ich aber wider Erwarten bis zum Mittsommerfest nicht zu euch kommen sollte, so sucht nicht weiter nach mir, löst die Schiffstau, zieht die Segel auf und fahrt nach Island oder wohin ihr wollt. Das steht dann in Helgas oder in Thorfelds Hand.“

Helga wollte sich nicht von ihrem Manne trennen. „Es wäre doch nicht unehrenhaft“, sagte sie, „wenn wir sogleich miteinander davonführen.“

„Das mag sein“, sagte Ref, „daß manche so meinen können. Aber mir scheint es vor mir selber anders, und da ist nichts zu machen. Ich mag mir nicht mein Leben lang Vorwürfe machen, daß ich schlechteren Männern heimlich ausgewichen sei.“

Da fügte sich Helga, und ihr kleines Söhnchen auf dem Arm, stieg sie an Bord. Ref begleitete das Schiff noch eine Weile mit seinem kleinen Klüftenboot und rief immer wieder nach seinen Jüngens hinan, lustig und ausgelassen. „Macht es gut“, sagte er, „und habt keine Sorgen. Bald sehen wir uns wieder, und dann fahren wir miteinander in alle Welt.“

Ref hatte nur Gant Grimsohn und Volki Sackennase bei sich behalten. Aber als er zurück nach seiner Feste kam, froh aus dem Hen des Schuppens Budel heraus und sagte: „Was man sich doch für Mühe geben muß, um bei dir zu bleiben, Ref, wenn es gefährlich wird. Das habe ich gelobt, daß ich immer sein würde, wo du bist, wenn es dir auch nicht gefällt.“

Ref wurde ärgerlich und sagte: „Vielleicht

bist du uns aber nur im Wege. Ich kann nicht viele gebrauchen bei dem, was ich vorhabe. Vielleicht werde ich dich hierlassen, wenn wir abfahren, und du kannst dann bei Gunnar die Schiffe hüten.“

Aber Budel lachte nur und sagte: „Das würde ich nie glauben, daß Ref jemanden im Stiche läßt, den er einmal zu seinem Mann gemacht hat.“

„Ich hätte lieber gesehen“, sagte Ref, „daß du bei den Jüngens geblieben wärest. Wenn

mir nicht glückt, was ich vorhabe, so geht einer mehr drauf, als nötig ist.“

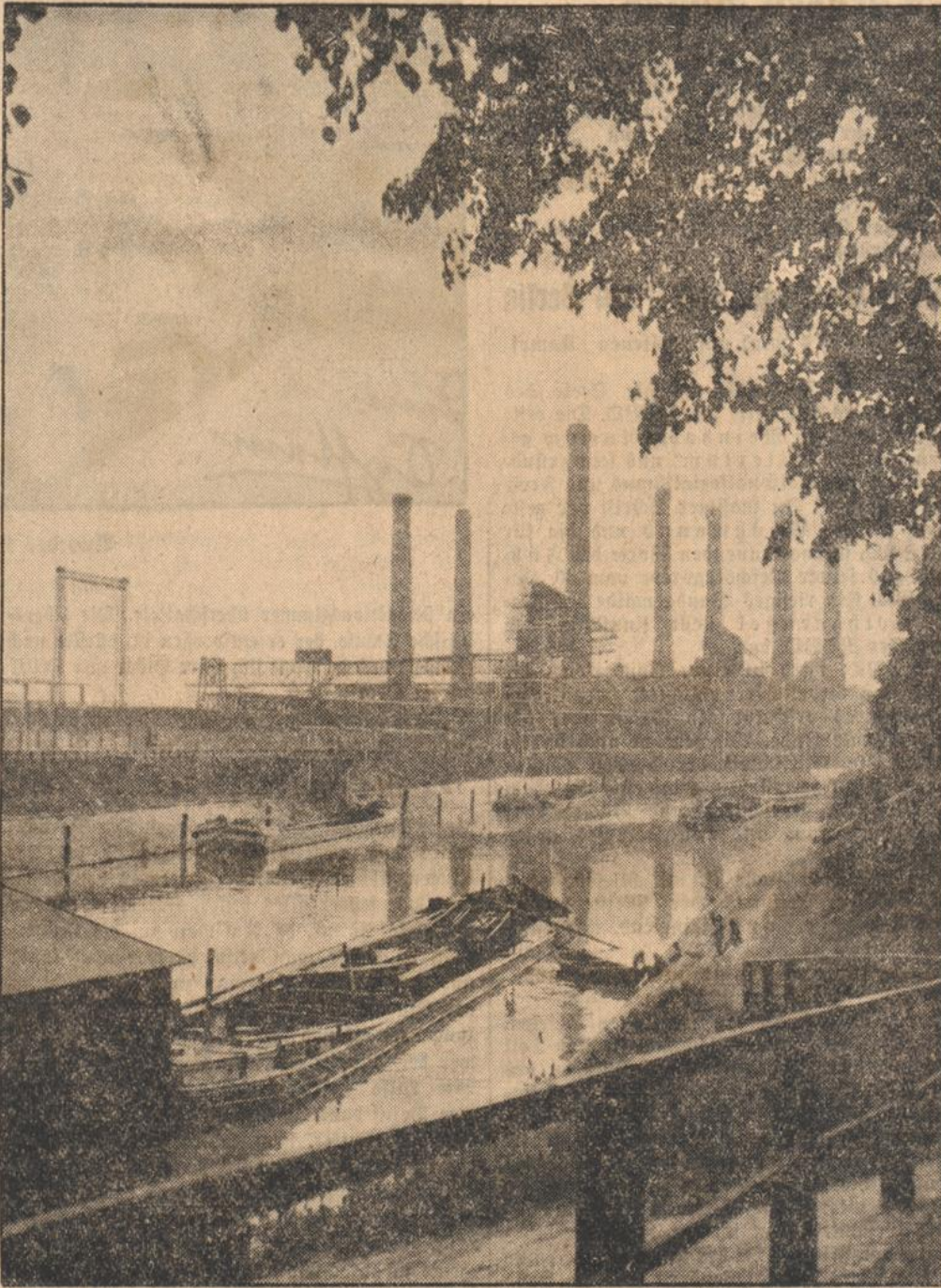
„Wenn Ref nicht mehr lebte“, sagte Budel, „so würde auch Budel nicht mehr leben wollen. Aber davon ist ja nicht die Rede. Ref bliebe nicht hier, wenn er nicht einen guten Einfall hätte, der uns allen das Leben sichert.“

„Auch ein guter Plan“, sagte Ref, „kann mißglücken, wenn das Schicksal will.“

„Dagegen will ich nichts einwenden“, sagte Budel.

Bard war inzwischen auf seiner Fahrt zu Gunnar gekommen und hatte ihm berichtet, was König Olaf geraten hatte. Jetzt begriff auch Gunnar, daß sie sich auf ihrer ersten Fahrt nicht gerade schlau benommen hatten und daß Ref sie arg zum Narren gehabt hatte. Aber er sollte sich nun nicht lange mehr über sie lustig machen. Jetzt würden sie ihn zu fassen bekommen. Diesmal sollte er sich nicht wieder mit solchen Taschenspielerkünsten herauswinden.

(Fortsetzung folgt)



Industrie-Landschaft

Die Einladung zum Abendessen

Von Liesbet Dill

Es hatte schon viel Staub aufgewirbelt in dem kleinen Haushalt. Das erste Abendessen, zu dem sie den hohen Vorgesetzten einladen wollten mit seiner Frau und ein paar Kollegen, denen man auch einmal ihre Einladungen erwidern mußte. Es sollte einfach sein, acht Personen, denn ihre Wohnung bestand nur aus drei Stuben, und im Wohnzimmer konnte man nicht mehr als acht Personen setzen.

Um das Menu hatten sie sich am festigsten gestritten. Der Ehemann war für Puter, die junge Frau für Rehrücken und die Tante aus Potsdam fand, ein Dönsfleisch täte es auch.

Wer fochen sollte, wußte man nicht. Am einfachsten war, das ganze Essen in der Stadtküche zu bestellen, aber das war zu teuer, in der Küche war kein Platz für einen Koch oder eine Köchin, die Hausfrau hatte an diesem Tag keine Zeit, auch noch zu fochen. „Nebekas das mir“, meinte der junge Ehemann. Er hatte einen billigen Koch, der zu Hause fochte, im Klub erfahren.

Man hatte sich also endlich auf den Rehrücken geeinigt, die Tante wollte Porzellan und Silber leihen, und der Ehemann fuhr zu dem billigen Koch, um das Essen mit ihm abzusprechen, während sich die junge Frau daranmachte, die Wohnung hübsch herzurichten für den kommenden Samstag, denn an diesem Tage um acht hatte man eingeladen.

Es sei so wichtig, fand die Tante, wenn man seinem Vorgesetzten bei der Gelegenheit seine reizende Häuslichkeit zeigen konnte.

Die Hausfrau kaufte Blumen, mit denen sie die Zimmer schmückte, sie hatte auch den Tisch-

schmuck besorgt, silberne Bänder und rote Kerzen, eine Ananas für die Bowle nachher, Käsestangen und Wein, und was zu einer Gesellschaft gehört. Der hohe Vorgesetzte hatte zugegelaßt, die Kollegen kamen auch sehr gern.

Aber mitten in die feierlichen Vorbereitungen traf eine Depesche ein von einem Notar aus Thüringen, der für das kleine Haus, das die junge Frau von ihren Eltern geerbt, und das seitdem leerstand, einen Käufer gefunden hatte, der es übernehmen wollte. Die Sache eilte, und sie mußte sofort hinfommen.

Es war unbedeutend, aber schließlich war es wichtig genug, ein leerstehendes Haus endlich nutzbringend verkaufen zu können. Die junge Frau packte in Eile ihren Koffer. Die Gesellschaft mußte abgelagert werden.

„Bestell alles ab, den Koch, den Rehrücken, das Eis und das Servierfräulein und die Gäste“, schärfte sie ihrem Mann ein. „Schreib es dir lieber auf, sonst vergißt du etwas.“

„Ich habe noch nie etwas Wichtiges vergessen“, sagte er. „Ich bin kein Quartaner mehr, ich werde alles besorgen, du kannst dich auf mich verlassen.“

Damit reiste sie ab. Der junge Ehemann ging verärgert nach Hause, eine Last war ihm vom Herzen genommen. Er pfiff in der leeren Wohnung herum, in der er drei Tage Alleinherrscher war. Zuerst ging er in den Apparat und telephonierte in der Gegend herum, bestellte die Kollegen ab, den Rehrücken, die Eisbombe, das Servierfräulein, und die Ananas tauschte er um in eine Ladung Bier. Das Bier war ein Kampfbjekt

wischen ihnen. Seine Gattin haßte Bier und konnte keine Bierflasche umhertragen leben. Es war eine Marotte von ihr, aber gegen Hausfrauenmarotten kann man nichts machen.

Er freute sich schon auf den Abend, dann zog er seinen alten Schlafrock wieder an, der so mollig war und in dem er sich nie vor seiner Frau bliden lassen durfte, seine biden Filz-pantinen, in denen man warme Füße bekam, denn die Wohnung war kufkalt, und mit den Kachelöfen kam er nicht zurecht.

Er kam nun nicht mehr zu einer bestimmten Stunde heim, er brauchte nicht zu hegen, niemand fragte ihn, wo er solange geblieben sei, ob er das Gas ausgemacht habe, und nicht das Licht im Hausflur noch brenne? Es war sehr gemütlich bei ihm. Er brauchte auch nicht mehr aufzuräumen, und hing seine Anzüge wieder, wie zu seiner Junggefellenseit, statt über die Bügel in den Schrank, auf Stühle und Sessel. Die leeren Bierflaschen stapelte er neben dem Ofen auf, und den Ascheneimer stellte er in den Hausflur, da stand er gut. Wenn er heimkam, machte er sich ein warmes Bad und rauchte eine Zigarre dazu. Das war herrlich.

Dann zog er sich einen Stuhl neben das Sofa mit dem Abendessen, und da er ungern Feller spülte, als er die Wurst und Butter aus dem Papier, es schmeckte ihm genau so gut wie von Porzellanplatten. Das gute Hellbier stellte er in die Doppelseiter und warf die dummen Blumen heraus.

Er führte ein herrliches Leben in diesen Tagen.

Eines Abends hatte er sein warmes Bad genommen; sich in seinem dicken Schlafrock auf das Sofa gelegt, hatte die Bierflaschen neben sich gestellt und sein kaltes Abendbrot auf dem Stuhl ausgebreitet, las die Zeitung und fand es urgemütlich so. Da es nicht warm in dem Zimmer war, hatte er sich die Teemütze auf den Kopf gesetzt. Es war der Samstag, an dem die Gesellschaft hätte stattfinden sollen. Aber an diese Gesellschaft dachte er längst nicht mehr. Da schellte es plötzlich. Nann, wer konnte denn das noch sein? Er ging hinaus und schaute durch das Guckloch. Draußen standen zwei Menschen, er sah einen Pelzmantel, weiße Handschuhe, einen Blumenstrauß und ein Paar Lackschuhe. . .

„Wer ist da?“, rief er.
„Bitte machen Sie doch auf“, sagte eine bekannte Stimme. Es war sein hoher Vorgesetzter mit seiner Frau. Was wollten denn die zu dieser Stunde? Der Ehemann zitterte hinter der Glastüre. Was konnte man denn von ihm wollen? Eine Beförderung vielleicht, etwas Wichtiges, das man ihm noch zu so später Stunde mitzuteilen hatte? Er löste mit unsicherer Hand die Sicherheitskette. Vor ihm stand ein Paar, er sah einen Smoking, eine weiße Hemdbluse, sah eine Dame, im Gesellschaftskleid, die einen Blumenstrauß in der Hand hielt. „Wir sind doch eingeladen heute Abend“, sagte die Dame und musterte erstaunt den Herrn im Schlafrock und den Pantinen und der hohen Teemütze.

Er war so verdußt, daß er erst keine Worte fand. Dann nahm er die Teemütze ab und stammelte. „Richtig, ja, heut' ist wohl der Tag . . . meine Frau ist verreist . . . ich habe . . . ich dachte . . . verzeihen Sie . . . bitte treten Sie ein.“ Er eilte ihnen voraus und öffnete die Tür zu seiner Kämmerhöhle. Das Paar war ihm gefolgt, aber es blieb auf der Türschwelle stehen. Das Licht strahlte unbarmherzig über diese von Zeitungen überschwemmte Stube mit den Rücken und Hosen auf den Stühlen, den aufgerissenen Schränken und den Bierflaschen am Ofen. . . Und die Dame meinte ironisch: „Wir scheinen uns im Tag geirrt zu haben?“

Der Ehemann scheuchte mit einer Handbewegung die Zeitungen von den Sesseln und bat Platz zu nehmen. . . „Der Tag ist schon richtig“, sagte der Unglückliche, „aber meine Frau . . . hatte mir aufgetragen . . . und ich . . . ich habe ganz vergessen . . . daß heut' Samstag ist. . . Darf ich bitten“, wiederholte er und zog einen Sessel herbei. Aber die Dame meinte, „wir kommen lieber ein andermal“, und sie verließ hocherhobenen Hauptes das unwirkliche Zimmer, gefolgt von ihrem Mann, der zum ersten Mal keine Worte fand. . . und von dem unglücklichen Ehemann, der ihnen voranlief, die Schnur seines Schlafrockes hinter sich her schleifend, um dem hohen Paar die Tür zu öffnen, unter tausend Entschuldigungen, die alle nicht wahr waren, die aber für ähnlliche Fälle da sind.

Als sich die Tür hinter dem Paar geschlossen hatte, setzte sich der Ehemann auf einen Stuhl in der Küche. Er war gebrochen. Er wuschte sich den Kopf und befaß sich, wie ihm das hatte passieren können. Hatte er doch allen abgelagert, den Kollegen, dem Koch, dem Rehrücken, dem Servierfräulein sogar, das Wichtigste hatte er vergessen, seinen Vorgesetzten hatte er nicht eingeladen. Er rannte in den erleuchteten Zimmern umher und schlug sich die Teemütze auf den Kopf vor Zerknirschung. Dabei kam er an dem Spiegel vorbei und erblickte sich darin in seinem Schlafrock und der Teemütze, er sah aus wie ein verrückt gewordener Mahorabtscha. In diesem Anzug hatte er seinen Vorgesetzten, der so auf Form hielt, empfangen! Und er hörte seine Frau, wenn sie das erfuhr, was Gott verhüten möchte, sagen: „Jawohl, auf dich kann man sich verlassen. . .“

Turnen und Sport

Reichsbahn-Werbeportfest in Frankfurt

(Eigener Bericht des „Führer“.)

Anlässlich der sportlichen Veranstaltung, die von den deutschen Reichsbahn-Turn- und Sportvereinen unter der Leitung von Reichsbahninspektor Urmiger in einer Viersseitigkeit in Frankfurt a. M. aufgezogen wurde, wie man sie bisher wohl kaum erlebt haben dürfte, waren aus Hessen, Baden und Bayern in ungefähre 16 Sonderzügen rund 15—20 000 Reichsbahnspieler in der schönen Stadt am Main eingetroffen. Die Fahrt im Karlsrüher Sonderzug, der allein in 21 Wagen eine große Zahl Sportler und Interessenten mitführte, gestaltete sich zu einem schönen Anfang dieses Sonntags, ließ sie doch die Zuversicht der Reichsbahnspieler klar zu Tage treten.

Nach der Ankunft in Frankfurt verbrachte man den Vormittag mit der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der alten Goethestadt, um sich dann nachmittags pünktlich um 2 Uhr im Stadion einzufinden, um Zeuge zu sein der großangelegten Veranstaltung, bei der natürlich die Karlsrüher in erster Linie das Abschneiden ihrer Sportler, die ziemlich stark beim Gepäckmarsch vertreten waren, interessierte. Mit Genugtuung konnten sie dann auch den Karlsrüher Reichsbahn-Turn- und Sportvereiner Lode bei dem 25-Kilometer-Gepäckmarsch als zweiter durch das Ziel gehen sehen, eine Leistung, die bei der hervorragenden Besetzung dieser Übung um so bemerkenswerter ist.

Im Stadion selbst herrschte ein großes Leben allein die Zusage des Rekordmannes Dr. Pelzer sowie des deutschen Fußballmeisters Fortuna-Düsseldorf genügt, um das Rund zu füllen. Auf dem Rasen wurde ein reichhaltiges Programm durchgeführt, Hockey, Hand- und Fußball, umrahmt von leichtathletischen Wettbewerben.

Im Hockenkampf schlug der Eisenbahn SV. München Reichsbahn Rot-Weiß Frankfurt mit 2:0 (1:0) Toren. Im Handball blieb die ausgezeichnete Mannschaft des VfR. Schwabenheim über Reichsbahn Rot-Weiß Frankfurt mit 14:3 (7:0) erfolgreich. In den leichtathletischen Wettbewerben gab es ganz ausgezeichnete Ergebnisse. Zum 400 Meter-Lauf war die Strecke 20 Meter zu lang. Im 1500-Meter-Lauf erzielte Dr. Otto Pelzer (Stettin) einen großen Weisfall. Er war seinen jüngeren Konkurrenten auch hier überlegen und siegte unangefochten.

Ergebnisse:

400 Meter (420): 1. Helmke (FV-SV. Frankfurt) 54,4 Sek.; 2. Huch (FV-SV. Frankfurt) 56,7 Sek.; 3. Rath (Offenbach). — **1500 Meter:** 1. Dr. Pelzer (Stettin) 4:09,1 Min.; 2. Helfer I (Stuttgart) 4:10,8 Min.; 3. Dehm (SV. Frankfurt) 4:11,9 Min. — **5000 Meter:** 1. Helfer I (Stuttgart) 15:48,3 Min.; 2. Vertsch (Stuttgart) 15:49,4 Min.; 3. Adorf (Wissen) 16:06,6 Min. — **Weitsprung:** 1. Daffinger (Post Frankfurt) 6,85 Meter; 2. Witte (Frankfurt) 6,55 Meter; 3. Finke (Opladen) 6,53 Meter. — **Angelschoten:** 1. Berg (FV-SV. Frankfurt) 14,57 Meter; 2. Maier (FV-SV. Frankfurt) 14,41 Meter. — **20-Kilometer-Gehen:** 1. Bied (Reichsbahn Frankfurt) 1:54:40 Std.; 2. Schostag (Berlin) 1:54:38 Std.; 3. Siebert (Berlin) 1:56:10 Std.

Distanz: 1. Röbel (München) 42,03 Meter. 2. Waf (M. Frankfurt) 37,25 Meter. 3. Maier (FV-SV. Frankfurt) 37,26 Meter. — **4 mal 100 Meter:** 1. FV-SV. Frankfurt 44,4 Sek., 2. Post SV. Frankfurt 44,5 Sek., 3. Polizei SV. Frankfurt 44,6 Sek.

25 Kilometer Gepäckmarsch 1. Abteilung (Sportler): 1. Schropp (München) 3:01,20 Std. 2. Lode (Karlsruhe) 3:09,21 Std. 3. Normann (Frankfurt) 3:10,13 Std. — **2. Abteilung (Andere Verbände):** 1. Herfel (SS. Grünstadt) 2:50,10 Std. 2. Hammersfahr (SS. Frankfurt) 2:50,06 Std. 3. König (St. Sturm 7/81 Frankfurt) 3:21,44 Std. —rb—

Die Termine der Aufstiegsspiele in Baden

wurden gestern durch den Fußballfachwart des Bundes XIV., Baden, Hans Flesch (Karlsruhe) bekanntgegeben. Sie beginnen am 27. Mai, da bis dahin noch die Meister von Nord- und Südbaden zwischen 08 Mannheim und Weinheim bzw. Offenburg und Willingen ermittelt werden müssen. Der Bezirk Mittelbaden, der noch einige Verbandsspiel-Sonntage zu erleben hat, wird erst am 10. Juni in die Aufstiegsspiele eingereiht. Von den drei Teilnehmern an den Aufstiegsspielen können sich bekanntlich zwei Vereine die Zugehörigkeit zur Gauliga erspielen. Das Programm dieser Qualifikationsspiele hat folgendes Gesicht:

- 27. Mai: Nordbaden — Südbaden
- 3. Juni: Südbaden — Nordbaden
- 10. Juni: Mittelbaden — Südbaden
- 17. Juni: Nordbaden — Mittelbaden
- 24. Juni: Südbaden — Mittelbaden
- 1. Juli: Mittelbaden — Nordbaden

Vor der Fußball-Weltmeisterschaft

Deutschland - Belgien in Florenz

Die Ansetzung der Spielplätze für den bereits bekanntgegebenen Plan der acht Vorrundenkämpfe zur Fußball-Weltmeisterschaft wird nicht in Bologna, sondern im „Verta-Stadion“ von Florenz ausgetragen werden. Das Florentiner Stadion ist eine ganz neuzeitliche, mit allen modernen Einrichtungen versehene Anlage, die erst Ende des Jahres 1931 ihrer

in Turin: Sieger aus Holland—Schweiz gegen Sieger aus Tschechoslowakei—Rumänien, in Bologna: Sieger aus Österreich—Frankreich gegen Sieger aus Ungarn—Ägypten und in Neapel: Sieger aus Brasilien—Spanien gegen Sieger aus Italien—Amerika oder Mexiko.

Die Vorrundenspiele am 3. Juni bestreiten:



Das Stadion von Rom, in dem das Schlussspiel um die Weltmeisterschaft stattfindet.

Bestimmung übergeben wurde. Der ganz aus Zement errichtete Bau zeigt die schlichten Linien der modernen Architektur. Gegenüber der prachtvollen, glasgedeckten Tribüne ragt die schlanke Linie des Marathonturmes in die Höhe, von wo die Nationalflaggen der spielenden Nationen im Winde flattern werden. Es sind im „Verta-Stadion“ 46 000 festeingebaute Sitzplätze vorhanden, jedoch kann das Fassungsvermögen für weitere 30 000 Personen erweitert werden. Für die Vorrunde am 27. Mai lauten nunmehr die Austragungsorte:

in Florenz: Deutschland—Belgien, in Rom: Italien—Amerika oder Mexiko, in Bologna: Argentinien—Schweden, in Genua: Brasilien—Spanien, in Triest: Tschechoslowakei—Rumänien, in Neapel: Ungarn—Ägypten, in Mailand: Holland—Schweiz und in Turin: Österreich—Frankreich.

In der zweiten Runde, die am 31. Mai ausgetragen wird, werden sich folgende Nationen gegenübersehen:

in Mailand: Sieger aus Deutschland—Belgien gegen Sieger aus Argentinien—Schweden,

in Rom: Sieger von Mailand gegen Sieger von Turin und

in Mailand: Sieger Bologna gegen Sieger Neapel.

Das Spiel und den dritten und vierten Platz wird am 7. Juni in Florenz ausgetragen, das Endspiel um die Weltmeisterschaft kommt am 10. Juni in Rom zum Austrag.

Deutscher Reiterieg in Rom

Dblt. Haffe a. Dlaf gewinnt den Kapitols-Preis.

An den beiden letzten Tagen des großen römischen Reitturniers ging noch zweimal die deutsche Flagge am Siegesmast hoch. Dblt. Haffe auf dem bewährten Dlaf gewann gegen 58 Mitbewerber den Kapitols-Preis, ein mit sechs Hindernissen — darunter zwei Hoch-Weit-Sprüngen — angelegtes Jagdrennen. Reiter und Pferde hatten keinen leichten Stand, denn ein Gewitterregen hatte die Bahn naß und glatt gemacht, doch zum Glück verliefen die nicht zu vermeidenden Stürze durchweg glimpflich. Nach dem ersten Gang waren von den 54 Teilnehmern nur noch 17 fehlerlos, darunter auch die vier Deutschen Dblt. Haffe auf Dlaf, Rittmeister Salviani

auf Großfürst, Dblt. Brandt auf Tora und Dblt. Waade auf Wange. Weiter blieben noch sieben Franzosen, fünf Italiener und ein Pole im Wettbewerb. Das erste Stechen ging über erhöhte (1,70 Meter) Hindernisse, die nur von sieben Teilnehmern fehlerlos bewältigt wurden. Zwei Deutsche (Haffe und Silviani), drei Franzosen und je ein Italiener und ein Pole gingen dann über die 1,90 Meter. Jetzt kam als einziger Reiter nur Dblt. Haffe mit Dlaf fehlerlos über den Parcours und damit fiel ihm der Sieg zu. Rittmeister von Salviani machte nur vier Fehler und holte den zweiten Platz, so daß also ein deutscher Doppelerfolg zu verzeichnen war. Den 3. und 4. Platz belegte der Franzose St. Meaupen auf Castagnetta und Prévaux mit je 4 1/4 Fehlern.

Das Reitturnier wurde am Sonntag zu Ende geführt. Wieder wählte eine große Zuschauermenge den Ereignissen bei und auf der Tribüne sah man den italienischen Kronprinzen mit seiner Schwester. Im Mittelpunkt der Sonntagsveranstaltung stand der „Königspreis“, für den 28 Pferde gefaltet wurden, darunter 6 Deutsche. Rittm. von Salviani auf „Großfürst“ hatte den Parcours ohne Fehler und in 2:29,4 Min. hinter sich gebracht. Diese Zeit blieb unerreicht, so daß der Deutsche zum Abschluß noch einen schönen Erfolg davontragen konnte. Zweiter wurde „Colette“ unter Cent. Redler (Italien), „Nafello“ unter Maj. Philipponi und „Treux“ unter St. de Maupéan, „Tora“ unter Dblt. Brandt belegte mit 4 Fehlern einen 7. Platz.

Fußballschluß in England

Auf dem britischen Inselreich wurde am Samstag die Fußballsaison mit den letzten Meisterschaftsspielen abgeschlossen — vier Monate ruht darüber der runde Lederball, erst im September beginnt wieder die neue Saison.

Die letzten Spiele in der ersten Liga Englands waren ohne jede Bedeutung, da ja hier bereits alle Entscheidungen gefallen waren. Arsenal London ist Meister und Sheffield United und Newcastle United müssen absteigen. Dagegen fiel erst am letzten Spieltag die Entscheidung darüber, wer neben Grimsby Town in die erste Liga aufsteigt. Preston Northend, neben Aston Villa der traditionsreichste Klub Englands, wird es sein, da die Bolton Wanderers ausgerechnet beim Tabellenletzen einen Punkt ließen. In den Spitzengruppen der beiden Ligen ergibt sich folgendes Schlußbild:

1. Liga:			
1. Arsenal	42	75:47	59:25
2. Subbessfeld	42	90:61	56:28
3. Tottenham	42	79:56	49:35
4. Derby County	42	68:54	45:39
5. Manchester C.	42	63:69	45:39

2. Liga:			
1. Grimsby Town	42	105:59	50:25
2. Preston N.	42	71:52	52:32
3. Bolton Wand.	42	79:55	51:33

Continental 
Fahrrad-Reifen
immer und überall bewährt!

Werden es unsere Rennwagen schaffen?

Die Generalprobe auf der Avus. — Man muß heiß auf Pech gefaßt sein.

Von Hans Heinrich Die n i t b a c h.

Spät am Abend schrillt das Telefon. „Sie werden von Stuttgart verlangt!“ „Ja, was ist los?“ „Kommen Sie morgen früh um fünf auf die Avus! Von Brauchitsch und Jaggioli werden auf dem Mercedes-Rennwagen trainieren.“ Hörer abgehängt, Koffer in den Wagen geworfen, Photoapparat, Zahnbürste und Pfeife. Als dafür 300 Kilometer durch eine laue, von Mistfäfern durchsummte Frühlingsnacht. Ununterbrochen klatschen die braunen Gefellen gegen Windfuchschelbe, Kühler und Scheinwerfergläser. Dann nehmen uns die lichtdurchfluteten Straßen der Reichshauptstadt auf. Einige Augen voll Schlaf, und hinaus geht es in den frühen Morgen auf die Avus, deren Strecken teilweise noch in der Frühjahrsbearbeitung stecken.

Und nun steht er vor uns, der schmale, silberne Fisch, mit seinen übermächtig bereiften Rädern. Ein paar Leute vom Bau; Photographen knipsen, und ohne viele Worte steigt Brauchitsch in den Sitz. Wie „angekoffen“ pakt die Karosserie. Einige Mechaniker schieben, Bindungen knallen, und dann orgelt plötzlich der Motor auf. Der volle Ton wird zu einem grellen Strren und Kreischen, und unfassbar schnell schrumpft das Fahrzeug zu einem Punkt zusammen, der in Sekunden-schnelle auf der endlos in den Horizont grei-

senden Gerade verschwindet. Minuten später singt es hell und hoch von weit her. Kaum vermag das dieser phantastischen Geschwindigkeit gegenüber so träge den Eindruck des herabstürzenden Schmens zu erfassen. Der Atem stockt. Ein Mensch knut zusammen, der Luftdruck wirft einen sich zu dicht heranwagenden Bildjäger von seinem Sitz auf der Brückenmauer, und in den nächsten Sekunden ist nur noch obrenzerreichendes Dröhnen um uns. Doch einige Male wiederholt sich das Spiel. Jetzt führt Jaggioli das Steuer und riskiert in der Nordschleife ein Bahn Gas mehr als Brauchitsch. Kerzen werden gewechselt. Die Mercedes-Leute verhandeln im Flüster-ton, die Köpfe dicht zusammengedrängt. Dann hängt der kleine Silberfisch gleichsam an der Angel, an einem dicken Tau und wird von einem großen, aber viel gemüthlicheren Bruder weggeschleppt.

Weit öffnen sich die Avus-Tore wieder dem Verkehr, wie er alltäglich hier vorüberhaftet. Der Spul ist verschwunden. Nur ein kaum wahrnehmbarer Hauch von Nizimusch schwimmt noch im jungen, grünen Laub der Bäume. Aber in unseren Ohren sitzt noch dieses unbeschreibliche Dröhnen, im Zwerchfell vibriert noch das reißende Klirren nach, das dieses vorläufige letzte Wort hochgezückter Verbrennungsmotoren als Zeichen ungeheurer Lebens von sich gibt.

Vor wenigen Wochen raste in gleicher Weise Hans Stud auf dem Porsche-Wagen der Auto-Union hier seinen Weltrekord über die Stunde herunter. Wer diesen beiden deutschen

Wagen bei der Arbeit gesehen hat, weiß, daß hier Allerlektes vom Material und vom Menschen gefordert wird, daß hier Menschen-geist und Menschenkraft sich aufopfern, um der Lebensbejahung eines neuen Deutschlands Ausdruck zu verleihen. Wir bangen um das Leben dieser Menschen, wir bangen aber auch um die Idee, die in diesen Maschinen steckt.

Am 27. Mai wird die Avus Zeuge dieser Generalprobe des deutschen Ingenieur-geistes, des hohen Mannesmuten sein. Unsere Wagen sind fähig, sich mit den Spitzleistungen des Auslandes auf diesem Gebiete zu messen. Wenn alles gut geht, wird sich schon an diesem Tage der Lohn für die durchwachten Nächte der geistigen Schöpfung und ihrer Helfer zeigen. Aber ein Rennen auf der Avus ist fast nur eine Glückssache! Bei seinem ersten Auftreten hat schon mancher große Kämpfer durch kleinste, widrige Ursachen verlagert, der später dennoch sieghaft seine Virtuosität zu beweisen vermochte. Einmal muß es gewagt sein, und das Avus-Rennen ist ein Wagnis. Kann ein Mensch, dessen Herz für Deutschland schlägt, wird an diesem Tage mit seinen Gedanken nicht bei jenen sein, die in die Schranken treten, um den deutschen Lebenswillen und seine unsterbliche Kraft unter dem Einsatz ihres Lebens zu bezeugen. Will es das Schicksal daß uns an diesem Tage noch kein voller Erfolg beschieden ist, so muß uns der Gedanke, daß es einige Wochen später schon ganz anders aussehen kann, den Glauben an das Schaffen unserer nationalen Fabriken aufrecht erhalten!

Sport in Heidelberg

Der erste Mattonntag mit seinem herrlichen Sportwetter brachte die Heidelberger Rasensportler alle noch einmal auf den Plan, nur im Rugby scheint, nachdem die große Hoffnung, das Endspiel um die deutsche Meisterschaft am Neckar zu sehen, zu Eßig geworden ist, bereits die Sommerpause eingetreten zu sein.

Die Hockeyfreunde bekamen in dem Spiel der Turngemeinde 78 gegen den Dresdener Sportklub, das die Einheimischen 3:1 (1:0) sicher gewannen, ein schönes Spiel zu sehen, bei dem sich zwei völlig verschiedene Spielauffassungen gegenüberstanden. Die Mitteleuropäer zeigten ein ungefühltes, auf Erfolg eingestelltes Hockey, so daß die Heidelberger alles aufbieten mußten, um mit ihrem eleganten Kombinationspiel im Vorteil zu bleiben.

Die übrigen Heidelberger Hockeymannschaften weilt anlässlich des Länderspiels Deutschland - Schweiz in Stuttgart und trugen gegen dortige Vereine Spiele aus. Dabei konnte der Hockeyklub mit 6:2 gegen die Stuttgarter Riders einen schönen Erfolg buchen, während der Heidelberger Turnverein 46 mit 0:4 gegen S.C. Stuttgart wenig zeigte, zumal auch die erlauchteten Turnerinnen mit der gleichen Niederlage heimkehren mußten. Ein seltenes Bravourstück leisteten sich allerdings die Knaben, die, als die Stuttgarter nach einer knappen Niederlage glaubten, unverdient verloren zu haben, in der sofort verlangten Revanche diesen mit 6:0 zeigten, daß die Heidelberger Jugend Hockey zu spielen versteht.

Im Fußball stieg mit den letzten Spielen der Kreisliga in der Bezirksliga. Zwar konnten beide Heidelberger Vereine im Endspurt gewinnen, was aber nichts an der Tatsache ändert, daß einer von ihnen mit dem Vorortverein, F.V. Rohrbach, absteigen muß. Wer es sein wird, ist noch nicht bestimmt, da es bei dem Spiel F.C. 05 gegen Oberbach bei dem Stand 2:0 für Heidelberg einen unerwartlichen Spielabbruch gab, wobei das Heidelberger Fußballpublikum erneut zeigte, daß es seine vielgerühmte Unhöflichkeit noch nicht überwunden hat.

Der kleinste Heidelberger Turnverein, Turnerbund 1889, zeigte bei seinem Schauturnen aus Anlaß seiner 45-Jahrfeier, daß auch er wertvolle turnerische Arbeit leistet, was um so erfreulicher festzustellen ist, da seine Handballmannschaft noch die einzige ist, die in diesem Sportzweig die alte Heidelberger Tradition etwas bewahrt. Einen erfreulichen Aufschwung hat das Turnen genommen. Vor allem hat das Gerätturnen in der Turngemeinde, die schon immer durch ihre bekannten Volksturner einen guten Namen hatte, eine Pflegestätte gefunden. Ihre Vereinsmannschaft konnte kürzlich als Vertretung der vereinigten Heidelberger Turnerschaft anlässlich der Saarkundgebung gegen eine Mannschaft des Saargebietes einen schönen Erfolg erringen. In dem erst 14-jährigen Stadel, der in Leipzig bei den Ausschreibungskämpfen für die Weltmeisterschaften in Budapest trotz einer Handverletzung den 16. Platz belegen konnte, in Desterreicher, Mitglied der Deutschlandriege, und dem trotz seines Alters noch ausgezeichneten Kerner, sehen übertragende Köpfer zur Verfügung. Es wird interessant sein, wie die Mannschaft in den Vereinskämpfen Ende dieser Woche gegen Dpaun und Kaiserslautern und vor allem am 3. Juni, dem Tag des großen Staffellaufes „Rund um Heidelberg“, gegen Göttingen und T.V. 46 Mannheim abschneiden wird.

Die Leichtathleten haben sich unter der Führung des Mannheimer Mittelfeldlers Otto Neumann, der sich als Leiter des S.V. Hochschulamtes hier befindet, zu einer Trainingsgemeinschaft zusammengeschlossen. Der Name dieses bekannten Sportmannes und früheren deutschen Meisters dürfte für eine sachgemäße und erfolgreiche Arbeit bürgen, so daß auch hier weitere Fortschritte zu erwarten sein dürfen.

Die Knabenmannschaft des Schwimmvereins Nixar blieb in einem Knabenklubwettkampf am Wochenende gegen Wasserfreunde Mannheim erfolgreich. Sämtliche Staffeln fielen hierher, nur das Wasserballspiel ging verloren; was von der Jugend- und Breitenarbeit dieses Vereins zeugt.

Bruchsaler Sportbrief!

Der Sonntag brachte im Bruchsaler Sportleben einige recht interessante Kämpfe, die mit abwechselnden Erfolgen begleitet waren. Im Fußball herrschte allerdings vollkommene Ruhe im Handball trat nur der T.V. 46 auf den Plan mit seinem ersten Aufstiegsspiel. Die Hockeyvorläufer hatten den S.C. Dresden zu Gast und in der Leichtathletik wurden die ersten Mannschaftskämpfe durchgeführt. So können die Bruchsaler Turner und Sportler auf einen recht ausgiebigen Sonntag zurückblicken.

Handball:

T.V. 46 Mannheim — T.V. 46 Bruchsal 11:6
Im ersten Aufstiegsspiel zur Gauliga standen sich diese Mannschaften auf neutralem Boden in Graben gegenüber. Die Elf des T.V. zeigte

auch die in den Verbandsspielen gute Leistung, konnte sich jedoch gegen seinen Mannheimer Namensvetter nicht durchsetzen. Die erste Halbzeit zeigte durchweg gleichwertiges Spiel, wie auch das Fausenergebnis sagt. Nach dem Wechsel war es das ganz ausgezeichnete Stürmerpiel Mannheims, das den Sieg brachte. Der Schiedsrichter, ein Herr aus Ostersheim, also aus demselben Kreis konnte nicht befriedigen.

Hockey:

Turnerbund Bruchsal 07 — Sport-Club Dresden 0:5 (0:2)

Ein Sieg der Gäste, der dem Spielverlauf nach, in dieser Höhe nicht ganz verdient ist. So leicht wie es vielleicht das Resultat besagt, wurde das Spiel nicht gewonnen. Man sah meistens verteiltes Feldspiel und wenn Bruchsal zeitweise drängte, erzielten die Gäste durch rasche Durchbrüche Tore. Während Dresden eine gute Gesamtleistung bieten konnte, spielte Bruchsal ganz unter Form und zeigte bei wei-

Polizei im Kleinkaliberschießen

Die Schützenabteilung des Polizeisportvereins hat am 6. Mai 1934 den 1. Württembergisch-Badisch-Pfälzischen Polizeiwettkampf im Kleinkaliberschießen auf den Ständen beim Germania-Sportplatz im Wildpark durchgeführt. An diesem schönen Wettkampf haben 10 Mannschaften zu je 5 Schützen teilgenommen. Der Polizeisportverein Stuttgart war mit zwei Mannschaften unter Führung des Herrn Polizeihauptmanns Hind angetreten.

Auch unser Gauführer, General v. Rothberg, war mit seinem Adjutanten Rupp anwesend.

Abends um 6 Uhr wurde die Preisverteilung vorgenommen, welche folgendes Ergebnis aufwies:

Am die badischen Regelmeisterschaften 1934

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Gauführers Köpfler Karlsruhe, in der er die Aufgabe der Sportverbände und insbesondere jedes einzelnen Sportlers im neuen Deutschland darlegte, eröffnete Gauwart Schwab die Gauweisterschaften 1934 mit dem Wunsche auf ein gutes Gelingen.

Alle Spieler kämpften mit zähem Sportgeist um den Sieg. Besonders waren es die Karlsruhe-Regler die eine Form an den Tag legten, die nicht nur ihren Anhang, sondern auch die Gegner neidlos in Bewunderung versetzten. Nachstehende Resultate beweisen am besten, mit welchem Eifer gekämpft wurde.

Einzelmeisterschaft für Herren auf 100m:
(200 Kugeln mit Bahnwechsel)
Gespielt im: Schäfer, Karl, Karlsruhe; Schent, Heideberg, und Becker, Weinheim.
Der beste Karlsruhe-Meister legte gleich mächtig los und erzielte das schöne Resultat von 1190 Holz. Als zweiter trat Schent, Heidelberg, an, der es mit 100 Kugeln auf die Summe von 627 Holz brachte und somit Schäfer endlich bezog. Dieser fand er sich aber mit der 2. Bahn nicht ab und mußte sich so mit einer Gesamtpunktzahl von 1145 begnügen. Mit Spannung wurde nun der Start von Becker, Weinheim verfolgt. Dieser galt ebenfalls als Anwärter und brachte es durch gleichmäßig gute Schüsse zuwege, Schäfer mit der vorzüglichen Leistung von 1236 Holz von der Spitze zu verdrängen.

Einzelmeisterschaft für Frauen:
(100 Kugeln ohne Bahnwechsel)
Es nahmen die Teilnehmerinnen von Karlsruhe und Heidelberg, Frau Weber, Karlsruhe und Frau Groß, Heidelberg.
Man hatte auf das Abschneiden der Karlsruhe-Regler keine großen Hoffnungen gesetzt. Das konnte Frau Weber aber nicht entmanieren. Mit glänzender Manier legte sie ihrer Gegnerin die harte 100 Holz vor, was allgemeinen Jubel hervorrief. Frau Groß bot mit 552 Holz auch noch eine beachtliche Leistung.

In dem nun folgenden Kampf um die **Gau-Mannschaftsmeisterschaft** (100 Kugeln mit Bahnwechsel) standen sich die 5er Mannschaften der Verbände Karlsruhe und Heidelberg gegenüber.

Ort	Name	Ergebnis
Karlsruhe:	Schäfer, Karl	564 Holz
	Roth, W.	559 Holz
	Dörner, H.	554 Holz
	Knoth, H.	602 Holz
Heidelberg:	Schäfer, Karl	631 Holz
	Seller	530 Holz
	Rimmer	498 Holz
	Wedenbach	498 Holz
	Schmidt, Fr.	596 Holz

Dreier Gau-Klubmeisterschaft für Herren
(100 Kugeln mit Bahnwechsel). Startberechtigt waren die Klubs „Altkad“ Karlsruhe und „Alt-Heidelberg“ Heidelberg.

Ort	Name	Ergebnis
„Altkad“ Karlsruhe:	Lange	560 Holz
	Ritt, W.	558 Holz
	Knoth, H.	598 Holz
	„Alt-Heidelberg“ Heidelberg:	
	Rimmer	517 Holz
	Wedenbach	572 Holz
	Schent	580 Holz

Resultate:

Gau-Frauentage-Meisterschaft (100 Kugeln ohne Bahnwechsel). Diese Meisterschaft bestreiten nur die Damenmannschaften von Karlsruhe und Mannheim. Heute hatte Karlsruhe angetreten. Die Damen von Mannheim starteten am 10. Mai d. J.

Ort	Name	Ergebnis
Die Ergebnisse:	Frl. He Spies	591 Holz
	Frl. A. Spies	592 Holz
	Frau Weber	633 Holz
	Frau Göttinger	580 Holz
	Frau Spies	592 Holz

tem nicht die in Paris vollbrachten Leistungen. Lediglich Torwart, Mittelflächer und linker Verteidiger konnten gefallen.

Leichtathletik:

Mannschaftskampf:
T.V. Destringer — Turnerbund Bruchsal 07 12:156 Punkte.

Trotz Ersatz für die besten Kämpfer wie Dammer, Gottschil und Gogroß konnte der T.V. Destringer den Beginn der Leichtathletik Saison durch einen eindrucksvollen überlegenen Sieg über die Destringer Turnbrüder eröffnen. Wenn man berücksichtigt, daß das Training erst aufgenommen wurde, so konnte man mit Befriedigung die glänzenden Leistungen beider Mannschaften bewundern.

Mannschaftskampf:
Vereinigte Turnerschaft 46 Durlach — T.V. 46 Bruchsal 56:42 Punkte

Auch der T.V. 46 Bruchsal nahm seine Tätigkeit im Volksturnen durch diesen Kampf auf. Unter Anwesenheit zahlreicher Zuschauer verliefen die Kämpfe interessant und spannend und brachten auf beiden Seiten sehr schöne Leistungen.

Melbet zum Internationalen Eisrennen

Ausweissfahrer an die Front

Auf der klassischen Rennstrecke des Nürnbergings findet am 3. Juni das Internationale Eisrennen für Motorräder und Rennwagen, veranstaltet von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die Deutsche Kraftfahrt, statt. Um nun auch dem deutschen Nachwuchs Gelegenheit zu geben, sein Können einmal im Rennen der bekanntesten internationalen Rennfahrer zu zeigen, hat die D.M.S. für diesen Tag auch ein

Ausweissfahrer-Rennen für Kraftwagen ausgeschrieben, das über 5 Runden der Nord-schleife gleich 114 Kilometer geht und als erstes Rennen des Tages bereits morgens um 8.30 Uhr beginnt.

Neuberechtigt ist jeder deutsche Motorradfahrer, der im Besitze eines für das Jahr 1934 gültigen nationalen Fahrausweises ist und seinen Wohnsitz im Inland hat, soweit er Mitglied der D.M.S., der M.S.S., der M.S.A. oder des D.M.C. ist. Es ist das erste Ausweissfahrerrennen des Jahres, das auf dem Nürnbergring zum Austrag kommt und da unmittelbar darauf unsere Lizenzfahrer auf der gleichen Strecke ins Rennen gehen, wird man recht interessante Vergleiche anstellen können, was denn nun unser junger Nachwuchs bereits zu leisten vermag.

Alle Nennungen sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Nennungsformulars an die Sportabteilung des D.M.C. Berlin W. 35, Tirpitzufer 90, zu richten.

M.S. und D.M. in Rom

Der Große Motorradpreis von Italien am 20. Mai in Rom gewinnt für uns besondere Bedeutung dadurch, daß acht deutsche Fahrer an dieser Schnelligkeitsprüfung teilnehmen werden. Nachdem kürzlich D.M.S. vier Meldungen abgegeben hatte, nannte auch die Firma M.S. die gleiche Anzahl von Fahrern. Weiterhin liegen aus dem Auslande bisher Nennungen aus Schweden vor. Die Schweiz, Italien, Frankreich, Belgien, England werden ebenfalls mit bestem Maschinen- und Fahrer-material vertreten sein.

Die deutschen Nennungen lauten wie folgt: Bis 250 cm.: W. Winter-Gemisch (M.S.); A. Geiß-Gemisch (D.M.); bis 350 cm.: Hans Rahnow-Berlin (M.S.), W. Wellmann-Landringeln (M.S.); bis 500 cm.: T. Baupfer-Mannheim (D.M.), A. Hofmeyer-Pinnen (D.M.), M. Hütten-Erfelden (M.S.), A. Fleischmann-Nürnberg (M.S.).

Aus Südamerika zurück

Injere Segelflieger kehren heim.

Die am 25. Januar unter Führung von Prof. Georgii in Rio de Janeiro zu einem längeren Südamerikaausflug eingetroffene deutsche Segelflieger-Expedition, der u. a. Heinz Dittmar, Wolf Girtz, Peter Nibel und Hanna Reich angehören, haben nach überaus erfolgreich verlaufenen Forschungsflügen in Argentinien und Brasilien am 13. April mit dem Dampfer „General San Martin“ die Heimreise angetreten und werden am 8. Mai in Hamburg eintreffen. Die Deutschen haben sich die Herzen der Südamerikaner im wahren Sinne des Wortes „im Fluge“ erobert und durch ihre fabelhaften Leistungen der deutschen Sache außerordentlich genützt. Für die Expedition war es eine beglückende Erkenntnis, daß es für sie noch eine höhere Aufgabe gibt, als Leistungen, Methode und Anerkennung zu fliegen. Diesem schönen Ziel ist sie bis zum Ende treu geblieben und hat so ihrem Verlauf das besondere, über die Dauer hinausreichende Gepräge gegeben.

Deutschland schlägt Tschechoslowakei 17:9

Bei 2000 Zuschauern fand heute in Prag der bereits dreimal verschobene Rugby-Länderkampf zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei statt. Zum ersten Mal wehte das Hakenkreuz auf dem Rasen. Die Deutschen gewannen sicher und überlegen 17:9 (6:3). Sie arbeiteten in allen Reihen besser und waren vor allem technisch und in Bezug auf Ballbehandlung die bessere Mannschaft. Die Tschechen bewiesen in diesem Kampf, daß sie bereits viel gelernt haben, nur fehlt ihnen noch die gewisse Härte und Schnelligkeit. Es war ein schöner Kampf, der bei den Zuschauern wirkliche Begeisterung auslöste. Die Deutschen hatten eine ausgezeichnete Mittellinie, vor allem ragte der Leipziger Marxus hervor, der mit Abstand der beste Mann am Platz war, weiter der Hannoveraner Thiele und die beiden Berliner Stürmer Reager und Volkmann. Die Deutschen zeigten ein vorzügliches Zusammenspiel und hatten einige Male bei ihren Versuchen großes Pech. Die Tschechen verteidigten sehr gut und hart, wobei besonders der heimische Schiedsrichter Ludwig recht nachsichtig war.

Die Deutschen waren gleich von Anfang an

überlegen. Mehlbauer verschlehte knapp vor dem Tor ein schönes Inspiel von Marxus. In der 25. Minute gelang es dem Hannoveraner Bökener den ersten Versuch zu legen. Aber wenige Minuten später glück der Tscheche Marres aus. Aus einem prächtigen Dreiviertelangriff erhobte Marxus bis zur Pause auf 6:3.

Nach dem Seitenwechsel fielen die Tschechen zunächst stark zurück, doch konnten die Deutschen ihre Überlegenheit nicht ansäuhen. Erst in den zweiten 10 Minuten gelangen den Deutschen drei Versuche. Zuerst Mehlbauer läuft durch, nachher erhobte Marxus, der nahezu 50 Meter allein durchgegangen war, von 9:3 auf 14:3, und in der 22. Minute legte Reinhard mit 17:3 einen weiteren Versuch. Fast schien es, als ob mit 17:3 die Deutschen reich den Platz verlassen würden. Die Tschechen rafften sich, vom Publikum mächtig angefeuert, zu einem Endspurt auf, und es gelang ihnen wenige Minuten vor dem Ende durch Sklenar und in den letzten Sekunden des Spiels durch Volk einen weiteren Versuch zu legen und so das für die Tschechen durchaus ehrenvoll, jedoch nicht unverdiente Ergebnis von 17:9 herzustellen.

Handel und Wirtschaft

Wirtschaftsgeist und Wirtschaftskonferenzen

Joachim Hans Gerstenberg

Wirtschaftskonferenzen sind nichts Neues. Ihre Überflüge sprechen deutlich gegen sie. Man sollte künftig die Zeitungsblätter solcher Konferenzen große Plakate hängen mit der Aufschrift: „Wacht mit dem Geiste gelandt“, denn es ist der Geist, der über dem Wirtschaftsgeld aller Konferenzen weilt, mit dem die Wälder seit Kriegsende immer öfter besät wurden. Es handelt sich also nicht darum, einer Krise entgegenzutreten, die wohl jetzt alle einsehen und erkennen, sondern es wäre richtig und gerecht, dem Grund nachzugehen, weshalb es zu dieser Krise gekommen ist.

Das Uebelmaß der Weltproduktion ist bisher nicht die Folge einer neuen Erkenntnis von der gegenseitigen Abhängigkeit der Nationen und vom Wert der Zusammenarbeit unter ihnen geworden. Man leugnet selbst heute noch teilweise diese gegenseitige Abhängigkeit, weil man sie im Erstreben nach politischer Vormachtstellung bewußt greifen und sich in Wirtschaftskriegsführung hinter immer höheren Schutzwällen verbergen hat. Die eigentliche Ursache der Weltwirtschaftskrise liegt in der Frage von Zahlungsbedingungen, die in der Frage von Zahlungsbedingungen besteht, die man vollständig verstehen. Um Zahlungsbedingungen hat es sich immer gehandelt, einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herzustellen, dessen Ergebnis die Verformung menschlicher Bedürfnisse sein soll.

Genau haben Untersuchung, Erfindung und Organisation die menschlichen Fähigkeiten immer mehr in den Stand gesetzt, die ungenutzten Ressourcen der Erde zu benutzen. Das Ergebnis ist bisher jedoch ausbleibend. Technik und Organisation wandeln sich gegen den Menschen. Sein Bedarf wird unverändert und das wirtschaftliche Geschehen und die daran gebundenen Interessen drehen sich fort und fort um die Erzielung und Aufrechterhaltung von Wirtschaftskrisen, um die Sicherung von Einkünften und deren Ueberweisung in fremde Länder. Das ist die Gefahr! Das ist die Bedrohung der Wirtschaftskrisen und der Verlust ihrer Stütze allein von der Seite her. Das ist Unrecht und Unheil!

Wären noch so viele Wirtschaftskonferenzen veranstaltet und würden getroffen worden sein, ihren Ausgangspunkt nehmen sie im Grunde noch alle von jener Weltwirtschaftskrise, die im Juni 1916 von den neuen Deutschland kriegerischen Staaten einberufen war. Hier verhandelte man sich über den wirtschaftlichen Nachkriegsbedarf. Damals ging es um Bedürfnisse, die eine zukünftige Versorgung über die Wirtschaft der Erde betrafen, weil Deutschland über bestimmte ausländische Wirtschaftskrisen verfügte, die es im Inlande verarbeitet. Damals ging es auch darum, das Deutschland sich durch Verarbeitung solcher Wirtschaftskrisen im geordneten geschlossenen Wirtschaftskreislauf und die Versorgung des Auslandes mit seinen Fertigerzeugnissen und damit für einen großen Teil der nun-

mehr industriell umgesetzten Bevölkerung Erlösen und Entlastungsspielraum gesichert hätte.

Seute kann, wie die neueste Transferkonferenz in Berlin beweist, nicht mehr darüber verhandelt werden, ob Deutschland nicht vielleicht auch auf andere Weise als durch Warenexportüberläufe die Zinsen der ihm nach Beendigung seines Krieges und seiner Verschuldung über Kapitalmarkt und Absatzmärkte anliegenden Anleihen in fremde Länder transferieren kann. Zu deutlich ist die Lage für jedermann und nur wirtschaftlicher Ungeist kann den Blick für die Warenverhältnisse trüben. Jenseitig kriegerische einträglich unterhaltene Spiel der Bewahrung neuer Anleihen mit erhöhtem Zinsendienst ist endgültig ausgeschlossen.

Hinsichtlich der „Wirtschaftskrisenverhandlungen“ der Welt, die den Zusammenstoß zusammenstellen, können wir wirtschaftlicher Ungeist in die Wälder hinein. Vom Standpunkt eines Bankiers und Privatkapitalisten aus gesehen, war es gewiss ein mangelhafter Verhandlungsbericht, aber es war die Uebertragung rein privatkapitalistischer Gesichtspunkte mit allen Vorurteilen von Ertrag und Gewinn auf einen nationalen Wirtschaftskrisen. Selbst bis dahin noch untauglich, nämlich im Gemeinwohlinteresse geführte Verwaltungsunternehmen wurden von diesem wirtschaftlichen Un-

geist erfüllt. Sie wurden in dem Bericht oft als „Krisen“ bezeichnet, die mit ihrer überhöhten Geistes-einstellung für die Weiterführung der deutschen Wirtschaft völlig untauglich seien. Von der Deutschen Reichsbahn wurde sogar gesagt, sie müsse erst einmal richtig als Handelsunternehmen mit der Verpflichtung zur Gewinnzielsetzung eines Ertrages betrieben werden. Zwei Störungen der eingehenden Reparations- und Zinsverpflichtungen, die dem öffentlichen Hand von Ertrag und Rentabilität, als ob es sich in der Wirtschaft nicht um ein privatkapitalistisches Finanzinstitut handelte, die nicht einmal gerecht wie beim Kapitalgeber auf 2 bis 4 Prozent liefen, sondern mit mehr als 100 Prozent Zinsverpflichtungen zu 10 bis 15 Prozent an den Mann gebracht wurden. Dieser Mann war aber der deutsche Volksgenosse, der unter der daraus sich ergebenden Steuerlast immer mehr zusammenbrach, die er in progressiver Steigerung für die nach menschlich fallenden Gesichtspunkten gesteuerte Wirtschaftsführung der damaligen öffentlichen Hand aufzubringen hatte.

Das ist jener wirtschaftliche Ungeist, der jetzt einmal in aller Welt ausgedehnt von der neuen Wirtschaftskrisen- und Wirtschaftskrisenbewegung des neuen Deutschlands gefunden werden muß. Das ist der untaugliche Bankiersgeist, der bisher die Weltwirtschaftskonferenzen noch immer beherrscht hat und Schuld daran ist, wenn das neue Deutschland darauf keine Hoffnungen mehr legt. Dieses neue Deutschland hat sich auf eigene Füße gestellt. Es will aus eigener Kraft Kapital bilden und seine Schulden an die Welt bezahlen, nachdem der ihm selbst der Geld geist gefunden worden ist.

Von den Märkten

Landwirtschaftliche Erzeugnisse

Berliner Getreidegroßmarkt

Märk. Weizen 80 frei Berlin 199, ab Station Erzeugerpr. 188, 191, 193, gelbbl. Weizenmehlfabrik 194, 195, 199, Tendenz: ohne Geschäft. Weizen, Roggen ab Station Erzeugerpr. 168, 169, 170, 171, 172, gelbbl. Weizenmehlfabrik 168, 169, 170, 171, Tendenz: ohne Geschäft. Weizen, Roggen, frei Berlin 172-176, ab Markt, Station 163-167, Sommerernte frei Berlin 166-169, ab Markt, Station 157-160, Tendenz: rubig. Weizen, Roggen frei Berlin 161-165, ab Station 152-157, Tendenz: fest. Weizenmehl Preisgebiet II: 26,25, III: 26,70, IV: 27, Fruchtmehlmehl 0,50, ab Station, Tendenz: 1,50, ab Aufgeb. Weizenmehl 14, ab Station, Tendenz: rubig. Roggenmehl Preisgebiet II: 22,25, III: 22,70, IV: 23, Weizenmehl 11,90 (Vollmehl) 0,75 (Zusatz), Roggenmehl 11,25 (Roggenmehlschleife - Vollmehl 0,75 Zusatz), Tendenz: fest, allg. Stimmung: rubig.

Der 50 kg: Wintererbsen 20-22, kleine Wintererbsen 14-17, Futtererbsen 9,50-11, Weizenkörner 8 bis 8,25, Ackerbohnen 8,10-8,50, Weizen 7-7,50, Kumin, ohne 5,50-6, Kumin, gelbe 7,40-7,90, Senf, ohne 7,90-8,90, Getreide, Weizen 37 Prozent, ab Hamburg 6, Erbsenmehl, Weizen 50 Prozent, ab Hamburg 4,95, Erbsenmehl, Weizen 50 Prozent, ab Hamburg 5,10, Trockenfenchel 5,15, Erbsenmehl, Weizen 46 Prozent, ab Hamburg 4,55, Ertra-

biertes Sojabohnensaatgut, 46 Prozent, ab Stettin 4,65, Kartoffelsaatgut, Stoll 7, Berlin 7,30.

Berliner Kartoffel- und Rauhunterpreise

Kartoffeln per 100 kg. Spezialkartoffeln, weiße 1,40 bis 1,60, rote 1,50-1,60, gelbe 1,50-1,90.

Mannheimer Produktenbörse

Weizen, Tendenz: rubig, Erzeugerpr. per Mai 19,90, 20,10, 20,40, Weizenmehlfabrik 20,30, 20,50, 20,80, Roggen, Tendenz: fest, Erzeugerpr. per Mai 17-17,40, 17,30-17,70, Roggen, Tendenz: fest, 17-17,50, Sommerernte iml. 17,75-18,25, Weizenmehl 18-18,50, Futterernte 16,50-17, Mais iml. 24-24,50, 24,75, Erbsenmehl 18,50, Palmzucker 14, 14,50, 15, 15,50, 16, 16,50, 17, 17,50, 18, 18,50, 19, 19,50, 20, 20,50, 21, 21,50, 22, 22,50, 23, 23,50, 24, 24,50, 25, 25,50, 26, 26,50, 27, 27,50, 28, 28,50, 29, 29,50, 30, 30,50, 31, 31,50, 32, 32,50, 33, 33,50, 34, 34,50, 35, 35,50, 36, 36,50, 37, 37,50, 38, 38,50, 39, 39,50, 40, 40,50, 41, 41,50, 42, 42,50, 43, 43,50, 44, 44,50, 45, 45,50, 46, 46,50, 47, 47,50, 48, 48,50, 49, 49,50, 50, 50,50, 51, 51,50, 52, 52,50, 53, 53,50, 54, 54,50, 55, 55,50, 56, 56,50, 57, 57,50, 58, 58,50, 59, 59,50, 60, 60,50, 61, 61,50, 62, 62,50, 63, 63,50, 64, 64,50, 65, 65,50, 66, 66,50, 67, 67,50, 68, 68,50, 69, 69,50, 70, 70,50, 71, 71,50, 72, 72,50, 73, 73,50, 74, 74,50, 75, 75,50, 76, 76,50, 77, 77,50, 78, 78,50, 79, 79,50, 80, 80,50, 81, 81,50, 82, 82,50, 83, 83,50, 84, 84,50, 85, 85,50, 86, 86,50, 87, 87,50, 88, 88,50, 89, 89,50, 90, 90,50, 91, 91,50, 92, 92,50, 93, 93,50, 94, 94,50, 95, 95,50, 96, 96,50, 97, 97,50, 98, 98,50, 99, 99,50, 100, 100,50, 101, 101,50, 102, 102,50, 103, 103,50, 104, 104,50, 105, 105,50, 106, 106,50, 107, 107,50, 108, 108,50, 109, 109,50, 110, 110,50, 111, 111,50, 112, 112,50, 113, 113,50, 114, 114,50, 115, 115,50, 116, 116,50, 117, 117,50, 118, 118,50, 119, 119,50, 120, 120,50, 121, 121,50, 122, 122,50, 123, 123,50, 124, 124,50, 125, 125,50, 126, 126,50, 127, 127,50, 128, 128,50, 129, 129,50, 130, 130,50, 131, 131,50, 132, 132,50, 133, 133,50, 134, 134,50, 135, 135,50, 136, 136,50, 137, 137,50, 138, 138,50, 139, 139,50, 140, 140,50, 141, 141,50, 142, 142,50, 143, 143,50, 144, 144,50, 145, 145,50, 146, 146,50, 147, 147,50, 148, 148,50, 149, 149,50, 150, 150,50, 151, 151,50, 152, 152,50, 153, 153,50, 154, 154,50, 155, 155,50, 156, 156,50, 157, 157,50, 158, 158,50, 159, 159,50, 160, 160,50, 161, 161,50, 162, 162,50, 163, 163,50, 164, 164,50, 165, 165,50, 166, 166,50, 167, 167,50, 168, 168,50, 169, 169,50, 170, 170,50, 171, 171,50, 172, 172,50, 173, 173,50, 174, 174,50, 175, 175,50, 176, 176,50, 177, 177,50, 178, 178,50, 179, 179,50, 180, 180,50, 181, 181,50, 182, 182,50, 183, 183,50, 184, 184,50, 185, 185,50, 186, 186,50, 187, 187,50, 188, 188,50, 189, 189,50, 190, 190,50, 191, 191,50, 192, 192,50, 193, 193,50, 194, 194,50, 195, 195,50, 196, 196,50, 197, 197,50, 198, 198,50, 199, 199,50, 200, 200,50, 201, 201,50, 202, 202,50, 203, 203,50, 204, 204,50, 205, 205,50, 206, 206,50, 207, 207,50, 208, 208,50, 209, 209,50, 210, 210,50, 211, 211,50, 212, 212,50, 213, 213,50, 214, 214,50, 215, 215,50, 216, 216,50, 217, 217,50, 218, 218,50, 219, 219,50, 220, 220,50, 221, 221,50, 222, 222,50, 223, 223,50, 224, 224,50, 225, 225,50, 226, 226,50, 227, 227,50, 228, 228,50, 229, 229,50, 230, 230,50, 231, 231,50, 232, 232,50, 233, 233,50, 234, 234,50, 235, 235,50, 236, 236,50, 237, 237,50, 238, 238,50, 239, 239,50, 240, 240,50, 241, 241,50, 242, 242,50, 243, 243,50, 244, 244,50, 245, 245,50, 246, 246,50, 247, 247,50, 248, 248,50, 249, 249,50, 250, 250,50, 251, 251,50, 252, 252,50, 253, 253,50, 254, 254,50, 255, 255,50, 256, 256,50, 257, 257,50, 258, 258,50, 259, 259,50, 260, 260,50, 261, 261,50, 262, 262,50, 263, 263,50, 264, 264,50, 265, 265,50, 266, 266,50, 267, 267,50, 268, 268,50, 269, 269,50, 270, 270,50, 271, 271,50, 272, 272,50, 273, 273,50, 274, 274,50, 275, 275,50, 276, 276,50, 277, 277,50, 278, 278,50, 279, 279,50, 280, 280,50, 281, 281,50, 282, 282,50, 283, 283,50, 284, 284,50, 285, 285,50, 286, 286,50, 287, 287,50, 288, 288,50, 289, 289,50, 290, 290,50, 291, 291,50, 292, 292,50, 293, 293,50, 294, 294,50, 295, 295,50, 296, 296,50, 297, 297,50, 298, 298,50, 299, 299,50, 300, 300,50, 301, 301,50, 302, 302,50, 303, 303,50, 304, 304,50, 305, 305,50, 306, 306,50, 307, 307,50, 308, 308,50, 309, 309,50, 310, 310,50, 311, 311,50, 312, 312,50, 313, 313,50, 314, 314,50, 315, 315,50, 316, 316,50, 317, 317,50, 318, 318,50, 319, 319,50, 320, 320,50, 321, 321,50, 322, 322,50, 323, 323,50, 324, 324,50, 325, 325,50, 326, 326,50, 327, 327,50, 328, 328,50, 329, 329,50, 330, 330,50, 331, 331,50, 332, 332,50, 333, 333,50, 334, 334,50, 335, 335,50, 336, 336,50, 337, 337,50, 338, 338,50, 339, 339,50, 340, 340,50, 341, 341,50, 342, 342,50, 343, 343,50, 344, 344,50, 345, 345,50, 346, 346,50, 347, 347,50, 348, 348,50, 349, 349,50, 350, 350,50, 351, 351,50, 352, 352,50, 353, 353,50, 354, 354,50, 355, 355,50, 356, 356,50, 357, 357,50, 358, 358,50, 359, 359,50, 360, 360,50, 361, 361,50, 362, 362,50, 363, 363,50, 364, 364,50, 365, 365,50, 366, 366,50, 367, 367,50, 368, 368,50, 369, 369,50, 370, 370,50, 371, 371,50, 372, 372,50, 373, 373,50, 374, 374,50, 375, 375,50, 376, 376,50, 377, 377,50, 378, 378,50, 379, 379,50, 380, 380,50, 381, 381,50, 382, 382,50, 383, 383,50, 384, 384,50, 385, 385,50, 386, 386,50, 387, 387,50, 388, 388,50, 389, 389,50, 390, 390,50, 391, 391,50, 392, 392,50, 393, 393,50, 394, 394,50, 395, 395,50, 396, 396,50, 397, 397,50, 398, 398,50, 399, 399,50, 400, 400,50, 401, 401,50, 402, 402,50, 403, 403,50, 404, 404,50, 405, 405,50, 406, 406,50, 407, 407,50, 408, 408,50, 409, 409,50, 410, 410,50, 411, 411,50, 412, 412,50, 413, 413,50, 414, 414,50, 415, 415,50, 416, 416,50, 417, 417,50, 418, 418,50, 419, 419,50, 420, 420,50, 421, 421,50, 422, 422,50, 423, 423,50, 424, 424,50, 425, 425,50, 426, 426,50, 427, 427,50, 428, 428,50, 429, 429,50, 430, 430,50, 431, 431,50, 432, 432,50, 433, 433,50, 434, 434,50, 435, 435,50, 436, 436,50, 437, 437,50, 438, 438,50, 439, 439,50, 440, 440,50, 441, 441,50, 442, 442,50, 443, 443,50, 444, 444,50, 445, 445,50, 446, 446,50, 447, 447,50, 448, 448,50, 449, 449,50, 450, 450,50, 451, 451,50, 452, 452,50, 453, 453,50, 454, 454,50, 455, 455,50, 456, 456,50, 457, 457,50, 458, 458,50, 459, 459,50, 460, 460,50, 461, 461,50, 462, 462,50, 463, 463,50, 464, 464,50, 465, 465,50, 466, 466,50, 467, 467,50, 468, 468,50, 469, 469,50, 470, 470,50, 471, 471,50, 472, 472,50, 473, 473,50, 474, 474,50, 475, 475,50, 476, 476,50, 477, 477,50, 478, 478,50, 479, 479,50, 480, 480,50, 481, 481,50, 482, 482,50, 483, 483,50, 484, 484,50, 485, 485,50, 486, 486,50, 487, 487,50, 488, 488,50, 489, 489,50, 490, 490,50, 491, 491,50, 492, 492,50, 493, 493,50, 494, 494,50, 495, 495,50, 496, 496,50, 497, 497,50, 498, 498,50, 499, 499,50, 500, 500,50, 501, 501,50, 502, 502,50, 503, 503,50, 504, 504,50, 505, 505,50, 506, 506,50, 507, 507,50, 508, 508,50, 509, 509,50, 510, 510,50, 511, 511,50, 512, 512,50, 513, 513,50, 514, 514,50, 515, 515,50, 516, 516,50, 517, 517,50, 518, 518,50, 519, 519,50, 520, 520,50, 521, 521,50, 522, 522,50, 523, 523,50, 524, 524,50, 525, 525,50, 526, 526,50, 527, 527,50, 528, 528,50, 529, 529,50, 530, 530,50, 531, 531,50, 532, 532,50, 533, 533,50, 534, 534,50, 535, 535,50, 536, 536,50, 537, 537,50, 538, 538,50, 539, 539,50, 540, 540,50, 541, 541,50, 542, 542,50, 543, 543,50, 544, 544,50, 545, 545,50, 546, 546,50, 547, 547,50, 548, 548,50, 549, 549,50, 550, 550,50, 551, 551,50, 552, 552,50, 553, 553,50, 554, 554,50, 555, 555,50, 556, 556,50, 557, 557,50, 558, 558,50, 559, 559,50, 560, 560,50, 561, 561,50, 562, 562,50, 563, 563,50, 564, 564,50, 565, 565,50, 566, 566,50, 567, 567,50, 568, 568,50, 569, 569,50, 570, 570,50, 571, 571,50, 572, 572,50, 573, 573,50, 574, 574,50, 575, 575,50, 576, 576,50, 577, 577,50, 578, 578,50, 579, 579,50, 580, 580,50, 581, 581,50, 582, 582,50, 583, 583,50, 584, 584,50, 585, 585,50, 586, 586,50, 587, 587,50, 588, 588,50, 589, 589,50, 590, 590,50, 591, 591,50, 592, 592,50, 593, 593,50, 594, 594,50, 595, 595,50, 596, 596,50, 597, 597,50, 598, 598,50, 599, 599,50, 600, 600,50, 601, 601,50, 602, 602,50, 603, 603,50, 604, 604,50, 605, 605,50, 606, 606,50, 607, 607,50, 608, 608,50, 609, 609,50, 610, 610,50, 611, 611,50, 612, 612,50, 613, 613,50, 614, 614,50, 615, 615,50, 616, 616,50, 617, 617,50, 618, 618,50, 619, 619,50, 620, 620,50, 621, 621,50, 622, 622,50, 623, 623,50, 624, 624,50, 625, 625,50, 626, 626,50, 627, 627,50, 628, 628,50, 629, 629,50, 630, 630,50, 631, 631,50, 632, 632,50, 633, 633,50, 634, 634,50, 635, 635,50, 636, 636,50, 637, 637,50, 638, 638,50, 639, 639,50, 640, 640,50, 641, 641,50, 642, 642,50, 643, 643,50, 644, 644,50, 645, 645,50, 646, 646,50, 647, 647,50, 648, 648,50, 649, 649,50, 650, 650,50, 651, 651,50, 652, 652,50, 653, 653,50, 654, 654,50, 655, 655,50, 656, 656,50, 657, 657,50, 658, 658,50, 659, 659,50, 660, 660,50, 661, 661,50, 662, 662,50, 663, 663,50, 664, 664,50, 665, 665,50, 666, 666,50, 667, 667,50, 668, 668,50, 669, 669,50, 670, 670,50, 671, 671,50, 672, 672,50, 673, 673,50, 674, 674,50, 675, 675,50, 676, 676,50, 677, 677,50, 678, 678,50, 679, 679,50, 680, 680,50, 681, 681,50, 682, 682,50, 683, 683,50, 684, 684,50, 685, 685,50, 686, 686,50, 687, 687,50, 688, 688,50, 689, 689,50, 690, 690,50, 691, 691,50, 692, 692,50, 693, 693,50, 694, 694,50, 695, 695,50, 696, 696,50, 697, 697,50, 698, 698,50, 699, 699,50, 700, 700,50, 701, 701,50, 702, 702,50, 703, 703,50, 704, 704,50, 705, 705,50, 706, 706,50, 707, 707,50, 708, 708,50, 709, 709,50, 710, 710,50, 711, 711,50, 712, 712,50, 713, 713,50, 714, 714,50, 715, 715,50, 716, 716,50, 717, 717,50, 718, 718,50, 719, 719,50, 720, 720,50, 721, 721,50, 722, 722,50, 723, 723,50, 724, 724,50, 725, 725,50, 726, 726,50, 727, 727,50, 728, 728,50, 729, 729,50, 730, 730,50, 731, 731,50, 732, 732,50, 733, 733,50, 734, 734,50, 735, 735,50, 736, 736,50, 737, 737,50, 738, 738,50, 739, 739,50, 740, 740,50, 741, 741,50, 742, 742,50, 743, 743,50, 744, 744,50, 745, 745,50, 746, 746,50, 747, 747,50, 748, 748,50, 749, 749,50, 750, 750,50, 751, 751,50, 752, 752,50, 753, 753,50, 754,